

TERRA

UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

Ein
K. H. SCHEER
Roman!



GROSSEINSATZ MORGENRÖTE

BAND 113 / 60 Pfg.

Netto: S. 1,98

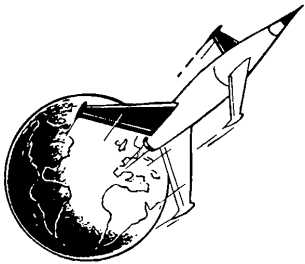
MOEWIG
VERLAG

Großeinsatz Morgenröte



Band 113

von K. H. SCHEER



Wir diskutieren ...

Die Seite für unsere TERRA Leser

Liebe TERRA-Freunde!

Hören Sie, was der Lektor zu GROSSEINSATZ MORGENRÖTE, unserem heutigen Roman, dem fünften Werk der ZbV-Serie von K. H. Scheer, sagt:

„Erstmals seit der Gründung der GWA ist diese für die Sicherheit der westlichen Welt verantwortliche Polizeiorganisation übergangen worden. In hartnäckigem Konkurrenzkampf zwischen dem Space Department und der Raummarine wurde ein Raumschiff entwickelt, das den Mars erreichte, dort landete und zum Rückflug ansetzte. Erst als das Schiff mit seiner unter seltsamen Symptomen erkrankten Mannschaft im tiefsten Asien verschwindet, wird von den verzweifelten Wissenschaftlern die GWA eingeschaltet. Und für die aktiven Agenten dieser Organisation beginnt nun ein Unternehmen, das mit phantastischen Vorbereitungen anläuft und mit dem GROSSEINSATZ MORGENRÖTE endet...“

Die ZbV-Serie wird weiter fortgesetzt, und schon heute können wir allen TERRA-Freunden, denen der vorliegende Roman gefallen hat, sagen, daß sie wahrscheinlich in sieben Wochen mit dem Erscheinen des nächsten Bandes der Serie rechnen können.

TERRA-Band 114, der in der nächsten Woche erscheint, trägt den Titel DAS LICHT ALLER SONNEN und stammt von einem bekannten deutschen SF-Autor, der sich mit „Richard Oliver“ ein neues Pseudonym zugelegt hat.

Auch heute wollen wir durch die Veröffentlichung einer Leserzuschrift wieder den Wunsch eines TERRA-Freundes nach Kontaktaufnahme erfüllen.

Helmut Kaschenz, Berlin-Neukölln, Briesestr. 16, schreibt uns folgendes:

„Seitdem der erste TERRA-Kleinband auf dem Markt erschienen ist, habe ich mit wachsenden Interesse die Entwicklungen auf dem Gebiet der SF-Literatur, und vor allem die Entwicklung der TERRA-Reihen verfolgt. Heute nun, da über 100 Kleinbände und rund 25 Sonderbände erschienen sind, möchte ich Ihnen meine aufrichtigste Anerkennung in diesem Schreiben ausdrücken. Ich glaube aber, daß es ein Lob von Tausenden ist. Innerhalb dieses Briefes möchte ich auch mit einer Bitte an Sie herantreten: Da Sie in den letzten TERRA-Kleinbänden von einer Adressenvermittlung von SF-Interessierten sprachen, möchte ich Sie bitten, mir die Adresse eines derartig Interessierten zuzusenden. Ich selbst bin Schüler und 15 Jahre alt. Im Lauf der letzten Jahre habe ich mir eine Bibliothek von rund 450 Bänden angelegt. Schon seit längerer Zeit suche ich einen Diskussionspartner, doch bisher hatte ich noch kein Glück. Ich hoffe, von Ihnen bald die Adresse eines geeigneten Partners zu erhalten, der auch aus Berlin ist. Meine weiteren Hobbies: Astronomie und Raketentechnik.“

Wir hoffen, daß unser TERRA-Freund auf diese Weise zum Ziel kommt, da wir bisher seltsamerweise noch keine Anschriften aus Berlin besitzen.

Ihre
TERRA-REDAKTION
Günter M. Schelwokat





1. Kapitel

Dieser Oberst Habcour erweckte den Eindruck, als könnte er nicht bis drei zählen. Korpulent, rosig und anscheinend einfältig, saß er hinter einem unwahrscheinlich großen Gebilde, wozu er sicherlich Schreibtisch sagte.

Wenn es aber dieser Oberst zuwege brachte, den unglaublichen Schalter- und Bildflächen-Wirrwarr einwandfrei und reaktionsschnell zu beherrschen, so war er mehr als ein Artist. Allein die Tatsache, daß er hinter dem Tisch saß, mußte einen einigermaßen intelligenten Menschen davon überzeugen, es durchaus nicht mit einem einfältigen Mann zu tun zu haben.

Es waren noch andere Leute in dem saalartigen Raum. Den mittelgroßen untersetzten Mann mit der eisgrauen Haarbürste und dem gleichfarbigen Schnurrbart kannte ich gut genug. General Reling, Chef der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr und Sonderbevollmächtigter der sechs westlichen Großstaaten, trug natürlich keine Dienstmaske. Seine blauschwarze Uniform mit dem symbolhaften Atommodell auf der linken Brustseite hob sich so deutlich von den Kleidungsstücken der anwesenden Zivilisten und anderen Militärs ab, daß man ihn mit dem besten Willen nicht übersehen konnte.

Die kanadischen Offiziere grüßten betont zurückhaltend, und manches Auge richtete sich leicht spöttisch auf meine Maske. Für diese durch und durch real denkenden Männer waren wir so etwas wie Supermänner mit einem leicht mystischen Hintergrund. Was wußten sie schon über die Arbeitsmethoden der GWA, die mit denen eines normalen Geheimdienstes keineswegs vergleichbar waren.

Reling stellte mir die Männer der Reihe nach vor; aber ich achtete kaum darauf.

Meine Blicke hingen längst auf dem verschüchterten Gesicht des größten wissenschaftlichen Unglücksvogels der westlichen Menschheit. Professor Dr. Emanuel Scheuning sah wieder einmal aus, als wären ihm sämtliche Felle weggeschwommen. Guter Gott! Was mochte dieser geniale Kern- und Astrophysiker diesmal angestellt haben?

Der Alte warf ihm einen so bitterbösen Blick zu, daß unser Professor den Kopf zwischen die Schultern zog. Was hatte der gottbegnadete Könnner nur in Kanada zu suchen?

Oberst Habcour massierte sein respektables Doppelkinn, und seine wässerigen Augen schienen mich freundlich zu mustern. Dieser Eindruck wurde aber sofort verwischt, als er den Mund öffnete. Es war eine kalte, glasklare Stimme, die gar nicht zu seiner äußeren Erscheinung zu passen schien.

„So, General, das ist also der Wundermann Ihrer sagenhaften Organisation. Willkommen, Major. Nehmen Sie doch Platz.“

Ein jüngerer Offizier schob mir einen leichten Kunststoffessel hinter die Kniekehlen, und ich ließ mich langsam in den Poroschaum sinken.

Der Chef qualmte wie der Schlot eines veralteten Kohlenkraftwerkes. Da ich noch immer keine Ahnung hatte, was hier eigentlich gespielt wurde, beschloß ich, mich in Geduld und stiller Erwartung zu üben. Natürlich hatte ich die Rechnung ohne den Alten gemacht.

„Ich bin seit zwei Stunden hier, meine Herren! So gar schon etwas länger. Nachdem Sie die Angelegenheit 48 Stunden lang für sich behalten haben, wird es allerhöchste Zeit, daß die unbedingt erforderlichen Maßnahmen eingeleitet werden. HC-9...“

Ich ruckte auf, und mein Kopf fuhr herum.

Der Alte deutete auf den armen Scheuning, der im gleichen Augenblick direkt bedauernswert erschien.

„Wenn ich nicht irre, kennen Sie unseren hochverehrten Professor.“

„Hm, allerdings“, murmelte ich.

Mein Kollege hüstelte unterdrückt, und der neben Scheuning stehende Zivilist schien mühevoll ein Schmunzeln zu verbergen. Der elegant gekleidete Fünffziger war Professor Renard, der wissenschaftliche Chef des Columbia-Atomwerkes.

Beißend erklärte der GWA-Gewaltige:

„Unser ewiges Sorgenkind — ich spreche von Professor Scheuning — hat ohne unser Wissen und in Gemeinschaftsarbeit mit den hochqualifizierten Forschungsteams des hiesigen Werkes ein derart revolutionierendes und umwälzendes Raumschiff-Triebwerk entwickelt, daß ich zu dessen Geheimhaltung die ganze westliche Welt auf den Kopf gestellt hätte, wenn mir davon nur ein Wort bekannt gewesen wäre. Das wäre das Grundsätzliche.“

„Ich — ich hatte die Genehmigung des Space-Department“, schluckte Scheuning, und sein Kollege nickte bekräftigend.

Ärgerlich lachend klopfte Reling die Asche von der Zigarre.

„Sehr schön, Professor! Das Raumfahrtministerium hat sich den begründeten Beschlüssen der GWA unterzuordnen, sobald die Spezialisten besagter GWA der Meinung sind, daß solche Entwicklungsarbeiten unter den Paragraphen fünf fallen.“

„Wollen Sie damit sagen, General, daß wir uns nicht daran gehalten hätten?“ warf Habcour gelassen ein.

Er ertete ein verweisendes Knurren.

„Ihre Sicherheitsmaßnahmen sind erstklassig, wovon ich mich überzeugen konnte. Es dürfte jetzt auch sinnlos sein, noch länger über die Sache zu diskutieren; denn dieses Triebwerk wäre so und so entwickelt worden. Ihre wahre Schuld, meine Herren, liegt nicht darin, sondern in Ihrem unbegreiflichen Schweigen. Sie hätten uns unter allen Umständen über den Start des Raumschiffes informieren müssen. Noch wichtiger wären sofortige Nachrichten über die Rückkehr gewesen. Als Sie schließlich noch durch Funksprüche von dem katastrophalen Zustand der Besatzung



Kenntnis erhielten, wäre es allerhöchste Zeit gewesen, die größte Abwehrorganisation der Erde einzuschalten. Das, meine Herren, mache ich Ihnen zum Vorwurf!“

Ich staunte nur noch. Die Sache nahm eine ganz andere Entwicklung, als ich angenommen hatte. Von welchem Raumschiff redete der Alte? Etwa von einer neuartigen Mondrakete? Als er weitersprach, fiel ich aus allen Wolken. Damit hatte ich weiß Gott nicht gerechnet!

„Sie hätten immerhin damit rechnen können, daß ein vom Planeten Mars in unserem Herrschaftsbereich, sondern eben auf einem anderen Teil der Welt landet. Die Herren Wissenschaftler hätten das doch noch eher erkennen müssen, zumal die Fernsteueranlage laut Funkspruch durch einen Meteortreffer ausgefallen war. Professor Scheuning, was haben Sie dazu zu sagen?“

„Ich — ich war an meine Schweigepflicht gebunden“, stöhnte der Physiker. „Es war außerdem zu erwarten, daß es dem körperlich noch intakten Kommandanten der ‚Alpha‘ gelänge, das Schiff mit Hilfe seiner Tragflächen und der aerodynamischen Ruder glatt zu landen.“ „Der GWA gegenüber gibt es keine Schweigepflicht“, erklärte der Chef kalt. „Wir hätten durch den blitzartigen Einsatz eines Sonderkommandos das Unheil verhüten können. Ich darf Sie darüber informieren, daß wir in Ostasien unsere Agenten haben. Wenigstens die Besatzungsmitglieder und die enorm wichtigen Unterlagen hätten in Sicherheit gebracht werden können. Die atomare Vernichtung des gelandeten Schiffes wäre eine Kleinigkeit gewesen. Durch Ihr unglaubliches Verhalten haben wir aber erst 48 Stunden später von der Bruchlandung des Marsschiffes erfahren. Wissen Sie, was das heißt?“

Es dauerte einige Augenblicke, bis ich den Sinn der Worte verdaut hatte. Anschließend fuhr ich auf. Die Frage kam überlaut aus meinem Mund.

„Haben Sie soeben vom Mars gesprochen? Vom roten Planeten?“

Reling lachte mich bissig an, und seine Zähne gruben sich erneut in das Ende der Zigarre.

„Ihr Gehör arbeitet noch ganz gut, HC-9! Ich habe vom Mars gesprochen, nicht etwa vom Mond. Die hier anwesenden Herren haben vor einem halben Jahr ein Raumschiff gestartet, das alle bisherigen Entwicklungen in den Schatten stellt. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsentwicklung der USA und Kanadas. Das Triebwerk ist das neueste Kind unseres Professors Scheuning. Es wurde in dem hiesigen Werk hergestellt und anschließend nach den Staaten gebracht, wo die Zelle montiert wurde. Alles geschah ohne unser Wissen, da man der Meinung war, unter allen Umständen die gesamte Menschheit überraschen zu müssen.“

„Wie — Sie haben dieses Schiff vom Boden aus gestartet? Nicht von der Kreisbahn aus? Aber meine Herren — das erscheint mir...“

„Ja, ja, schon gut“, unterbrach mich der Chef. „Auch mir erschien es sehr zweifelhaft, bis ich die Unterlagen sah! Sie können sich erinnern, daß wir vor einigen Monaten den geplanten Bau unserer Mars-Expeditionsflotte einstellten, weil die Sabotageakte kein Ende nahmen. Inzwischen haben wir ja festgestellt, wo die Ursache lag; aber das hat andere Leute nicht beeindruckt. Der Konkurrenzkampf zwischen dem Space-Department und der Raum-Marine wurde nicht nur im Parlament, sondern auch in den Konstruktionsbüros ausgefochten. Man scheint noch immer nicht erkannt zu haben, daß die Menschheit endgültig in zwei Lager gespalten worden ist. Besonders Ihnen, Oberst Habcour, darf ich versichern, daß in Asien intensiver und planmäßiger gearbeitet wird. Dort gibt es keine verschiedenen Interessengruppen im eigenen Land.“

Habcour saß steil aufgerichtet hinter seinem Schreibtisch, und die anderen Offiziere sahen wortlos auf den Mann in der blauschwarzen Uniform. Reling legte seine Zigarre endgültig zur Seite, und da meinte Professor Renard:

„Wollen Sie die gegenseitigen Vorwürfe nicht einstellen? Wir haben das Schiff nun einmal gestartet.“

„Wie?“ unterbrach ich ihn erregt. „Wie haben Sie das gemacht? Das Massenverhältnis...“

„... ist beinahe nebensächlich geworden“, fiel Scheuning ein. „Wir haben auf den Bau im leeren Raum verzichtet und das zweistufige Schiff trotz der hindernden Atmosphäre und trotz der hemmenden Gravitation von den Nevada-Fields gestartet.“

„Was — nur zweistufig?“ stöhnte ich ungläubig. „Allerdings. Dabei war die erste Stufe noch nicht einmal mit dem neuen Triebwerk, sondern mit einem herkömmlichen Aggregat ausgerüstet. Als Gasmedium diente reiner Wasserdampf. Die Aufheizung erfolgte in einem Nochland-Wärmeaustauscher, und als Heizelement diente ein mittelgroßer, schnellaufender Plutonium-Reaktor, wie er auch in den Mondraketen verwendet wird. Der Strahlmassenvorrat der ersten Stufe brachte die Rakete in den freien Raum. Bei Brennschluß der Stufe besaß das Schiff eine Geschwindigkeit von genau 21,4342 Kilometer pro Sekunde. Damit war die irdische Fluchtgeschwindigkeit weit überschritten. Nachdem sich das Raumschiff gelöst hatte, wurde die Stufe im Raum vernichtet. Das war die Explosion, die man vor einem halben Jahr beobachtete.“

Ich war mir darüber klar, daß die Angaben Hand und Fuß hatten.

„Die Reise verlief vollkommen einwandfrei“, erklärte Scheuning weiter. „Die ‚Alpha‘ landete auf dem Mars und ergänzte dort ihren Strahlmassenvorrat. Das geschah in den schneebedeckten nordpolaren Regionen. Der angesaugte Schnee wurde zu einem reinen Destillat Wasserdampf als Gasmedium verwendet. Die Besatzung blieb nur vierzehn Tage dort, da die Rückreise planmäßig angetreten werden mußte.“



„Sie gelang?“ hauchte ich verstört.

„Selbstverständlich“, betonte er. „Sie gelang auf der schnellen, energiefressenden Bahn; aber das konnten wir uns erlauben. Rund 82 Millionen Kilometer wurden in einem Zeitraum von nur knapp zwei Monaten bewältigt. Als die ‚Alpha‘ den Funkverkehr mit unserer Mondstation aufnahm und zur Bremsbeschleunigung ansetzte, kam es zum ersten Zwischenfall. Ein faustgroßer Meteor durchschlug die gesamte Zelle und zertrümmerte das Fernsteuergerät. Wenig später erkrankten sechs Männer der neunköpfigen Besatzung. Die Ursachen konnten vom Bordarzt nicht erkannt werden. In Erdnähe war nur noch der Kommandant gesund.“

„Damit sind wir bei dem Punkt angelangt, der uns besonders interessiert“, unterbrach der Chef.

„Sie werden wohl kaum einhaken können, General“, hüstelte Habcour. „Wir haben vom Space-Department den Befehl erhalten, die ‚Alpha‘ unter allen Umständen auf den Boden zu bringen. Ich befolgte die Anweisungen. Es lag noch kein Grund vor, die GWA einzuschalten.“

Der Alte schritt langsam auf den Schreibtisch zu und stützte die geballten Fäuste auf die Platte.

„Sie hatten sogar zwei Gründe, Oberst“, sagte er leise. „Zwei gute Gründe! Erstens ist die ‚Alpha‘ mit einem umwälzenden Triebwerk ausgerüstet, und zweitens hat die Besatzung dieses Schiffes auf dem Mars Dinge entdeckt, die mehr als wichtig sind. Sie wären verpflichtet gewesen, die GWA zu informieren, zumal es nicht sicher war, daß es dem Piloten gelänge, den Raumer auch tatsächlich auf der westlichen Halbkugel zu landen. Der Mann verspürte bereits die ersten Symptome der mit Fieber verbundenen Infektionskrankheit.“

„Commander Ipsthal galt als fähigster Astro-Pilot der Space-Force“, rief Habcour erregt aus. „Er konnte bereits auf 102 gelungene Mondreisen zurückblicken. Immer hat er seine Schiffe einwandfrei gelandet. Es erschien uns gänzlich ausgeschlossen, daß die ‚Alpha‘ in Asien den Boden berühren könnte. Es war direkt absurd, an eine solche Möglichkeit zu denken.“

Der Alte winkte mit einer müden Handbewegung ab, und ich wußte endgültig, warum man mich in das Columbia-Atomwerk befohlen hatte. Die ersten Menschen, die jemals den Mars betreten hatten, waren ausgerechnet in Ostasien gelandet; und das mit einem gänzlich neuartigen Raumschiff, dessen

Triebwerk die gesamte asiatische Wissenschaft auf die Beine bringen mußte.

Als ich den Mund öffnen wollte und Scheunings Augen in Erwartung meiner Fragen bereits zu funkeln begannen, winkte der Chef erneut ab.

„Lassen Sie das jetzt, HC-9. Unser Professor wird Sie in aller Kürze so hart unter das Messer seines Wissens nehmen, daß Sie sich wünschen werden, niemals GWA-Beamter geworden zu sein. Sie sind nicht nach

Kanada befohlen worden, um uns durch Fragen aufzuhalten. Sie sollen einen Überblick gewinnen; sonst nichts. Die Auswertung überlassen Sie uns. Sie werden fertige Unterlagen erhalten, und dann können Sie einhaken.“

Ich ließ mich sehr bedächtig in meinen Sessel zurücksinken, und TS-19 spitzte unbewußt die Lippen. Das waren ja gänzlich neuartige Methoden! Ich war aber nicht der einzige Mann im Raum, der vom Alten einen Nackenschlag erhielt.

Gelassen sah er sich in der Runde um, ehe er kühl sagte:

„Meine Herren, das Columbia-Atomwerk wird auf Grund des international anerkannten Sicherheitsgesetzes von 1983 zum Notstandsgebiet erster Ordnung erklärt. Der verschärfte Ausnahmezustand gilt ab sofort. Niemand verläßt das Werk ohne unsere Erlaubnis.“ „Sind — sind Sie wahnsinnig geworden!“ schnaufte Habcour. „Sie erlauben sich, in dem mir unterstehenden Werk Maßnahmen anzuordnen, die...“

„Sie sollten besser schweigen“, wurde er kalt unterbrochen. „Es ist sicher, daß ein Mann im Space-Department seinen Posten verlieren wird. Das dürfte jene Person sein, von der Sie diesen wahnwitzigen Befehl erhalten haben. Seien Sie glücklich, wenn wir Sie durch unseren Einsatz aus der Patsche ziehen, Oberst! Solange die ‚Alpha‘ mitsamt ihrer Besatzung in einem versteckten Winkel Ostasiens liegt, wird der Ausnahmezustand über dem Columbia-Werk aufrecht erhalten. Der hiesige Vorfall bedingt die rücksichtslose Anwendung der Welt-Sicherheitsklausel, und damit übernehmen wir die absolute Kommandogewalt. Haben wir uns ganz klar verstanden, Oberst Habcour?“

Der Kanadier sank auf seinen Schreibsessel zurück. Die Stille lastete über dem Saal, bis Professor Renard gefaßt einwarf:

„Darf ich fragen, welchen Sinn Sie in diesen Befehlen sehen? Was hat die absolute Isolierung des Werkes mit der in Asien gelandeten Rakete zu tun?“

„Sie dürfen“, erklärte der Chef gelassen. „Nachdem Sie uns eminent wichtige Informationen vorenthalten und damit unsere intensiven Vorbeugungsmaßnahmen vereitelt haben, ist ein blitzschneller und gewaltsamer Vorstoß zur Landungsstelle durch asiatische Verbindungsagenten unmöglich geworden. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß jenes Tal in den zerklüfteten Bergen des Ost-Tibetanischen Trans-Himalaya-Gebirges von Elitetruppen wimmelt.“

„Ich sehe noch immer keinen Zusammenhang.“

„Sie sind ja auch kein GWA-Beamter“, warf TS-19 so scharf ein, daß ihm der Chef einen verweisenden Blick zuwarf.

„Danke“, lächelte Renard ironisch. „Sie müssen es ja wissen. Nennt man Sie im Volksmund nicht ‚Schatten‘?“

„Ihr Spott ist überflüssig, Professor“, knarrte Reling. „Letzten Endes bleibt die Sache an uns hängen.“



Oder legen Sie großen Wert darauf, die Asiaten mit dem neuen Triebwerk und obendrein noch mit den Forschungsergebnissen vertraut zu machen?."

„Um Himmels willen, nur das nicht“, stöhnte unser Pechvogel Scheuning.

„Schön, meine Herren! Deshalb unsere Maßnahmen. Selbst in der GWA gibt es nur zwei aktive Agenten mit zehnjähriger Spezialschulung, die nach sorgfältigsten Vorbereitungen zur Landestelle vordringen können. Einer dieser Männer ist Major HC-9. Dort sitzt er.“

Ich fühlte die Blicke wie Nadelstiche.

„Der Sinn des Ausnahmezustandes liegt in unseren reichen Erfahrungen mit der Tätigkeit asiatischer Agenten. Wenn ich die Sperre aufhebe, werde ich nicht nur meine Leute, sondern das ganze Unternehmen gefährden. Ein unbedachtes Wort eines Urlaubers genügt, um die Sache illusorisch zu machen. Sie sollten sich darüber klarwerden, daß die beiden Beamten nach Tibet müssen. Dort beginnt erst ihre aktive Tätigkeit, nachdem wir den Weg zur Einreise geebnet haben. Dazu ist eine gründlichste Schulung des Agenten HC-9 durch Professor Scheuning erforderlich.“

„Durch mich?“ flüsterte der große Mann verwirrt.

„Allerdings. Ehe der Major starten kann, muß er genauestens über Ihr neues Triebwerk informiert werden. Er muß drüben als ein Mann gelten, dessen Wissen so unentbehrlich ist, daß man ihn gerne einreisen läßt. Die Schulung muß hier erfolgen, was ein weiterer Grund für den absoluten Notstand ist.“

„Ja — aber die Fachkenntnisse — ich meine...“

Scheuning schluckte unter Relings Blick.

„Professor, GWA-Agenten sind Menschen mit einer Intelligenzquote von über 10 Liebmann-Einheiten. GWA-Beamte haben ein zehnjähriges Spezialstudium hinter sich, ehe sie aktiven Dienst tun. Besonders HC-9 ist Spezialist für Kernphysik. Ein Fachingenieur für atomare Raumschifftriebwerke dürfte unseren Leuten nicht viel erzählen können. Bedenken Sie, daß wir uns ‚Wissenschaftliche Abwehr‘ nennen.“

„An mir soll es nicht liegen.“

„Wir sind nahezu daran gewöhnt, Professor, daß Sie nach einem Fehlschlag alles tun, um die Sache wieder gutzumachen. Wenn wir nicht wüßten, daß Sie in der Tat ein ehrenhafter Mann sind, befänden Sie sich schon längst als

Zwangsarbeiter in den Mondminen. Major HC-9 ist ein Mann, den Sie Tag und Nacht bearbeiten können. Ich bewillige ihm fünf Stunden Schlaf; keine Sekunde mehr! Innerhalb von vierzehn Tagen möchte ich von Ihnen die Nachricht erhalten, daß HC-9 bei der schärfsten Prüfung durch asiatische Wissenschaftler als ein Kernphysiker mit unerhört guten Kenntnissen ankommen muß. Die Grundlagen sind vorhanden. Sie können sofort mit Ihren praktisch fundierten Vorlesungen beginnen.“

TS-19 grinste verhalten, und ich stierte berstend vor Zorn auf den Chef. Fünf Stunden Schlaf — ha!

General Reling durchmaß mit langen Schritten den Raum.

„Wie weit sind Sie mit Ihrem neuen Raumjäger, Professor?“

Die Frage kam kalt und fordernd.

„Raumjäger?“ dehnte Oberst Habcour das Wort, und ein bestürzter Blick traf die anwesenden Offiziere.

Der Alte lachte ausgesprochen böse.

„Sie haben recht gehört, Oberst! Die Sache mit dem Raumschiff haben Sie uns verschweigen können. Da die Jägerentwicklung aber über die Planungsstelle der Raum-Marine läuft, sind wir vorschriftsmäßig in Kenntnis gesetzt worden. Wie weit sind Sie? Ist der Prototyp schon geflogen worden?“

„Sprechen Sie bitte“, sagte Professor Renard zu einem hochgewachsenen Captain, der ziemlich unbeachtet geblieben war.

Habcour nickte stumm, und der Mann trat um einige Schritte nach vorn.

„Captain Holmar“, stellte er sich knapp vor. „Kurzfristig abkommandierter Testpilot der Space-Force, unterstellt dem kontinentalen Oberkommando der Raumabwehr-Garde. Ich bin beauftragt worden, die neue Maschine zu testen. Drei Flüge unter verschiedenen Bedingungen sind einwandfrei verlaufen. Fragen Sie, bitte.“

Der Chef schien innerlich aufzuatmen.

„Ist die Maschine raumtüchtig, Captain?“

„Unbedingt. Die wundervollste Konstruktion, die ich jemals geflogen habe.“

„Morgen wird ein Offizier der GWA ankommen, den Sie bitte genauestens unterweisen wollen. Es tut mir leid, Captain, aber auch für Sie wird der Ausnahmezustand gelten.“

Der Mann neigte stumm den Kopf, und ich warf erregt ein:

„Ist das Triebwerk dieser Maschine identisch mit den Aggregaten der Marsrakete?“

„Ja, bis auf einige konstruktive Veränderungen“, erklärte Scheuning nervös.

„Plasmareaktor?“ hauchte ich erschüttert.

„Wollen Sie damit etwa sagen, daß es Ihnen gelungen ist, eine überkritische Brennkammer zu schaffen, in der an Stelle chemischer Brennstoffe Kernspaltungs-Plasmen atomar verbrannt werden? Ich meine, haben Sie ein Spaltstoffplasma erzeugt, das in die Reaktorbrennkammer eingespritzt wird und dort in den Kernprozeß tritt? Oder...“

Mir stockte der Atem, als ich nur an die Möglichkeit dachte.

„Oder haben Sie ganz und gar mit thermonuklearen Plasmen experimentiert und Erfolg gehabt?“

„So weit sind wir noch nicht“, erklärte er so sachlich und betont gleichmütig, daß ich mir die Haare hätte raufen können.



„Immerhin verwenden wir bereits ein Spaltstoffplasma, das in der Tat in einer überkritischen Reaktor-brennkammer zum Prozeß gezwungen wird. Damit ist das reine Atom-Strahltriebwerk erschaffen, da dieses Aggregat keineswegs mit einem chemischen Medium zu arbeiten braucht. Der eingepumpte Spaltstoff wird nach dem Kernprozeß in der Form eines heißen Plasmastrahles mit hoher Strahlgeschwindigkeit emittiert. Die Werte liegen bei einer Ausströmgeschwindigkeit von 10000 Kilometer pro Sekunde, indessen atomar aufgeheizte, diemische Gase im günstigsten Falle eine Strahlgeschwindigkeit von 55 Kilometer pro Sekunde erreichen. Die Schubleistung des ‚Alpha-Triebwerks‘ wurde mit 18 200 Tonnen ermittelt. Das Startgewicht des Raumschiffs belief sich auf 8450 Tonnen.“

Diese Angaben waren nicht nur grandios, sondern erschütternd! Diese Männer waren endlich einem langgesuchten Geheimnis auf die Spur gekommen, und nun lag die ‚Alpha‘ mitsamt ihrem epochalen und total umwälzenden Triebwerk in Ostasien, wo es genügend Fachkräfte zur Beurteilung und theoretischen Auswertung des Aggregates gab.

Ich stellte tausend Fragen, und Scheuning gab zehntausend Antworten. Vielleicht klingt das übertrieben; aber bei seiner Sprechgeschwindigkeit konnte die angegebene Zahl sogar noch um eine Größenordnung höher liegen.

Nach vier Stunden war ich ziemlich erschöpft. Der Alte hatte unbewegt zugehört, und die Offiziere des Werks hatten sich so unauffällig wie möglich zurückgezogen. Schließlich waren nur noch die Wissenschaftler und Oberst Habcour da.

„Erstaunlich, ganz erstaunlich“, schnaufte Scheuning. „Ihre Kenntnisse verführen mich zu dem Gedanken, daß Sie gar nicht der GWA angehören. Wie dem aber auch sei; ich werde Sie in den bewußten vierzehn Tagen so eingehend unterrichten können, daß Sie Ihrer Aufgabe gerecht werden dürften.“

„Sehr liebenswürdig, Professor“, seufzte ich abge-spannt. „Das ändert aber nichts daran, daß Ihr Wundertriebwerk mit all seinen Geheimnissen in Asien liegt. Hoffentlich war der Kommandant der ‚Alpha‘ so schlau, das Schiff im letzten Augenblick so hart aufzusetzen, daß sein Heck mitsamt dem Triebwerk in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Wie sind die näheren Daten, Chef?“

Mein Blick fiel auf General Reling, der seine unbewegte Haltung aufgab.

„Die Raumstationen Terra eins und zwei sind für den normalen Verkehr gesperrt worden. Sonderkommandos sind vor fünf Stunden abgeflogen. Das durch elektronische Gehirne errechnete Gebiet der Absturzstelle wird mit den modernsten Hilfsmitteln der optischen und elektronischen Raum-Ortung abgesucht. Das ist vorläufig die einzige Möglichkeit, um erstens den genauen Aufschlagspunkt und zweitens den Grad der Zerstörung des Schiffes zu ermitteln. Andere Maßnahmen sind eingeleitet worden. Sie werden sich auf

einen Großeinsatz vorbereiten müssen, Major! In vierzehn Tagen wissen wir entschieden mehr, darauf können Sie sich verlassen. Ich — ja, was gibt es?“

Der eingetretene Offizier des Werksicherheitsdienstes flüsterte dem Alten etwas zu.

„Oh“, sagte er gedehnt, „so rasch? Er soll eintreten. Keine besondere Kontrolle. Machen Sie schon.“

Ein unauffällig gekleideter Zivillist betrat den Saal. Außer einer Aktentasche hielt er nichts in den Händen, und doch klebte seine Rechte verdächtig nahe in Brusthöhe. Unter der Kleidung zeichnete sich das Halfter mit der GWA-Spezialwaffe ab. Da er keine Dienstmaske trug, handelte es sich zweifellos um einen passiven GWA-Beamten, der niemals in den direkten Einsatz geschickt wurde.

„Miller“, stellte er sich knapp und zurückhaltend vor.

Habcour knurrte etwas, was wir nicht verstehen konnten. Anscheinend waren für seine Begriffe zu viele „Miller“ anwesend.

Der passive Kollege gönnte mir ein kurzes Kopfnicken, und dann stand er bereits neben dem Alten.

Reling nahm die gehefteten Kunststoffbogen in Empfang und las sie gründlichst durch. Als er sie schließlich auf den Tisch warf, erkannte ich eine Fotokopie jener Formulare, die vom Auswärtigen Amt des Großasiatischen Staatenblockes verwandt wurden.

„Die Antwort auf unsere Note an Peking“, lachte der Chef humorlos.

Habcour richtete sich erregt hinter seinem überladenen Schreibtisch auf, und plötzlich waren die verantwortlichen Männer des Atomwerks wieder da. Sie schienen sich in einem Nebenraum aufgehalten zu haben.

„Und?“ fieberte der Werkskommandant. „Sie haben in Ihrer Note doch hoffentlich nichts bekanntgegeben, daß die ‚Alpha‘ vom Mars zurückkam.“

Es war ein Wunder, daß er unter dem zornglühenden Blick des Alten nicht verdampfte.

„Herr, Sie scheinen uns tatsächlich für ausgemachte Schwachköpfe zu halten! Kein Wunder, daß Sie es überflüssig fanden, uns über die Entwicklung zu informieren.“

„Entschuldigung“, murmelte Habcour müde. „Wie lautet die Antwort?“

„Erwartungsgemäß. In Peking weiß man angeblich nichts von der Notlandung eines Raumschiffes, obwohl wir darauf hingewiesen haben, daß die noch unreife Versuchskonstruktion eines Mond-Transportschiffes laut Besatzungs-Funkspruch irgendwo in Tibet abgestürzt sein mußte. Man bedauert den Verlust und erklärt sich gerne bereit, die tibetanische Luftpolizei mit den Nachforschungen zu beauftragen. Sehr deutlich wird abschließend vermerkt, daß ein Fremdkörper von der Größe einer Mondrakete niemals unbemerkt die Radarsperre hätte durchdringen



können, wonach unsere Anfrage mit 99-prozentiger Gewißheit gegenstandslos sein müßte. Sollten jedoch wider Erwarten die Überreste eines solchen Raumschiffes gefunden werden, würde man uns auf diplomatischem Wege sofort verständigen und die Einreise eines westlichen Räumungskommandos bewilligen. Letzten Endes gibt man uns noch den Rat, den Stillen Ozean östlich der Japanischen Inseln abzusuchen, da asiatische Küstenradars zum Zeitpunkt des angeblichen Absturzes einen größeren Körper geortet hätten, der etwa 300 Meilen nordöstlich der Bonin-Inselgruppe ins Meer gestürzt wäre. Gerne würde man mit einem Spezialschiff bei der Suchaktion behilflich sein, weshalb man unseren Bescheid erwarte. Die Note wäre deshalb so schnell beantwortet worden, damit die Suche nach den Überlebenden eines angenommenen Unglücksfalles noch eine Erfolgsaussicht hätte. Gezeichnet vom Außenminister der AS. Das wäre alles.“ „Die Leute sind aber sehr menschenfreundlich“, warf Professor Renard bitter ein.

„Das heißt also mit anderen Worten, daß wir gar nichts unternehmen können. Wenigstens nicht offiziell! Peking streitet den Absturz einfach ab, und wir haben keine Machtmittel, um das Gegenteil zu beweisen.“

Der Alte griff schon wieder nach einer Zigarre.

„Sehen Sie, Professor; so langsam kommen Sie auf den Kern der Sache. Wenn unsere Beobachter auf den Raumstationen das Schiff finden, so sind wir noch lange nicht dort. Wenn wir dahingehend protestieren, wird man uns mitteilen, daß die Raumbesichtigung asiatischer Landgebiete erstens gegen das internationale Abkommen verstieße und daß der erkannte Körper — zweitens — zwar vorhanden, keinesfalls aber identisch mit dem westlichen Mondschrift wäre. Da ist eben eine asiatische Rakete notgelandet, nicht wahr! Wenn wir die Sache gewaltsam nachprüfen wollen, so müssen wir nicht nur den dritten Weltkrieg entfesseln, sondern ihn nebenbei auch gewinnen.“

Professor Scheuning sah plötzlich gehetzt aus. Sein Seufzer hing in der Luft, und Reling teilte ironische Blicke aus. „Vielleicht merken Sie nun, welche Schwierigkeiten Sie heraufbeschworen haben, meine Herren. Beschweren Sie sich ja nicht über den Ausnahmezustand.“

Die GWA hat Ihre dicke Suppe auszulöffeln. Demnach haben Sie sich hundertprozentig nach uns zu richten. HC-9!“

Ich stand langsam auf, und er gab die asiatische Note an den Boten zurück. Der Mann verschwand sofort, nachdem er noch einige geflüsterte Anweisungen erhalten hatte.

Der Alte trat näher und tippte mir mit dem Zeigefinger auf die Brust.

„Sie erhalten ab sofort unbegrenzte Vollmachten. Das Werk gehört Ihnen, und das in Kürze eintreffende Sonderkommando wird Ihnen unterstellt sein. Ihre

Wünsche sind unbedingt zu erfüllen! — Oberst Habcour!“

Der so schläfrig erscheinende Offizier stand erwartungsvoll vor dem Alten.

„Habcour, Sie sind mir dafür verantwortlich, daß die Anweisungen meines Agenten genauestens ausgeführt werden. Professor Scheuning!“

Der Wissenschaftler trat näher. Seine Nervosität war einer ruhigen Zuversicht gewichen, und sein Lächeln wirkte echt.

„Tun Sie, was Sie können. Alle Anforderungen gehen über den Major. Die Liste Ihrer engeren Mitarbeiter ist absolut vollständig?“

Scheuning bejahte etwas verständnislos, und ich wechselte einen bezeichnenden Blick mit TS-19.

„Die Männer werden in einigen Stunden hier eintreffen“, erklärte Reling.

„Aber, das ist doch unnötig“, wehrte sich der Physiker. „Die Ergebnisse liegen fest, und Forschungen sind vorläufig nicht erforderlich. Das Arbeitsteam des Kollegen Renard genügt durchaus, um Ihre Beamten theoretisch und praktisch zu unterweisen.“

„Denken Sie“, entgegnete der Chef kühl. „Ich möchte die Leute an einem Ort haben, wo sie keinen Unfug anstellen können. Ich betone nochmals, daß das Columbia-Atomwerk von nun an sicherer ist als ein Grab. Wenn es hier wider Erwarten asiatische Agenten geben sollte, wird kein Sterbenswörtchen über die Ereignisse nach draußen dringen. Ihr Funkverkehr ist bereits unterbrochen worden. Etwaige Privatsender dürfen in Sekundenbruchteilen erkannt und geortet werden. Wo ist Captain Holmar?“

„Hier, Sir.“

Der Testpilot trat vor, und Reling raffte seine Unterlagen zusammen.

„Sie werden sowohl den noch ankommenden GWA-Offizier als auch Major HC-9 mit den sicherlich vorhandenen Tücken des neuen Raumjägers vertraut machen. Testflüge sind nur mit Erlaubnis der beiden Beamten möglich. Richten Sie sich bitte danach, und denken Sie immer daran, daß Sie von anderen Personen keine Befehle zu empfangen haben, auch nicht von Oberst Habcour. Die neue Maschine ist wichtig für den geplanten Einsatz meiner Leute. Haben wir uns verstanden. Captain?“

„Unbedingt, Sir.“

Im gleichen Augenblick wurde die Ankunft einiger Großraum-Lufttransporter über eines der zahlreichen Bildsprechgeräte durchgegeben. Es handelte sich um das angeforderte Sonderkommando der GWA. Unsere ausgesuchten Spezialisten erschienen in Regimentsstärke, und von da an glich das Atomwerk einer hermetisch verschlossenen Stahlflasche.

Eine Stunde später landete ein weiterer Transporter. An Bord befanden sich die 24 Wissenschaftler aus dem engsten Mitarbeiterstab. Scheunings. Sie waren unter der Wahrung strengster Geheimhaltungsvorschriften im staatlichen Atomwerk der Nevada-Fields



verladen und innerhalb einer halben Stunde abtransportiert worden.

„Toll, toll“, hüstelte TS-19.

„Es geht schon wieder los. Ich schätze, Sir, daß wir diesmal unter gänzlich veränderten Bedingungen zu arbeiten haben. In Asien kann ich Ihnen keine Luftlandedivision besorgen, falls die Sache kritisch werden sollte. Sie müssen sogar auf Ihren Wundermann Manzo verzichten. Die Nachrichtenverbindung dürfte damit schwieriger werden.“

Wir befanden uns in einem abgeteilten Zimmer des großen Befehlsbunkers. Hier sollte ich mich 14 Tage lang aufhalten.

Auf unseren Manzo mußte ich tatsächlich verzichten. Der Plan des Alten war mir doch nicht genau bekannt; aber es schien ausgeschlossen, den riesenhaften Mutanten ebenfalls in Asien einzuschleusen. Wir hätten dafür kaum einen plausiblen Grund anführen können. Demnach waren seine wundervollen telepathischen Gaben für unsere Nachrichtenübermittlung sinnlos geworden.

Der Chef war vor einigen Stunden abgeflogen, und über dem vorzüglich gegen Weltraum- und Luftbeobachtung getarnten Atomwerk lastete die Dunkelheit.

„Großeinsatz Morgenröte“, so lautete die Tarnbezeichnung für ein Unternehmen, das wir unter entsetzlich kümmerlichen Voraussetzungen einleiteten.

„Sie sollten wenigstens einige Stunden schlafen, Sir.“

TS-19 saß auf der breiten Liege und beobachtete mich mit wissenden Augen. Ich wehrte stumm ab, und die nächste Zigarette wanderte zwischen meine Lippen.

Mit einem raschen Griff streifte ich die abgelegte Maskenfolie über den Kopf. Unter meiner Schaltung flammte eine mittelgroße Bildfläche auf, und der wachhabende Offizier des Befehlsbunkers erschien. Es war ein Major namens Sunikol. Er und Oberst Habcour mußten abwechselnd bereit stehen, um jederzeit Befehle weiterleiten zu können.

Bei ihm im Saal befanden sich einige Offiziere des GWA-Kommandos. Die Techniker waren noch mit dem Aufbau einer Spezial-Funksprech-Station beschäftigt, mit der die Verbindung zum Hauptquartier in Washington hergestellt werden sollte. Da wir mit der geheimen Sup-Ultrakurz-Welle arbeiteten, war ein Abhören der Sendungen ausgeschlossen. Bisher hatte noch niemand in der Welt das Geheimnis der SUK-Welle lüften können. Noch nicht einmal der Geheimen Bundeskriminalpolizei war sie bekannt.

„Wo bleiben die Filmspulen, Sunikol?“ fragte ich ungeduldig.

„Bedaure, Sir“, klang es zurück, und die Schultern des Offiziers ruckten nach oben.

„Wie mir soeben mitgeteilt wurde, sind sämtliche Funksprüche, Filmaufnahmen und Daten über Meßergebnisse der ‚Alpha‘ noch in Ihrem Hauptquartier.“

„Geben Sie mir den Chef des Einsatzkommandos.“

Der Kanadier rief einige Worte in den großen Saal der Zentrale, und gleich darauf tauchte ein Mann in der schwarzblauen Uniform der GWA auf. Es war Oberstleutnant Wilfing, Kommandeur der Militärischen Wissenschaftlichen Abwehr. Trotz seines höheren Ranges war er mir unterstellt worden, was ganz eindeutig die oft ungewöhnlichen Maßnahmen unserer Organisation beleuchtet.

Ich fragte erneut nach den Unterlagen, da ich bisher noch nicht einmal einen halben Meter Film über das Aussehen und den Start des Marsschiffes gesehen hatte. Noch wichtiger waren mir die Forschungsergebnisse, die man auf dem Mars gewonnen hatte. Sie waren restlos über den Richtstrahlsender des Schiffes an die amerikanisch-europäische Raumstation Terra II übermittelt worden, als die „Alpha“ auf ihrer Rückreise die Mondbahn erreicht hatte. So wußten wir wenigstens ganz genau, was die neun Männer auf dem roten Planeten entdeckt hatten. Ich brannte natürlich vor Neugierde; aber auch der militärische Kollege konnte mir nicht viel helfen.

„Tut mir leid, HC-9“, bedauerte er. „Die Unterlagen werden noch vom Robotgehirn ausgewertet. Der Chef wird spätestens zwei Stunden nach der erfolgten Berechnung persönlich aufkreuzen, um Sie zu informieren. Vorläufig werden die Daten noch im Hauptquartier benötigt.“

„Okay, danke sehr“, murmelte ich niedergeschlagen. „Ist Ihnen alles klar? Läuft die Funküberwachung?“

„Auf Hochtouren. Sie können unbedingt sicher sein, daß keine Nachrichten aus dem Werk nach draußen dringen. Scheuning und Renard bereiten einen Prüfstandversuch vor. Er soll um acht Uhr früh anlaufen. Um Ihr Erscheinen wird gebeten.“

„Das neue Triebwerk?“

„Ja, einschließlich der Nebenaggregate zur Stromerzeugung. Sie sollen das komplette Plasma-Strahltriebwerk bei der Arbeit erleben. Der hiesige Prüfstand hält eine Schubleistung von 20 000 Tonnen aus.“

„Hm, wir werden sehen. Rufen Sie mich bitte, wenn irgend etwas von Bedeutung vorfallen sollte.“

Ich nickte ihm kurz zu, und er tippte an den Schirm der Dienstmütze. Mit einer resignierenden Handbewegung schaltete ich das Gerät ab und streifte die Hüllenmaske vom Schädel. Da mich TS-19 ohnehin kannte, spielte das keine Rolle mehr.

„Jetzt aber hinlegen“, mahnte er sanft. „Morgen steht Ihnen allerlei bevor. Wer in Scheunings Fänge gerät, muß sich auf ein hochnotpeinliches Martyrium gefaßt machen.“

Ich streifte gerade meine Schuhe von den Füßen, als die Lampe über der Schiebetür aufflammte. Zugleich drang eine mir unbekannte Stimme aus dem Lautsprecher.



„Der Chefarzt des Werkes spricht, Major. Kann ich eintreten?“

TS-19 seufzte ergeben, und wir streiften die Masken erneut über die Gesichter. Unter solchen Umständen konnten die Dienstvorschriften qualvoll werden.

Ich ließ die Schiebetür aufgleiten, und der Arzt trat zusammen mit einem Assistenten ein. Hinter ihnen stand ein junger Offizier der militärischen GWA.

Der grauhaarige Mediziner reichte mir die Hand und erklärte dabei:

„Dr. Hamph., Major. Ich bin der Mann, der für Ihre Gesundheit verantwortlich zeichnet.“

Ich schaute stirnrunzelnd auf die antiseptisch verhüllten Spritzen.

„Das ist aber nett. Haben Sie hier keine ändern Karickel?“

„Wenigstens keine von der GWA“, schmunzelte er. „Well, Major, es wäre sinnlos, wenn Sie sich meinen gutgemeinten Anweisungen widersetzen wollten. Ich habe von Ihrem Chef spezielle Befehle erhalten. Kommen Sie; Ihr Arm genügt mir. Oder bevorzugen Sie einen hypnotischen Schlaf?“

„Hypnose, meinen Sie? Dürfte ekelhaft schwerfallen, Doc.“

„Na ja, das möchte ich aber bezweifeln. Jedenfalls werden Sie jetzt erst einmal sieben Stunden tief und fest schlafen. Sie müssen abschalten, mein Lieber! Mir scheint nämlich, als hätten Sie in den kommenden Tagen allerlei zu erwarten.“

Das Medikament zischte in meine Blutbahn, und Minuten später begann ich ruhig zu werden.

Während ein gigantisches Elektronengehirn millionenfache Möglichkeiten durchrechnete und die oberflächlichen Ergebnisse nochmals hunderttausendfach überprüfte; während GWA-Wissenschaftler und Techniker arbeiteten, schwere Unterseekreuzer zu geheimen Stützpunkten an der chinesischen Küste rauschten und die militärisch-wissenschaftlichen Besatzungen von zwei großen Raumstationen mit modernsten Geräten fieberhaft tätig waren, sank ich in einen tiefen und traumlosen Schlaf.

2. Kapitel

Vor vielen Monaten hatte ich schon einmal auf einem Operationstisch gelegen. Ich war durch eine Höhle gegangen, als mir ein genialer Chirurg eine winzige Nervenfaser im Großhirn durchtrennt hatte. Damit war ich zu einem seltenen Exemplar der Gattung Mensch geworden, da das Skalpell die Verbindung von meinem Bewußtseins- zum Willenszentrum unterbrochen hatte. Man konnte mich nicht mehr hypnotisieren und durch Drogen berauschen, die jeden normalen Menschen zum willenlos plappernden Geschöpf machten.

Nun war ich wieder in einem OP gelandet; aber diesmal war mein Geist nicht abgeschaltet. Sie hatten

mich nur örtlich betäubt, und so etwas soll manchmal unangenehm sein.

Ich spürte die Schnitte nicht, doch dafür hörte ich das harte und knirschende Geräusch, mit dem der Ultraschall-Schneider festes Hautgewebe und Knorpelschichten durchtrennte.

Sie hatten meine Nase in Bearbeitung. Wangen, Kinnpartie und Lippen waren schon „fertig“; aber meine Nase war nicht so schön und nicht so klassisch geformt wie die eines blendend aussehenden Mannes, der sich Dr. Clint Hofart nannte.

Der bedauernswerte Physiker saß schluckend und schwitzend dicht neben mir. Wahrscheinlich wurde ihm übel, und das konnte ich ihm nicht verdenken. Es ist ja auch nicht besonders schön, mit anzusehen, wenn ein vollkommen Fremder das eigene, vertraute Gesicht erhält.

Wenn ich als Dr. Clint Hofart den Sprung nach Großasien wagen sollte, so mußte ich eben so aussehen wie Dr. Hofart. Daran gab es nichts zu rütteln, weshalb ich nun stöhnend auf dem OP-Tisch lag.

Endlich lief das U-Schallgerät aus und schwenkte automatisch zur Seite. Flinke Finger entnahmen den Zuchtkulturen frische Gewebe-Emulsion. Es träufelte auf meine Nase, Instrumente verteilten den leimartigen Brei, und dann folgte wieder der poröse Klebeverband.

Ich bekam noch eine tiefere Stirnfalte, und anschließend wurden meine Augen umgefärbt. Diese Prozedur hatte ich schon oft erlebt, diesmal brachte sie mich an den Rand der Erschöpfung.

Indessen der Farbstoff aus einer Mikrodüse in meine Augäpfel zischte und darin verteilt wurde, begann mein Gehirn zu fiebern. Ein Mann sagte etwas von einer ansteigenden Alpha-Kurve, und der Chefarzt gab hastige Anweisungen. Ich erkannte daraus, daß er über den vor Monaten erfolgten Gehirneingriff informiert und nun besorgt war, die empfindlichen Zellen könnten anders als gewohnt reagieren.

Der OP existierte nicht mehr. Ich sah mich plötzlich wieder im Columbia-Atomwerk, wo man mich vor 24 Stunden abgeholt hatte. Ich hörte das wilde und urweltliche Röhren des weißglühenden Plasmastrahls, und ich glaubte die harte Belastung von unsinnigen Beschleunigungswerten auf meinem Brustkorb zu spüren.

Ich hörte Scheunings Vorlesungen. Hart wie Hammerschläge drangen die Worte über thermische Plasmareaktionen im Einschildungsfeld der überkritischen Reaktionskammer in meinem Geist. Sausende Elektromotoren hinter nur faustgroßen Einspritzungen brachten meinen Schädel zu irren Vibrationen und das Flimmern dicht hinter der Kraftfeld-Düse erzeugte schillernde Farbreflexe vor meinen gequälten Augen.

Etwas stach in meinen Arm, und von da wurde es wieder besser.



„Beruhigen Sie sich, HC-9“, klang die Stimme eines Chirurgen auf. „Sie haben es überstanden. Morgen sind die Wunden verheilt.“

Ich landete in einem Schaumplastik-Bett, und wieder verabreichte man mir eine Spritze.

Als ich erwachte, waren Stunden vergangen, und das hatte genügt, um meine Wunden vollständig zu verheilen. Das Gewebeplasma wirkte ja Wunder, und so war ich nicht überrascht, als ich eine Stunde später aufstehen durfte.

Man brachte mir meine Kleidungsstücke, und schon trat ein junger, prachtvoll aussehender Mann ein.

Bei meinem Anblick blieb er ruckartig stehen, und seine Augen weiteten sich.

„Das ist die Höhe!“ stammelte er. Sind Sie nun ich, oder bin ich Sie, he?“

Der hinter ihm stehende Arzt lachte.

„Ah, Hofart. Kommen Sie 'rein. Was haben Sie denn?“

Er staunte immer noch, und seine Hände zitterten.

„Mann, Mann“, flüsterte er abwesend. „Das hätte ich niemals für möglich gehalten. Haben Sie sich schon einmal im Spiegel betrachtet?“

Der Arzt ließ einen Vorhang zur Seite gleiten, und das sah ich mein Gesicht. Bei Schnitten mit Ultraschall-Messern kann es überhaupt keine Narben geben. Wenn man außerdem noch mit lebendem Heilgewebe nachhilft, ist das eine Kleinigkeit.

Ich sah jedenfalls so aus wie unser guter Dr. Hofart.

Als ich später das Vorzimmer des Alten betrat, ruckte der Kopf der lieben Miß Miller nach oben. Sie saß immer im Raum vor dem Allerheiligsten der GWA, und sie hatte mir eigentlich immer gut gefallen. Natürlich war sie die Kälte und Abwehr in Person gewesen, was sich aber plötzlich zu ändern schien.

Sie sah mich an, daß mir das Blut in den Schädel schoß. Ihr verträumter Blick ließ mir die Schweißperlen auf die Stirn treten, und als sie dann sogar noch hinter ihrem Schreibtisch hervorkam, begannen mir die Knie zu zittern.

Guter Gott, wenn ich mit meinem geliebten Gesicht überall so wirkte, dann stand mir noch allerlei bevor.

Miß Miller sprach nichts, sie hauchte. Ich wurde erst erlöst, als die Stimme des Alten aus dem Lautsprecher dröhnte.

„Vielleicht erscheinen Sie bald im Filmraum, Major“, donnerte der unsichtbar bleibende Alte über die Sprechanlage.

„Öffnen Sie die Tür, Leutnant.“

Ich war der einzige aktive Beamte im Raum. Ansonsten sah ich nur Wissenschaftler, die alle zum riesigen Team der GWA gehörten. Es waren die fähigsten Köpfe der westlichen Menschheit, die sich vor der Projektionsfläche versammelt hatten. Diese Männer hatten nun zwölf Tage lang an der Auswertung jener Daten

gearbeitet, die vom Sender des heimkehrenden Marsschiffes abgestrahlt worden waren.

Normalerweise hätte diese Zeitspanne niemals ausgereicht, um das Forschungsmaterial einwandfrei zu überblicken, geschweige denn, die damit verbundenen Fragen sauber, logisch und absolut stichhaltig zu lösen.

Da war aber ein Maschinengigant, der zu fast hundert Prozent die Arbeit übernommen hatte. Es war das elektronische Supergehirn, das im Turmbau des Hauptquartiers riesige Säle ausfüllte. '

Gleich nach mir betrat der Alte den Raum. Er kam ganz alleine, doch dafür baumelte die schwere Thermo-Rak-Pistole im offenen Halfter seiner Dienstkleidung.

„Sie setzen sich neben mich, Major“, rief er mir zu.

General Reling machte es kurz und schmerzlos. In dessen er das Mikrofon der Lautsprecheranlage ergriff, um bei wichtigen Punkten Einwürfe machen zu können, erloschen die Leuchtröhren.

Die Stimme eines Wissenschaftlers klang über die Anlage.

„Der Film zeigt in chronologischer Folge den Start der ‚Alpha‘, die Landung auf dem Mars, die Streifzüge der Besatzung und endlich die Heimkehr, soweit sie von den automatischen Bordkameras noch gedreht werden konnte. Die Aufnahmen des Starts stammen aus den Geheimarchiven des Space-Department. Alle anderen Streifen wurden von der Schiffsbesatzung hergestellt und bei der Annäherung an die Erde an unsere Raumstationen abgestrahlt. Die Erklärungen stammen teilweise vom Kommandanten der ‚Alpha‘, zumeist jedoch“ vom Robotgehirn.“

Unvermittelt begann der Projektor zu arbeiten, und mir war, als stünde ich inmitten der Wüste. Das Bild war farbig und dreidimensional so hervorragend gestaltet, daß man sich in die Handlung versetzt fühlte.

Tosen und Brüllen in den Lautsprechern. Erst unwillig und anschließend hart anruckend, schoß der 120 Meter hohe Gigant in den strahlendblauen Morgenhimmel der Nevada-Wüste. Auf weißglühenden Gassäulen reitend, verschwand das Schiff in großer Höhe.

Andere Szenen zeigten die Gestalten von neun besinnungslosen Männern. Die erste Startperiode der Schub-Stufe war mit schnell ansteigenden Werten abgelaufen.

Außenbord-Kameras hatten die Abtrennung gefilmt. Inmitten der tiefen Schwärze des Alls löste sich das plumpe Walzengebilde der Startrakete ab, und da begann das Triebwerk der „Alpha“ zu erwachen. Längst im freien Raum, beschleunigte die Rakete nur noch mit dem Wert von einem „g“, wonach für die Besatzungsmitglieder die gewohnte Schwerkraft künstlich hergestellt wurde.

Mit blauweiß flammenden Heckdüsen jagte der Raumer davon, und die nun nutzlos gewordene Hälfte schoß im freien Fall durch den Raum.



Es folgten Fernaufnahmen des Mars, und eine melancholische Stimme gab die Daten über die Reise durch.

Wir sahen die „Alpha“ auf der berechneten Kreisbahn, bis sie schließlich durch einen kurzen Gegen Schub an Fahrt verlor und den Gravitationskräften des Mars nachzugeben begann.

Die nächsten Filmmeter zeigten die glatte Landung nach ärodynamischen Grundsätzen. Die weit ausgefahrenen Tragflächen schienen das Gewicht des Schiffes gut zu tragen, was auch aus den aufklingenden Erklärungen des Kommandanten hervorging.

Vollkommen einwandfrei setzte das Schiff inmitten eines weiten Schneefeldes in den nordpolaren Gebieten auf.

Wasser wurde an Bord genommen, und „Alpha“ setzte sich anschließend in äquatoriale Gebiete ab.

Wir sahen ein Land, das bisher nur neun Menschen betreten hatten. Zu meinem größten Bedauern hatte der Alte den Streifen erheblich kürzen lassen. Wir sahen nur die wichtigen Dinge und sonst nichts.

Als das nächste Bild aufblendete, hielt ich den Atem an.

Ich sah eine vom Sand halb verwehte Stadt, deren Bauten so großartig und wuchtig in den klaren Himmel ragten, daß es mein Verstand nicht fassen wollte.

Damit begann also das Geheimnis, wonach ich mir tagelang den Schädel zerbrochen hatte.

Zusammen mit der Kamera wanderte ich durch ehemalige Straßen. Überall herrschte der Zerfall, was aber nicht über die einstige Größe dieser Stadt hinwegtäuschen konnte.

Ich sah Turmbauten, die mehr als 200 Meter hoch in den Himmel ragen mochten. Die Fassaden schienen noch einwandfrei erhalten zu sein, und eine Stimme klärte mich darüber auf, daß die Wandungen aus einem partikelbestrahlten Metall von enormer Oberflächenhärte bestünden.

Für mich waren die Szenen neu und unsagbar erregend. Damit hatte unsere Expedition den Beweis erbracht, daß der rote Planet einstmals bewohnt war.

Männer in heizbaren Schutzanzügen und Atemmasken erschienen im Blickfeld. Es waren unsere Leute, die infolge der Marsatmosphäre auf ausgesprochene Raum-Druckanzüge verzichten konnten.

Der Kuppelbau ragte glatt und vollkommen fugenlos empor. Nahaufnahmen blendeten in die Streifen, wonach das eigenartige Metall noch nicht einmal die feinsten Risse aufwies. Es sah so aus, als wäre es erst vor einigen Jahren hergestellt und zum Bau verwandt worden.

An dieser Stelle wurde die Vorführung unterbrochen, und die „Tonbandstimme“ unseres elektronischen Riesengehirns klang auf.

„Auswertung der gefundenen Unterlagen AZ-146. Das Alter des Kuppelbaues beziffert mit 99,99999-prozentiger Gewißheit auf einhundertsechszwanzigtausend Jahre irdischer Zeitrechnung.

Aus der Stärke der Sandverwehungen geht hervor, daß es sich bei der Kuppel um einen sehr späten Neubau handelt. Die unferne Stadt dürfte mit 80-prozentiger Gewißheit etwas über zweihunderttausend Jahre alt sein. Ende.“

Ich kam nicht mehr mit, da sich alles in mir gegen die Tatsachen sträubte. Was war die Menschheit vor 200 000 Jahren gewesen? Hatte sie überhaupt schon existiert? Nein; das erste menschenähnliche Geschöpf mit einem einigermaßen funktionierenden Verstand konnte damals noch nicht den Planeten Erde bewohnt haben.

„Beherrschung, bitte“, forderte der Alte gelassen.

Nach den Erklärungen des Gehirns lief der Film wieder an. Männer in Schutzanzügen kamen auf einem offenen Raupentank angefahren. Mit starken Bohrmaschinen versuchten sie, die Metallwände des halbrunden Kuppelbaues mit Sprenglöchern zu versehen. Der Härtegrad war so unwahrscheinlich, daß die Bohrer aus einem molekülverdichteten Edelstahl noch keinen Kratzer verursachten.

Schneidbrenner mit 6000 Grad heißen Flammen versagten kläglich, und ein Eingang war nirgends zu finden.

Die Stimme des Kommandanten Ipsthal klang auf:

„Alle Versuche erfolglos. Wir verwenden eine atomare Schmelzladung.“. Unter dem glutenden Gasball gab das Material endlich nach. Weißflüssig und teilweise vergasend, lief es davon, und die Männer mußten Stunden warten, bis die große Öffnung abgekühlt war.

Die eiskalte Marsnacht verging darüber. Sie hatten sich in die „Alpha“ zurückgezogen.

Der Film wechselte mit der Szene auf den nächsten Morgen. Vermummte Gestalten drangen mit tragbaren Scheinwerfern und schußbereiten Waffen in den Riesenbau ein.

Eine Halle tauchte auf. Sie war so groß und so hoch, daß sie beinahe unendlich wirkte. Maschinengiganten kamen ins Blickfeld, und es war so, als hätte man sie vor einer Stunde noch gewartet und gesäubert. Dort schien kein Staubpartikel eingedrungen zu sein.

Unser Robotgehirn schaltete sich wieder mit der Tonbandstimme ein.

„Nach sorgfältiger Sondierung und Durchberechnung aller gegebenen Unterlagen steht es mit 96,8-prozentiger Gewißheit fest, daß der Kuppelbau die Kraftzentrale für einen erheblichen Teil des Planeten Mars aufnahm. Die Untersuchung der Maschinen beweist einwandfrei, daß unbekannte Intelligenzen die Energiegewinnung aus Kernverschmelzungsprozessen einwandfrei beherrschten. Die Unterlagen über andere Aggregate verraten mit 100-prozentiger Gewißheit, daß die so erzeugte Elektrizität auf dem Wege der drahtlosen Starkstrom-Sendung zu den Verteilerzentralen geleitet wurde. Schaltstationen und sonstige Einrichtungen des Kraftwerks lassen auf die



Körperform der ehemaligen Marsbewohner schließen. Sie waren menschenähnlich. Wenigstens besaßen sie zwei Arme mit normalen Greifwerkzeugen. Aufrechter Gang wird mit 99,8-prozentiger Gewißheit angenommen. Ende.“

Dann tauchte das auf, was sogar unsere Wissenschaftler erregt wispern ließ. Es war eine einzige, dafür aber titanenhafte Maschine von würfelfartiger Form. Ausschnitte der komplizierten Schaltungen erschienen auf dem Bild. Ich sah unverständliche Symbole, die aber in einer gereiften Mathematik ursächlich sein mußten. Kaum hatte ich daran gedacht, als unser Robotgehirn erneut einfiel:

„Symbole, Gleichungen und Identifizierungsgruppen unter den Schaltungen konnten größtenteils entschlüsselt werden. Die Lösung wurde unter 22,364758 Milliarden Möglichkeiten gefunden.“

Dann kam das phantastische Ende. Es war der Clou der ganzen Sache. Gleichförmig „sagte“ unser Robotgehirn:

„Sorgfältigste Untersuchungen der großen Maschine beweisen, daß es sich um einen Energie- und Massen-Konverter von höchster Vollendung handelt. Es muß damit möglich sein, aus beliebigen, rein energetischen Kräften stabile Materie zu erzeugen. Demnach haben die ehemaligen Marsbewohner das Geheimnis der Ur-Schöpfung gelöst. Außerdem kann jeder bekannte Grundstoff in ein anderes Element bis zur Ordnungszahl 103 umgewandelt werden. Die Angabe erfolgt mit 97,45673-prozentiger Wahrscheinlichkeit. Ende.“

Es war mehr als unfassbar, was das Gehirn in der kurzen Zeit ermittelt hatte. Plötzlich innerlich fiebernd, mußte ich daran denken, daß es in asiatischen Forschungslabors ebenfalls elektronische Rechenmaschinen von enormer Leistungsfähigkeit gab.

Zu weiteren Überlegungen kam ich nicht, da der angehaltene Streifen weiterlief.

Auf einem tobenden Plasmastrahl schoß die „Alpha“ in den Marshimmel. Die Rückreise wurde wieder übergangen. Dafür tauchten zahlreiche Szenen aus dem Bordleben der neun Männer auf. Sie hatten auf dem Mars zahlreiche schriftliche Unterlagen gefunden, die auf hauchdünnen Metallfolien eingätzt waren. Wir sahen, wie jede einzelne Rolle sauber gefilmt und auf Mikropulen übertragen wurde.

Die Folien kamen anschließend in Kunststoffbehälter, die im Lagerraum des Schiffes abgestellt wurden. Die Mikropulen füllten gerade eine kleinere Stahlkassette.

Der Meteortreffer wurde im Bild gezeigt. Es war ein relativ kleines Loch in den Schiffswandungen, aber der Nickelbrocken hatte die Fernsteueranlage zertrümmert. Aus dem Grunde hatte die Marsrakete nicht ordnungsgemäß gelandet werden können.

Schließlich wurde das winzige Lazarett des Schiffes sichtbar. Abgezehrte Männer mit fiebrigen Augen

und ausgedörrten Hautschichten erschienen in Großaufnahme. Der Bordmediziner gab Erklärungen ab, die ich nur teilweise verstehen konnte. Es mußte sich jedoch um eine ausgesprochene Infektionskrankheit handeln, da die Männer nacheinander erkrankten und von einem seltsamen Fieber aufs Lager geworfen wurden.

Wir sahen Mikroaufnahmen von Blutproben. Der Arzt hatte keinen Erreger finden können. Die Krankheit ging nach einigen Tagen in einen apathischen Zustand über, der die Erkrankten der Umwelt vollständig entrückte. Sie reagierten auf keine äußeren Reize mehr. Die Nahrung wurde unbeteiligt aufgenommen.

Schließlich war nur noch der Kommandant gesund. Er teilte mit, daß der Bordmediziner schließlich zu der Ansicht gekommen wäre, die geheimnisvollen Erreger müßten entweder durch die Inhalation der verdichteten Marsluft oder durch die Berührung erdenfremder Gegenstände mit bloßen Händen in die Blutbahnen gelangt sein. Es kam noch eine Reihe mikroskopischer Bilder durch, und abschließend sah man den Kommandanten der „Alpha“, wie er sämtliche Filmspulen mit den darauf festgehaltenen Unterlagen über den Richtstrahler des Schiffes an unsere Raumstation durch den Sender laufen ließ. Daher hatten wir sämtliche Daten erhalten.

Von da an war die Bildverbindung erloschen. Es kamen nur noch die Befehle der Raumoffiziere von Space-Department durch, wonach Commander Ipsthal die „Alpha“ unter allen Umständen selbst landen sollte.

Einige nochmals aufleuchtende Bilder waren von einer europäischen Raumüberwachungsstation aufgenommen worden. Sie zeigten die steil niedergehende Rakete, die in größter Höhe über die USA und den Stillen Ozean hinwegraste, um schließlich in der Bergwildnis Tibets zu verschwinden.

Das Robotgehirn gab keine Erklärungen über die rätselhafte Krankheit ab. Der Chef musterte prüfend mein sicherlich leichenblasses Gesicht, ehe er über die Sprechanlage anordnete:

„Lassen Sie den Film der Raumstationen durchlaufen, Doktor.“

Gleich darauf wurde es wieder hell. Die Erde erschien mit einem großen Teil ihrer Oberfläche. Schließlich wurden die Tele-Aufnahmen unserer hochwertigen Raumortungsgeräte gezeigt.

Tibet erschien in seiner gesamten Größe, bis die stärker werdende Vergrößerung nur noch einen winzigen Teil des Trans-Himalaya zeigte.

Ich glaubte in die gewaltige Schlucht zu stürzen, so einwandfrei war das Fernbild unserer Riesenteleskope. Die Aufnahmen waren etwa 26 Stunden nach der Notlandung des Schiffes gemacht worden.

Der Ort wimmelte von asiatischen Menschen. Hubschrauber hingen in der Luft, und es war klar ersichtlich, daß die Piloten der Maschinen ein riesiges Tarnnetz zu spannen bemüht waren.



Darunter lag schlank und doch massig unsere Marsrakete. Anscheinend hatte der Kommandant trotz seines fieberumnebelten Gehirns im letzten Augenblick erfaßt, in welche Patsche er geraten war. Das Robotgehirn gab eine kurze, aber immerhin beruhigende Erklärung ab:

„Auf Grund aller Daten über den Absturz der ‚Alpha‘ wird mit 99,999-prozentiger Wahrscheinlichkeit festgestellt, daß Commander Ipsthal bei Erfassung der Sachlage die Rakete mit den Bugdüsen steil aufrichtete und gleichzeitig das Plasmatriebwerk einschaltete. Geht aus Sprechfunkmeldung Nr. 24-B-I hervor. Das Manöver mißglückte durch die lange Reaktionszeit des Erkrankten, zumal die Kernspaltung nicht schnell genug anlaufen konnte. Die ‚Alpha‘ stürzte senkrecht ab und schlug aus geringer Höhe mit dem Heck voran auf. Absturzhöhe nach Berechnung des Schiffs Gewichtes, Luftwiderstandes und Verformungserscheinungen betrug 52,1857 Meter. Besatzungsmitglieder konnten dadurch organisch nicht geschädigt werden, da sie laut Bordmeldungen auf den Andrucklagern ruhten. Der Aufschlagswert ist vergleichbar mit einem Beschleunigungsimpuls von 17,2236 g für die Dauer einer zwölftel Sekunde. Das Plasmatriebwerk wurde mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit so nachhaltig verformt und teilweise zertrümmert, daß eine sofortige praktische Erprobung im Leerlauf ausgeschlossen ist. Der sorgfältige Ausbau wird bei Einsatz aller verfügbaren Fachkräfte und elektronischer Rechenmaschinen jedoch innerhalb von sieben Monaten eine theoretische Erfassung aller Aggregate möglich machen. Ende.“

Damit leuchtete das Licht auf, und der Projektor lief aus.

„Ich danke Ihnen, meine Herren“, klang Relings Stimme durch den Saal.

„Sollten Sie zu neuen Erkenntnissen oder begründeten Vermutungen gekommen sein, so bitte ich um baldige Informationen. Das Gehirn steht für Ihre Berechnungen bereit. Ja, bitte!“

Ein noch jüngerer Mann nahm zögernd die Brille ab. Ich kannte ihn flüchtig. Es war Dr. Ofenburg, der Chef unserer toxikologischen Abteilung.

„Mir scheint, Sir, als wäre dem Kollegen an Bord der ‚Alpha‘ ein entscheidender Irrtum unterlaufen. Bei nochmaliger Ansicht der Mikrobilder und bei Berücksichtigung des Urteils unserer Fachabteilungen, möchte ich der Gewißheit Ausdruck geben, daß hier keine infektiöse, erregurbedingte Krankheit vorliegt. Viel eher möchte ich von einer umfassenden Vergiftung sprechen. Die Symptome sind ungewöhnlich und nicht vergleichbar mit einer bekannten Infektion. Ich vermute sehr stark, daß die Männer auf dem Mars einen unbekannten Giftstoff eingeatmet oder anderweitig aufgenommen haben.“

„Sofort genauestens untersuchen, Doktor. Setzen Sie sich mit den Kollegen der Bakteriologie in Verbindung. Danke sehr.“

Als ich mit ihm allein war, schritt er wie ein eingefangenes Raubtier in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Plötzlich blieb er vor mir stehen.

Niemand konnte uns hören, weshalb er mich direkt anredete.

„Konnat, muß ich Ihnen sagen, wie unglaublich wichtig die Sache ist? Muß ich Ihnen erklären, was dieser marsianische Materie-Umwandler für uns und für die gesamte Menschheit bedeutet? Unerhörte Geheimnisse warten auf die Lösung. Unser Nachbarplanet ist eine Welt, die uns ihr Erbe direkt anbietet. Wenn es allerdings in die falschen Hände fällt...“

Er verstummte, und seine Backenknochen wurden unter der angespannten Haut als weißliche Flecken sichtbar.

„Konnat, eine bewaffnete, asiatische Expedition auf dem Mars bedeutet den Untergang der westlichen Menschheit. Es sind Waffen gefunden worden, was ich aus dem Film schneiden ließ. Grauenhafte Vernichtungswaffen, die mit Atombomben nichts zu tun haben. Können Sie sich etwas unter einem Impulsstrahler zur Auflösung jeder Materie vorstellen?“

„Ein“ was?“ stöhnte ich. „Das Gehirn nennt das Riesending einen Impulsstrahler zur Aussendung überlichtschneller Partikel, Wellen, oder... oder eben Impulse. Der Robot konnte auch nicht entscheiden, welche Energieform das eigentlich ist. Fest steht aber, daß man mit diesem Ding Städte und Kontinente zerpulvern kann, ohne daß die kleinste Versuchung durch Radioaktivität eintritt. Das, Konnat, das steht auch in der Kuppelhalle am Äquatorgürtel des Mars!“

„Guter Gott“, hauchte ich, und dabei sank ich langsam in einen Sessel.

„Chef!“

Er sah langsam auf, und seine grauen Augen glänzten trübe.

„Chef, ist es dem Kommandanten der ‚Alpha‘ wenigstens noch gelungen, sämtliche Unterlagen zu vernichten? Wissen Sie etwas darüber?“

„Keine Ahnung“, sagte er tonlos. „Die Funksprechanlage hat den Aufprall nicht vertragen können. Wenn er noch körperlich klar und geistig einigermaßen in Ordnung war, so dürfte er es zweifellos getan haben.“

„Was ist mit unseren Protestnoten, Chef?“

„Ausgesprochen sauer! Der Präsident tobt, das Außenministerium steht auf dem Kopf, und die Beamten des FBI haben alle Hände voll zu tun, um die Presseleute fernzuhalten. Wir haben Erklärungen über ein neuartiges Mondschiff abgegeben. Bisher hat man in der Öffentlichkeit zum Glück noch nichts gemerkt. Die Europäer machen uns schwerste Vorwürfe, und damit haben sie verflucht recht. Die halbe Belegschaft des Space-Department sitzt auf Anordnung des Sonderausschusses in Untersuchungshaft, aber was nützt



uns das! Ich wollte, Sie wären an Bord der ‚Alpha‘ gewesen. Dann hätte ich jetzt einen guten Mann weniger, aber das Schiff wäre kurz nach dem Absturz garantiert in die Luft geflogen.“

Es dauerte Minuten, bis er sich wieder faßte. Dann sagte er recht klar: „Konntat, in zwei Tagen müssen Sie mit der Schulung fertig sein. Sie müssen, hören Sie! Sie gelten von nun an als Dr. Clint Hofart. In dieser Eigenschaft werden Sie auch starten. Beherrschen Sie den neuen Raumjäger?“

„Einwandfrei.“

„Und Utan? Ich möchte die Berichte von Ihnen bestätigen sehen.“

Ich verzog das Gesicht, als er den liebenswerten Kollegen erwähnte. Natürlich hatte er mir wieder MA-23 zugeteilt.

„Großartig. Er geht mit der Mühle um, als hätte er niemals etwas anderes getan. Seine Zugehörigkeit zur Raumabwehrgarde kann unter keinen Umständen angezweifelt werden.“

Ich möchte es Ihnen ersparen, die dreistündige Lageschilderung in allen Einzelheiten zu studieren. Ich erfuhr Hunderte von Dingen, die alle lebenswichtig sein könnten.

Als der Alte endete, wußte ich genau, daß es um Kopf und Kragen ging.

3. Kapitel

Wenn ein Mann von der Stunde seiner Geburt an den Teufel im Leib hat, so wird er seinen Mitmenschen immer auf die Nerven gehen.

Hannibal-Othello-Xerxes Utan, seltsamster Leutnant der GWA, nebenberuflich Nervensäge, Monstrum und unverschämt grinsendes Ungeheuer ohne jede Disziplin, brachte das ganze Columbia-Atomwerk auf die Beine.

Die diskusförmige Maschine heulte so scharf über die Schluchten hinweg, daß die Druckwelle gehörig an dem schweren Tarnnetz rüttelte.

Die Außenbordtemperatur kletterte bei der steigenden Geschwindigkeit sehr rasch auf 982 Grad Celsius. Das reichte längst nicht aus, um den molekülverdichteten Leichtstahl der Zelle anzugreifen. Dieses Material begann erst bei 8000 Hitzegraden schwach aufzufliegen.

Immerhin schien Hannibal seinen Kühlanlagen allerhand zuzutrauen, sonst wäre er nicht mit einem solchen Affenzahn durch die noch dichten Luftschichten der oberen Stratosphäre gedonnert.

Das Tosen verstummte plötzlich, und aus den Anzeigen ging hervor, daß er den neuen Raumjäger antriebslos „nach oben fallen“ ließ. Das klingt absurd, nicht wahr! Die Scheibe fiel aber tatsächlich nach oben, und es dauerte einige Zeit, bis die irdische Gravitation die Fahrt aufgezehrt hatte.

Von da an fiel die Maschine wirklich, und die Temperaturen kletterten erneut nach oben.

Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis Hannibal zum Landemanöver ansetzte. Es war sein letzter Übungsflug gewesen, und der hatte mir verraten, daß der Kleine die neue Maschine einwandfrei beherrschte. Das war immerhin ein beruhigendes Gefühl.

Minuten später glitten die angeblichen Felswände auseinander, und die eben noch rasend schnelle Maschine glitt langsam in das große Tal.

Die flammenden Abgase der Rotoren hüllten den Rand der Flugscheibe in einen weiß-gelben Feuermantel. Als Hannibal dicht über dem Bunker stand, sah ich deutlich die vier Bodendüsen und die wuchtige Öffnung des Haupttriebwerks. Dieser Jäger erreichte im freien Raum eine unheimliche Geschwindigkeit, doch nun landete er sanfter als ein Hubschrauber.

Die Männer des militärischen GWA-Sonderkommandos wußten nicht, daß der Kleine ein aktiver Beamter war, weshalb er so behandelt und sorgfältig in den Bunker geleitet wurde, als wäre er ein unter die Notverordnung fallender Testpilot der Raumgarde.

Sie brachten ihn gut nach unten, nachdem ihn einige mitleidige Seelen aus dem schweren Druckanzug geschält hatten.

Hannibal folgte mir in mein Zimmer, vor dem zwei Offiziere des Einsatzkommandos Wache standen. Nur sie und der Kommandeur unseres Einsatztrupps waren informiert worden. Dafür durften sie sicher sein, daß sie nach dem Einsatz in der psychologischen Abteilung des Hauptquartiers landeten. Die Erinnerung mußte aus ihrem Gehirn gelöscht werden.

Sehr sorgfältig verschloß ich die Tür, und als ich mich umwandte, lag Hannibal bereits auf der Couch.

Ich sah ihn nachdenklich an, und da meinte er schleppend:

„Dein wundervolles Bildnis wird bald auf allen Titelblättern prangen, und ich dürfte auch nebenbei erwähnt werden. Das entspricht zwar nicht meinem männlichen und kämpferischen Wert, aber was will man machen.“

Er war wieder sehr bescheiden und zurückhaltend. Wenn sein Gefex nicht gewesen wäre, hätte man die Worte ernsthaft auffassen können.

„Du bist mit der Maschine vollkommen vertraut?“ lenkte ich ab.

„Es geht. Wenn du willst, bringe ich dich auf den Mond. Ich habe bei dem zweistündigen Probeflug dreimal die irdische Fluchtgeschwindigkeit erreicht. Der Plasmaverbrauch erstreckte sich auf drei Druckflaschen. Saubere Sache, schätze ich.“

Ich lachte grollend und verbittert.

„Ruhe.. Langer, Ruhe“, mahnte Hannibal. „Du gefällst mir nicht in deiner Nervosität. Bedenke, daß es auch um meine kostbare Haut geht. Wenn wir mit der



Untertasse türmen gehen, dürfte es gut sein, deine Nerven durch Kunstfaserstränge zu ersetzen.“

Das rote Licht flammte über der Tür, und die Stimme von TS-19 klang aus dem Lautsprecher. Ich öffnete, und der Leutnant trat ein. Er hatte einige knallrote Aktenhefter und Zeitungen in der Hand.

Er gab den beiden Posten einige Anweisungen und schloß die Tür.

„Na?“

Selbst Hannibal richtete sich langsam von der Liege auf, und TS-19 nahm die Maske ab. Er war auch dem Kleinen durch frühere Einsätze bekannt.

Für meine Begriffe war unser Verbindungsmann zu ernst. Anschließend kam die Erklärung, die mir einen wilden Fluch entlockte.

„Eine unverhoffte Panne, Sir. Größte Vorsicht ist geboten.“

„Was ist?“ stieß ich rauh hervor.

TS-19 setzte sich bedächtig in einen Sessel und reichte mir ein farbiges, dreidimensionales Bild. Ich sah einen älteren, dickleibigen Mann mit klugen Augen und schwammigen Wangen.

„Wer ist das?“

„Senator Woolfman vom geheimen Untersuchungsausschuß für politische Zuverlässigkeit.“

„Und...?“

„Steht mit einer asiatischen Agentengruppe in enger Verbindung. Die Zentrale wurde von Beamten des FBI entdeckt und ausgehoben. Unterlagen weisen einwandfrei auf Woolfmans landesverräterische Tätigkeit hin. Er ist seit zwei Jahren in dem Ausschuß und hat allerhand Einfluß.“

„Verhaftet worden?“

„Nein. Der Chef hat es im letzten Augenblick unterbunden. Die Unterlagen sind im Hauptquartier. An sich kann Woolfman von Ihnen nichts wissen, was auch aus den Papieren hervorgeht. Natürlich ist es ausgeschlossen, daß wir den Mann in das Werk lassen. Hier gibt es genügend Leute, die zwangsläufig in Ihr Vorhaben eingeweiht werden mußten. Wir können den informierten Wissenschaftlern und Militärs nicht sagen, daß der Senator unzuverlässig ist. Ein falsches Wort bedeutete den Verrat. Der Chef hat sofort umdisponiert. Es ist auch nicht möglich, Woolfman nach dem geplanten Werksbesuch zu verhaften, da es zu unliebsamen Verwicklungen führen könnte. Der Chef sieht eine neue Chance.“

Die Presse hat seit gestern Wind bekommen. Der Start der ‚Alpha‘ ist geschickt bekanntgemacht worden, und schon tauchen hier und da Stimmen auf, die nicht an einen Mondtransporter glauben. Auf den Mars ist allerdings noch niemand gekommen, doch dafür vermuten einige Zeitungen, daß die Rakete den Planeten Venus besucht hätte. Wir haben nichts dagegen unternommen — noch nicht einmal dementiert, da aus Asien neue Nachrichten gekommen sind. Die neun

Männer der Alpha-Besatzung liegen nach wie vor auf dem Krankenbett. Diese Information ist sicher. Unge- wiß bleibt noch die Frage, ob der Kommandant die Filmspulen vernichten konnte oder nicht. Ziemlich ge- wiß ist jedoch die Annahme eines chinesischen Agen- ten, wonach der AS-Geheimdienst längst nicht mehr an das Märchen mit der Mondrakete glaubt.“

„Verständlich. Sie müßten drüben ja irre sein, wenn sie das nicht herausfänden. Der Chef will also das Ge- rücht mit der Venus-Reise unterstützen?“

„Geschieht bereits, Sir. Sie erhalten hiermit den Be- fehl, sich bei kommenden Verhören und Befragungen durch Vertreter der Presse danach zu richten.“

„Okay. Weiter.“

„Durch die Affäre Woolfman kann der Besuch des Atomwerks nicht mehr gestattet werden. Sie wer- den morgen nach Washington gebracht, wo Sie vom Untersuchungsausschuß in einer Geheimsitzung ver- hört werden. Woolfman ist dabei. Sie sollen sich ver- dächtig machen. Anweisungen erhalten Sie noch vom Chef. Er wird Ihnen die Chance geben, einige Minu- ten mit Woolfman allein zu sein. Sie wissen natürlich nichts von seinen Beziehungen. Sie bestreiten alles; jedoch so, daß er zu der Ansicht kommen muß, Sie hätten etwas zu verbergen. Das sind die speziellen Be- fehle für Sie.“

„Und ich?“

TS-19 reichte Hannibal einen Umschlag.

„Sie bleiben hier. In den Aufzeichnungen finden Sie die genaue Route, die Sie unter allen Umständen ein- zuhalten haben. Wenn Sie nur um einen halben Grad abweichen, werden Sie rettungslos abgeknallt. Über- morgen, oder in drei Tagen, dürfte die gesamte Raum- garde mit schnellen Raumjägern oben sein. Ich soll Sie an die robotgesteuerten Kampftraketen der Maschinen und an die fabelhaften Fähigkeiten der Piloten erin- nern. Die Leute wissen natürlich von nichts.“

TS-19 schob mir die Zeitungen über den Tisch, und ich überflog die fettgedruckten Schlagzeilen.

„Allerhand“, murmelte ich.

Besonders die „Space-News“ hatte sich eingehend mit dem Fall beschäftigt. Die Zeitung erschien in ei- ner vielfachen Millionenaufgabe. Die ganze Titelseite war bedeckt mit den scharfen Bildern von etwa zehn Wissenschaftlern. Ich war auch dabei, allerdings mit meinem neuen Gesicht. Darüber stand:

„Unbescholtene Wissenschaftler vor dem Bundes- ausschuß.“

Der Nebentext beschäftigte sich eingehend mit mei- ner Person. In scharfer Form wurden einige hohe Beamte des FBI kritisiert, da sie mich angeblich sehr streng verhört haben sollten. Die Zeitung stell- te schließlich fest, daß die Schuld an dem katastro- phalen Absturz der „Alpha“ unmöglich bei einem einzigen Mann zu suchen wäre. Offensichtlich wä- re das wissenschaftliche Arbeitsteam unter Profes- sor Scheuning durch falsche Maßnahmen des Space-



Department schuldlos in eine Sache verstrickt worden, die unter allen Umständen und von vornherein der Weltsicherheitsklausel und damit der Oberaufsicht der GWA hätte unterstellt werden müssen.

„Wann gehen die Informationen über das neue Triebwerk an die Presse?“

„Heute noch, Sir. Das wird einen ganz gehörigen Wind aufwirbeln, obwohl wir natürlich nur ganz allgemeine Mitteilungen geben. Leute mit Fachkenntnissen werden aber sehr schnell bemerken, was der Plasma-Reaktor zu leisten verspricht. Damit untermauern wir natürlich das Gerücht über die Venus-Reise.“

„Sehr gewagt, mein Lieber.“

„Tut mir leid, Sir. Der Chef will es so. Das Gehirn hat dementsprechend entschieden. Es hat errechnet, daß die asiatische Wissenschaft längst bemerkt haben muß, daß die ‚Alpha‘ keineswegs für eine lächerlich kleine Mondreise ausgerüstet war. Damit bestätigt der Robot die Agentenmeldung aus China. Es wäre sinnlos, zu versuchen, die Presse davon abzubringen. Wir werden alles riskieren, um Sie sauber hinüberzubringen. Dort können Sie sich auf mich verlassen.“

Ich sah langsam auf. Selbst Hannibal wurde sehr ernst, als ich leise fragte:

„Demnach wäre es soweit, nicht wahr? Wann gehen Sie?“

„In vier Stunden, Sir. Der modernste Atom-Unterseekreuzer der Navy liegt in der Nähe der Midway-Insel auf Warteposition. Ich werde mit einem Fernbomber zur U-Boot-Abwehr starten und über dem Seegebiet abspringen. Die Männer des Kreuzers dürfen mich wohl auffischen.“

Was dann kommen sollte, wagte ich gar nicht zu erwähnen. Ich wußte nur zu gut, wie unsagbar gefährlich es war, in Asien einzudringen. Man könnte dazu sagen, daß die riesigen Küsten des Kontinents doch wohl groß genug wären, um irgendwo in einer versteckten Bucht an Land gehen zu können.

Die Luftüberwachung war unerhört stark und sorgfältig ausgebaut worden, und die Seekontrolle arbeitete mit modernsten Einrichtungen der Unterwasser-Ortung. Vor dreißig Jahren war es noch eine Kleinigkeit, unbemerkt an Land zu gehen und mit Hilfe geeigneter Verbindungsleute einen Einsatz durchzuführen. Diese Zeiten waren aber endgültig vorbei. Für TS-19 bedeutete es also ein Problem. Mit dem großen U-Kreuzer durfte er sich gar nicht in Küstennähe wagen, weshalb ich fragte:

„Haben Sie einen fähigen Kommandanten auf dem Boot?“

„Hervorragender Mann. Er brachte auch Ihre Ausrüstungen nach drüben. Ich werde von Verbindungsleuten des Stützpunktes ‚Dattelpalme‘ erwartet. Wenn ich erst einmal fünfzig Meilen landeinwärts bin, dürfte es geschafft sein. Sie können sich jedenfalls darauf verlassen, daß ich immer in Ihrer Nähe sein werde. Mit meinem starken Sender kann ich jederzeit eine unserer

Raumstationen anstrahlen. Den genauen Umlaufplan habe ich im Kopf.“

TS-19 verabschiedete sich. Sein schwerer Gang begann bereits, indessen ich noch immer in den Vorbereitungen steckte. So lange hatte es noch bei keinem Unternehmen gedauert, und das wollte etwas heißen.

Zehn Minuten später wurde ich von Wilfing in die Bunkerzentrale gebeten. Selbst Oberst Habcour war hinausgeschickt worden. Stumm deutete der Kommandant auf den Bildschirm des Sup-Ultra-Gerätes. Ich erkannte das Gesicht des Alten.

Ich trat vor die Aufnahmeoptik, und er befahl nach einem kurzen Gruß:

„Sie werden ganz offiziell von aktiven Beamten der GWA abgeholt. Morgen früh um sieben Uhr wird die Maschine eintreffen. Acht Wissenschaftler des Werks sind heute vor dem Untersuchungs-Ausschuß verhört worden. Sie kommen mit der Maschine zurück, und Sie steigen ein. Klar?“

„Jawohl, Sir.“

„Okay. Sie sind und bleiben Doktor Clint Hofart. Kein Wort zu den anderen Wissenschaftlern. Sie wissen von nichts, und wir haben Sie sehr hart herangegenommen. Es sind Bemerkungen über Sie gefallen. Wir haben eindringlich gefragt, ob es gegen Sie noch andere Verdachtsmomente gibt. Einige fingierte und gut vorbereitete Dinge haben wir erwähnt. Man wird Sie seltsam ansehen. Ein gewisser Doktor Alfred hat ausgesagt, Sie hätten sich ihm gegenüber durch häufige Urlaubsgesuche sehr verdächtig gemacht.“

„Haben Sie das nachgeprüft?“

„Selbstverständlich. Hofart hatte aber nur eine gewisse Dame im Schädel. Harmlose Angelegenheit, die wir aber aufbauschen können. Eine Beamtin des FBI wird die Rolle jener Dame spielen. Sie ist in Schutzhaft genommen worden. Wir werden die Kollegin vor den Ausschuß bringen und den Nachweis beschaffen, daß sie mit einer europäischen Widerstandsgruppe in Verbindung stand und steht. Damit hängen Sie noch fester in der Patsche. Ist das auch klar?“

„Maßarbeit, Sir“, schluckte ich. „Ich komme mir sehr bedauernswert vor.“

„Ich reiße Ihnen die Ohren ab, Mensch! Halten Sie durch und strapazieren Sie das, was Sie in meiner Gegenwart einmal Gehirn nannten. Wir können morgen nicht mehr lange reden. Ich werde den Vorsitz übernehmen. Achten Sie auf den Senator. Sie haben zehn Minuten Zeit, um allein mit ihm zu sprechen. Sie erhalten ein Mikro-Aufnahmegerät. Auch klar?“

„Jawohl, Sir.“

„In Ordnung. Der abschließende Bericht über Ihre Schulung sieht gut aus. Ich werde Ihnen auf den Zahn fühlen, da ich von Atomphysik auch eine Ahnung habe. Sie verweigern die Aussage. Das wäre alles. Ende. Nein — warten Sie. Utan soll sich ja die Route genau einprägen. Sie werden die gesamte Raumabwehr-Flotte auf den Fersen haben. Von mir aus können Sie



auch Düsen sagen. Das bleibt sich gleich. Hinlegen und schlafen. Gilt für Sie. Ist das klar ausgedrückt?“

Ich machte „hm“, er schmunzelte versteckt, und dann wurde der Schirm dunkel. Das war auch wieder so ein Befehlsempfang gewesen, der einem Mann durch Mark und Bein gehen kann.

4. Kapitel

Die von Washington nach Kanada zurückgekehrten Wissenschaftler hatten mich in der Tat sehr seltsam angeblickt.

Indessen sie gemeinschaftlich zu dem notwendigen und deshalb provozierten Verhör gebracht worden waren, mußte ich ganz allein die Transportmaschine mit den Symbolen der GWA besteigen. Drei aktive Beamte mit Hüllenmasken hatten die Hände verdächtig nahe in Schulterhöhe gehalten, und es war kein Geheimnis, wie schnell und unheimlich genau die Leute schießen konnten.

Dieser Doktor Alfred, der frühere Abteilungschef des echten Clint Hofart, hatte mich sogar drohend angesehen. Das hatte mich zwar erheitert, aber schön war die Geschichte trotzdem nicht.

Die Kollegen hatten mir jedenfalls einen guten Abgang verschafft. Als die Maschine in der Luft und mit einem tollen Zahn nach Washington orgelte, hatten mir die Knaben sämtliche Unterlagen über die kommende Anklage überreicht. Ich hatte genau fünfunddreißig Minuten Zeit, um mich darin zu vertiefen und die mir bereits bekannten Daten zu ergänzen.

Demnach war ich ein ziemlich übler Bursche, dem man endlich auf die Schliche gekommen war. Für die Hauptanklage, wonach ich mit europäischen und afrikanischen Industriegruppen in Verbindung gestanden haben sollte, waren sauber und einwandfrei künstlich erschaffene Beweise hergestellt worden. Da Hofarts Vorliebe für schöne Frauen allgemein bekannt war, hatte der Alte die Unterlagen nach dieser Richtung konstruieren lassen. Meine verräterische Tätigkeit war demnach immer durch die Vermittlung einiger Damen erfolgt.

Eine davon sollte vor dem Ausschuß erscheinen, und nur der Chef wußte, daß es sich um eine Kollegin vom FBI handelte.

Indessen diese Anklage Hand und Fuß hatte, basierte die Nebenanklage nur auf schwachen Indizien. Man würde mir auch noch den Verrat wichtigster Geheimnisse an Agenten und Mittelsleute des Großasiatischen Staatenbundes vorwerfen. Natürlich hatten in dieser Richtung keine Unterlagen beschafft werden können, da Peking genau wissen mußte, daß Doktor Clint Hofart niemals an eine solche Sache gedacht hatte.

Immerhin war der Verrat an europäische, besonders aber an afrikanische Interessengruppen schwerwiegend genug, um mich notfalls in die Gaskammer zu bringen. Zumindest mußte mir aber Zwangsarbeit in

den Uranminen des Mondes blühen, und das war gerade auch keine angenehme Aussicht für einen Mann wie Hofart.

Der Chef hatte sich bei der Konstruktion der Unterlagen auf die Ratschläge unserer Psychologen verlassen. Was für einen normal aussehenden Mann nicht wahrscheinlich war, mußte auf einen bildschönen und lebensfreudigen Schönheitskönig unbedingt zutreffen.

Wenn ich also die Flucht ergriff, damit alles aufgab und in ein Ungewisses Schicksal flog, so brauchte mir nicht unbedingt die Todesstrafe zu drohen.

Bei dem gründlichen Studium der Hofart'schen Psyche hatte es sich herausgestellt, daß ein Mann von seiner Art schon verzweifeln und spontane Maßnahmen durch ein Urteil ergreifen konnte, das einen normalen Menschen vollkommen kalt gelassen hätte. Für Hofart mußte bereits eine kurze Zuchthausstrafe schrecklich sein. Er war zwar ein tüchtiger Wissenschaftler; aber sein Lebenswandel bot uns unverhoffte Möglichkeiten. Nebenbei stand es fest, daß man ihn nicht mehr bei so wichtigen Projekten beschäftigen würde. Leichtsinnige Leute seiner Art waren immer zu dummen Streichen zu verleiten, und das konnten wir uns nach diesen Vorfällen einfach nicht mehr leisten.

Die Kollegen hatten mich im neuen Verteidigungsministerium von Washington abgeliefert.

Der Chef hatte mir noch einige Informationen gegeben, und jetzt rückten die Zeiger der großen Uhr auf die zehnte Morgenstunde. Der Ausschuß mußte schon in dem großen Saal sein.

Ich saß, scharf bewacht von ahnungslosen Beamten der Geheimen Bundeskriminalpolizei, in einem Nebenraum. In der großen Vorhalle drängten sich die zugelassenen Vertreter der Presse und der Fernsehgesellschaften.

Als man mich durch diese Halle geführt hatte, war die Stimmung schon am Überlaufen gewesen. Die Leute verlangten energisch Einlaß zur Verhandlung. Von da an standen schwerbewaffnete Posten der Militärpolizei vor den schalldichten Flügeltüren.

Indessen ich noch wartete, hörte ich draußen eine markante Stimme aufklingen. Der Chef sprach über die Rundrufanlage des Ministeriums zu den Vertretern der Presse.

Er erwähnte, daß es sich nicht um eine gerichtliche Verhandlung, sondern vorläufig nur um eine Klärlegung der Tatbestände durch den Untersuchungsausschuß handelte. Sobald es sich im Zuge der Vernehmung erweisen sollte, daß die Anschuldigungen gegen Doktor Hofart Hand und Fuß hätten, würde er persönlich nähere Erklärungen abgeben, soweit das im Rahmen der militärischen Geheimhaltungspflicht möglich wäre. Abschließend bat er um Geduld.

Die Gemüter beruhigten sich, und ich begann den Alten wieder einmal rückhaltlos zu bewundern.

Dann kam die Rückfrage eines Fernsehreporters, der mit seiner tragbaren Aufnahmekamera „schußbe-



reit“ im Vorraum stand. Er sprach für die Anwesenden.

Er fragte direkt nach dem Geheimnis des neuen Triebwerks. Vor einigen Stunden wären annähernde Daten durchgesickert. Er verlangte zu wissen, ob eine mit einem solchen Triebwerk ausgerüstete Rakete fähig wäre, den Planeten Venus anzufliegen und wieder auf der Erde zu landen.

Atemlose Spannung lag über den Leuten. Ich konnte jedes Wort mithören. Von da an dehnte der Alte das große Spiel noch weiter aus. Kalt und entschlossen klang es aus den Lautsprechern:

„Wir haben keine Ursache, die Neuentwicklung zu verschleiern. Ja — die ‚Alpha‘ hätte mit einem verwendungsreifen Plasmareaktor die Venus erreichen können.“

Bildtelefone wurden gestürmt. Die Vertreter größerer Zeitungen besaßen eigene Sichtsprech-Geräte mit Spezialfrequenzen. Drahtlos gaben sie ihre Informationen weiter. Die Fernsehleute nahmen die Dinge vor die Objektive, die sie sehen durften.

Anschließend wurde die Frage gestellt, ob Doktor Clint Hofart über das Triebwerk informiert wäre.

Nun waren wir genau dort, wohin wir hatten kommen wollen. Atemlos lauschte ich Relings Entgegnung.

„Doktor Hofart gehört zu den engsten Mitarbeitern des Professors Scheuning. Es ist deshalb selbstverständlich, daß er genauestens informiert ist. Hofart überwachte die Plasma-Herstellung und war als verantwortlicher Physiker an Bord des Schiffes, als dessen Probeflug zum Mond stattfand. Es dürfte kein Geheimnis geben, das ihm nicht bekannt ist. Ich gebe diese Information deshalb ab, um Sie nochmals zur Vernunft zu mahnen. Bei dem Verhör werden Dinge zur Sprache kommen, die keinesfalls veröffentlicht werden können. Ich versichere Ihnen jedoch, daß wir Sie mit den rein kriminellen Daten der Angelegenheit vertraut machen werden. Wahrscheinlich werde ich Ihnen sogar einige Details über das revolutionäre Triebwerk mitteilen können. Mehr kann ich Ihnen nicht versprechen.“

„Werden wir Doktor Hofart interviewen können?“

„Ja, aber nur unter der Aufsicht des Ausschusses. Wählen Sie bitte Ihre Sprecher. Nach Abschluß des Verhörs können Sie den Saal betreten. Bis dahin bitte ich um Geduld.“

„Noch eine Frage, Sir“, rief der technische Reporter der großen „Space-News“ gegen die Mikrofone.

„Hat die ‚Alpha‘ nun den Planeten Venus erreicht oder nicht? Ist das Schiff dort gelandet? Welche Ergebnisse brachte die Expedition?“

„Ich kann mich nicht erinnern, zugegeben zu haben, daß die Rakete den Planeten überhaupt angeflogen hat. Ich erwähnte nur, daß es möglich gewesen wäre. Leider kann ich Ihnen keine näheren Auskünfte geben.“

Die heftigen Rufe der Presseleute konnte ich sogar durch die geschlossenen Türen verstehen. Da mich die FBI-Beamten scharf beobachteten, mußte ich ein belustigtes Lächeln krampfhaft unterdrücken. Der Alte spielte eine sehr gefährliche Partie; aber er schien sie zu gewinnen. Man war nun felsenfest davon überzeugt, daß die „Alpha“ die Venus angeflogen hatte.

General Reling erwiderte noch einige Fragen, und dann schlug es zehn Uhr. Unwillkürlich blickte ich auf die gänzlich harmlos aussehende Armbanduhr, die mir schon im Flugzeug von den Kollegen überreicht worden war. In dem flachen Gehäuse verbarg sich das mikrotechnische Wunderwerk eines sauber arbeitenden Bandgerätes. Armbanduhren waren überhaupt die Spezialität unserer Mikro-Techniker. Es war erstaunlich, was man darin unterbringen konnte.

Grundsätzlich war ich fest entschlossen, jedes Wort dieses Senators Woolfman aufzunehmen.

Die Türen glitten auf, und ich wurde in den großen Saal geführt. Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses saßen hinter einem hufeisenförmigen Tisch, in dessen halbe Rundung ich mich postieren mußte. Ich hatte keinen Anwalt, wie das bei diesen Ausschüssen üblich war. Ich konnte mich auch nicht auf einen Rechtsberater berufen.

Ganz allein, nur flankiert von Beamten des FBI, saß ich vor den zwölf Männern, die mir durchaus keine freundlichen Blicke zuwarfen. General Reling thronte in der Mitte. Seine blauschwarze GWA-Uniform schien eine düstere Drohung auszustrahlen.

Außer ihm war niemand über meine wahre Identität informiert. Die Senatoren des Ausschusses mußten also vollkommen unbefangen urteilen, was für unser Vorhaben nur gut sein konnte.

Meine Aufmerksamkeit konzentrierte sich unmerklich auf den schweren Mann mit den schwammigen Wangen. Woolfman musterte mich anscheinend interessiert, und doch war mir, als könnte er kaum eine innere Unruhe verbergen.

Reling war ganz der kühle, zurückhaltende Vorsitzende. Sehr gelassen eröffnete er die Sitzung. Meine Personalien und die genaue Schilderung meines Studiums wurden angeführt. Er machte es nicht weit-schweifig, dafür aber korrekt und präzise. Nichts wurde übersehen, und Clint Hofart wurde so geschildert, wie er wirklich war.

Anschließend begann der Alte zu fragen. Obwohl ich im Sinne des Wortes unschuldig war, begann ich bei diesen schweren Geschützen zu stottern und endlich zu schwitzen.

Klipp und klar wies er nach, daß die nach Afrika gegangenen Informationen über den neuen Plasmareaktor nur von mir stammen konnten. Ich möchte hier das vierstündige Verhör übergehen, doch dafür darf ich Ihnen versichern, daß die Sache vollendet und hundertprozentig ausgereift war. In den von unseren Spezialisten geschaffenen Unterlagen gab es nur da Lücken, wo unbedingt welche sein mußten. Andernfalls wäre



der Chef gezwungen gewesen, mich an Ort und Stelle zu verhaften, was natürlich gar nicht in unseren Plan gepaßt hätte.

Die Kollegin vom FBI erschien. Sie hatte verweinte Augen und schauspielerische Fähigkeiten, daß ich noch unruhiger zu werden begann.

Sie sagte aus, daß ich zwar sehr oft bei ihr gewesen wäre, jedoch keine Geheimnisse verraten hätte. Desgleichen bestritt sie, mit Agenten der innerafrikanischen Widerstandsgruppen in Verbindung zu stehen.

Der Chef erledigte sie innerhalb einer Stunde. Er feuerte Beweissalven ab, die vollkommen ihre sofortige Verhaftung rechtfertigten.

Senator Woolfman schaltete sich ein, und die Kollegin bekam die Augen einer wachsamem Tigerin. Sie war fabelhaft, und ich war froh, solche Könner auf meiner Seite zu haben.

Erneut bestritt sie energisch, die Unterlagen von mir erhalten zu haben. Woolfman drohte mit außergewöhnlichen Maßnahmen im Zuge der Weltsicherheitsklausel. Danach war es in Ausnahmefällen erlaubt, offensichtlich verstockte Hochverräter unter der Einwirkung stärkster Drogen zu befragen, sobald die Beweisaufnahme eine ganz einwandfreie Schuld ergeben hatte.

Das Willensgift „Ralowgaltin“ wurde erwähnt, und da begann sie zu wanken. Der Senator war ein ausgesprochener scharfer Gegner, und es sah beinahe so aus, als würde sie sich bei den letzten Sätzen versprechen. Der Alte griff noch rechtzeitig ein, und so blieb letztlich die Frage, von wem sie die Unterlagen erhalten hatte, doch noch offen. Immerhin konnte es für jeden vernünftigen Menschen gar keinen Zweifel mehr geben, daß ich der betreffende Mann gewesen war.

General Reling erklärte mir das in einer verteuflten süffisanten Art. Nach sieben Stunden kam er endlich zu den abschließenden Worten.

„Sie können sich darauf verlassen, Doktor Hofart, daß die aktiven Agenten der GWA innerhalb von achtundvierzig Stunden die noch fehlenden Beweise erbringen werden. Sollte das wider Erwarten doch nicht möglich sein, so werden wir uns gezwungen sehen, Sie kraft unserer Sondervollmachten unter der Einwirkung eines Rauschmittels zu befragen. Auf Grund der vorliegenden Indizien kann der Paragraph 86 der Weltsicherheitsklausel für Ihre Person in Anwendung gebracht werden. Meine Herren, stimmen Sie zu?“

Der Paragraph 86 besagte, daß die gesetzmäßige Befragung unter scharfen Nervenmitteln der Billigung eines Senats-Ausschusses bedürfe.

Senator Woolfman war der einzige Mann, der dagegen stimmte. Ich bemerkte das erstarrte Gesicht des Chefs. Woolfman führte einige gut klingende Gründe über die persönliche Freiheit an und gab zu bedenken, daß eine Diktatur der GWA nur im alleräußersten Notfall erwünscht wäre. Ein solcher Fall läge

jedoch noch nicht vor. Er stellte den Antrag, die Person des Doktor Clint Hofart nach dem abgeschlossenen Ermittlungsverfahren der GWA an den Bundesgerichtshof auszuliefern. Bis dahin müßte dem Wissenschaftler die beschränkte Freiheit zurückgegeben werden, da der Untersuchungs-Ausschuß keine richterliche Gewalt ausüben könnte.

Die Abstimmung kam etwas zögernd, und es war zu bemerken, daß mich die anderen Mitglieder des Ausschusses gern und auf der Stelle eingelocht hätten.

Relings dünnes Lachen ging mir gewaltig auf die Nerven. In dem Augenblick erschien er mir reichlich selbstherrlich. Natürlich hatte er sich wieder einmal nicht geirrt! Seine Prognose war genau eingetroffen, und so endete er schließlich:

„Wir stehen im Licht der Öffentlichkeit, meine Herren. Die GWA verzichtet deshalb darauf, Doktor Hofart sofort zu inhaftieren, obwohl die vorliegenden Beweise einwandfrei eine gewisse Schuld aufdecken. Ich erkläre mich damit einverstanden, den Physiker zu seiner Arbeitsstelle zurückzubringen, gebe jedoch zu verstehen, daß er auf Schritt und Tritt von Beamten des FBI und der GWA überwacht wird. In spätestens drei Tagen dürfte ich im Besitz der noch fehlenden Unterlagen sein. Ich werde nachweisen, daß Doktor Hofart wichtige Daten über den Scheuningschen Plasmareaktor verraten hat.“

Anschließend wurden die Vertreter von Presse und Television eingelassen. Die Leute hatten geduldig gewartet, und nun bekamen sie knappe, aber umfassende Informationen.

Ich wurde tausendmal fotografiert, gefilmt und von den Objektiven der Fernsehkameras eingefangen. Die Szenen erschienen in Direktübertragungen auf allen Bildschirmen der westlichen Welt, da die Sendung von beiden Raumstationen abgestrahlt wurde. Ich wußte sehr genau, daß man nun auch in Peking vor den Bildschirmen hochwertiger 3-D-Empfänger saß. Ich wurde präpariert und für die Ausgabe fitgemacht.

Der Vertreter der „Space-News“ fragte nach technischen Einzelheiten, und ich verweigerte entrüstet die Aussage. Woolfman sah mich sehr ironisch an, aber er sagte keinen Ton.

Man quälte mich nochmals eine weitere Stunde, und dann wurde ich endlich abgeführt. Es wurde mir Gelegenheit geboten, mit den einzelnen Mitgliedern des Ausschusses zu sprechen. Nur zwei Leute nahmen an. Woolfman gehörte dazu.

Senator Unigham riet mir, meine Aussagen sofort zu widerrufen und die Wahrheit zu gestehen. Da er der Meinung wäre, daß ich den Landesverrat mehr infolge meiner chronischen Leichtfertigkeit als infolge einer schwerwiegenden politischen Unzuverlässigkeit begangen hätte, bestünde bei einem sofortigen Geständnis noch die Aussicht auf mildernde Umstände.

Der alte Herr gab sich alle Mühe. Ich mußte ihn enttäuschen.



Anschließend kam Woolfman in den kleinen Raum. Hinter den transparenten Wänden standen die schwerbewaffneten Posten des FBI.

Ich fühlte das Blut in meinem Schädel pulsieren, als ich mit raschem Griff das Mikro-Aufnahmegerät einschaltete.

„Ihr Pech, Doktor“, begann der Senator zurückhaltend und ironisch.

„Das elfte Gebot, du sollst dich nicht erwischen lassen, haben Sie nicht rechtzeitig erfaßt. Die GWA wird Sie in die Gaskammer schicken. Sind Sie sich darüber klar? Bestenfalls kommen Sie mit zwanzig Jahren Zwangsarbeit auf dem Mond davon.“

Ich spielte den zusammenbrechenden Mann, der verzweifelt an seinen einmal gemachten Aussagen festhielt.

„Sie werden mich zu keinem Geständnis bewegen können“, keuchte ich bebend. „Ich habe nichts zu gestehen.“

„Die GWA wird Ihnen genau das Gegenteil beweisen. Unterschätzen Sie ja nicht diese Organisation. Ich habe Ihnen im letzten Augenblick aus der Patsche geholfen, sonst wären Sie heute schon unter der Einwirkung einer Droge vernommen worden.“

Er hatte das so eigenartig gesagt, daß ich unter allen Umständen aufmerksam werden mußte.

„Wie meinen Sie das?“ flüsterte ich.

„Werden Sie nicht so nervös. In spätestens drei Tagen sind Sie überführt. Aus der Verlesung Ihrer Unterlagen ging hervor, daß Sie zur Zeit mit der Erprobung eines neuen Raumjägers beauftragt sind. Stimmt das?“

Ich begann noch aufmerksamer und fiebriger zu blicken, zumal auch er ziemlich unruhig zu sein schien. Es war schon ein starkes Stück, unter den Augen der FBI-Beamten einem Landesverräter derartige Andeutungen zu geben. Woolfman war jetzt schon reif.

„Ja! Sprechen Sie. Was wollen Sie?“

„Ich will überhaupt nichts“, erklärte er abweisend. „Ich sage Ihnen nur, daß Sie in drei Tagen so gut wie tot sein werden. Vielleicht besinnen Sie sich darauf, daß Sie den Jäger fliegen können. Sie haben noch etwas Zeit, und Sie scheinen ein ganz geschickter Mann zu sein. Ich an Ihrer Stelle würde einen nicht erlaubten Start vorziehen.“

Mehr sagte er nicht. Natürlich erwartete er von einem Akademiker, daß der Sinn seiner Worte verstanden wurde.

Ich kapierte also und meine ganze Haltung drückte eine erwachende Hoffnung aus.

„Ich sehe über Ihre Person nicht ganz klar, aber ich habe verstanden. Wohin könnte ich wohl bei einem etwas — hm — einem etwas unprogrammgemäßen Start fliegen? Können Sie mir da einen Rat geben?“

Er lächelte verhalten, und ein rascher Blick fiel auf die Wand. Wir hatten noch fünf Minuten Zeit.

Er sprach etwas verschleiert, was ich auch gar nicht anders erwartet hatte.

„Viele Wege führen nach Rom. Es könnte sein, daß man Sie an einer anderen Stelle mit offenen Armen aufnimmt. Könner sind immer gesucht, und Leute, denen die Gaskammer winkt, pflegen gewöhnlich keine große Auswahl zu haben. Wenn Sie also starten sollten, so könnten Sie vielleicht der Sonne nachfliegen, nicht wahr!“

„Nach Westen“, hauchte ich, und der Schweiß auf meiner Stirn war echt.

„Das habe ich nicht gesagt“, zog er sich zurück. Nur seine Augen lauerten.

„Dort, wo für uns die Sonne untergeht, soll es schwere Abwehrstationen geben“, raunte ich hastig. „Ich könnte bei dem Übungsflug hineinfliegen.“

„Es könnte sein, daß Sie hier einen Freund haben, der rechtzeitig eine Information hinter der Sonne herschickt. Auf Wiedersehen.“

Damit drehte er sich abrupt um und schritt auf die Tür zu.

Praktisch hatte er alles gesagt, was für mich wichtig war. Ich rief ihm jedoch noch leise nach:

„Kann ich mich darauf verlassen? Ist das eine Falle? Wer sind Sie?“

„Jedenfalls kein Narr. Sie müssen selbst etwas für sich tun, solange Sie noch eine Chance haben. Aus den Fängen der GWA kann Sie niemand gewaltsam herausholen. Sie sollten endlich kapieren. Starten Sie. Mehr kann ich nicht tun.“

„Ich habe verstanden. Sie sind meine letzte Hoffnung.“

Er verschwand wortlos, und die Wachen nahmen mich wieder in Empfang.

Reporter wurden ferngehalten, und so saß ich kurz nach Einbruch der Nacht in der GWA-Maschine.

Es wunderte mich nicht, daß ich den Chef in der Kabine vorfand. Er flog mit nach Kanada, und bei der Gelegenheit wurden die letzten Dinge besprochen. Ehe wir landeten, fragte ich noch nachdenklich:

„Chef, ist die Reaktion des Senators vom Robotgehirn vorausgesagt worden? Ursprünglich sollte das Verhör doch im Werk stattfinden. Haben Sie also gewußt, oder wenigstens geahnt, daß er den Versuch machen würde, mich für Asien zu gewinnen?“

„Eine recht unlogische Frage für einen psychologisch geschulten GWA-Offizier“, knurrte er.

„Die Reaktion ist nicht nur erwartet, sondern einwandfrei berechnet worden. Jeder Mensch hat seine ureigenste Psyche, und die seine ist uns haargenau bekannt. Er hat gar nicht anders handeln können, als den Versuch zu machen, Sie zu einer Flucht zu bewegen. Entscheidend für die Beurteilung durch das E-Gehirn war die Tatsache, daß er von seiner Entlarvung noch nichts ahnt. Dagegen hat er erfahren, daß die asiatische Nachrichtengruppe ausgehoben worden



ist. Woolfman war immer ein eiskalter Rechner gewesen, was allein aus seiner politischen Laufbahn hervorgeht. Er hat auch diesmal zu rechnen begonnen, als er im Zuge der Verhandlung bemerkte, daß Sie rettungslos verloren sind. Also hat er sich gesagt, daß ein kleiner Hinweis an Sie nichts schaden könnte. Ihm persönlich kann dadurch nichts geschehen, da er in seiner Ausdrucksweise einmal sehr vorsichtig war und Sie außerdem absolut unglaublich sind. Er gab Ihnen einen Tip, da er nicht mehr tun konnte. Wenn Sie jetzt entkommen, so wird er es seinen Worten zuschreiben. Ob Ihnen die Flucht nach Asien auch vollständig gelingt, interessiert ihn erst dann, wenn Sie gut drüben angekommen sind. Jedenfalls wird er eine Nachricht absetzen, womit wir den Zweck der Übung hundertprozentig erreicht haben. Der Gedanke, daß man Sie mit asiatischen Kampftraketen abknallen könnte, hat mir böse im Magen gelegen. Wenn Woolfman nicht aufgetaucht wäre, hätten wir sehr wilde Experimente starten müssen, um die Abwehrzentralen in Asien rechtzeitig zu informieren. Unter Umständen hätte der AS-Geheimdienst dieses Spiel durchschauen können. So ist es besser. Noch Fragen? Wir landen gleich. Ich fliege sofort zurück.“

Ja, ich hatte noch viele Fragen, die ich aber hier übergehen möchte.

Als die Maschine den Boden des Atomwerks berührte, sagte er ruhig:

„Okay, HC-9. Sie starten im Laufe des Tages. Wilfing ist informiert, und MA-23 dürfte mit der Route klarkommen. Ihre Vollmachten kennen Sie. Im Stützpunkt ‚Dattelpalme‘ finden Sie eine einmalige Spezialausrüstung. Die dritte und vierte U-Flotte der Navy liegt auf Warteposition entlang der chinesischen Küste. Ihre Befehle werden unter allen Umständen befolgt. Die Boote sind mit SM-Raketen ausgerüstet, die unter Wasser abgeschossen werden können. Sie dürfen einen Angriff befehlen; aber denken Sie an meine Worte. Ich kann Ihnen sonst keine Unterstützung gewähren. Sie sind vollkommen abgeschnitten, und Sie können einzig und allein nach eigenem Ermessen handeln. Vernichten Sie die ‚Alpha‘, zerstören Sie das Triebwerk, und bringen Sie die Unterlagen in Sicherheit. Wie Sie das machen, ist Ihre Sache. Wir haben alles getan, was nur getan werden konnte.“

Er drückte mir stumm die Hand, und die Kollegen winkten mir kurz zu. Ehe ich ausstieg, um von den wartenden Wachen des Einsatzkommandos empfangen zu werden, sagte er noch leise:

„Viel Glück, Junge. Sie wissen, worum es geht.“

5. Kapitel.

Wenn wir nicht GWA-Beamte gewesen wären, dann hätten wir uns gar nicht so angestrengt. Da niemand aus dem Werk hinaus konnte und ein Funkverkehr vollkommen unmöglich war, hätten wir in aller Gemütsruhe mit dem Jäger losdonnern können. Niemand

hätte direkt nachprüfen können, ob die Flucht nun wirklich wie eine solche gewirkt hatte, oder ob der Start unter normalen Umständen erfolgt war.

Da wir aber GWA-Schatten waren, mißtrauten wir sogar unserer eigenen Zunge. Die lange Schulungszeit machte sich eben bemerkbar, und so hatten wir eine saubere Sache eingeleitet.

Wir hatten auf einen Trick zurückgegriffen, den wir bereits einmal mit größtem Erfolg angewandt hatten. Nur waren diesmal ganz andere Umstände dominierend. Jedermann im Werk sollte wissen, wie gemeingefährlich dieser Doktor Hofart war, also brauchten wir wenigstens zwei echte Tote.

Vor Tagesanbruch waren sie angekommen. Es handelte sich um zwei ehemalige Soldaten, die von einem Militärgericht wegen Fahnenflucht und Vergehwaltung zum Tode verurteilt und von einem Exekutionskommando hingerichtet worden waren.

Sie wurden für unsere Zwecke zurechtgemacht, und als wir das erledigt und die Leichen in den Bereitschaftsraum gelegt hatten, erschienen Kommandant Wilfing, Habcour und Professor Scheuning. Wir führten die letzten Besprechungen, und Scheuning bestätigte mir, daß die Annäherungszünder der robotgesteuerten Luftabwehr-Raketen unauffällig und von ihm persönlich verändert worden wären. Demnach mußten die Geschosse wenigstens 500 Meter von der Maschine entfernt explodieren.

Hannibal trug schon die Druckkombination mit den Symbolen der Raumgarde. Leicht unruhig lachte er:

„Na, hoffentlich detonieren die Dinger nicht unter meinen Füßen. Müssen die unbedingt in die Luft gejagt werden?“

„Sie müssen“, betonte ich kalt.

„Es könnte sein, daß wir von außenstehenden Personen gesehen werden. Ich rechne mit Beobachtungsposten des AS-Geheimdienstes. Es dürfte wohl vermessen sein, anzunehmen, daß man in Peking nichts vom Columbia-Atomwerk weiß. Wenn das aber der Fall ist, dann hat man in den wilden Bergen garantiert Wachen, wenigstens aber automatische Kameras stationiert. Ich kenne die Methoden nur zu gut. Es wäre also unbedingt verdächtig, wenn wir ungeschoren abrauschen könnten.“

Habcour gab die letzten Anweisungen. Die Maschine stand auf dem gewohnten Landeplatz. Sie war in einem tadellosen Zustand, und die „Einschußöffnungen“ waren sorgfältig angebracht worden. Wir mußten einen guten Grund anführen können, wenn der geheime Jäger nach der Landung in Asien explodierte.

Wir hatten an alles gedacht. Von Wilfing erhielt ich eine normale Dienstpistole. Es war eine schwere, langläufige Henderley, Kaliber 7 mm. Das Magazin faßte 24 hochbrisante Geschosse.

Die Flucht war auf 15 Uhr festgesetzt. Zu jenem Zeitpunkt sollte angeblich der letzte Testflug des Captains Shelter stattfinden. Unter diesem Namen war



Hannibal im Werk bekannt geworden, und er sollte ihn auch während des Einsatzes behalten. Die Unterlagen im Hauptquartier der Raumgarde waren in GWA-Präzisionsarbeit in die Karteien eingefügt worden, wonach auch der Kleine abgesichert war.

Der Großeinsatz Morgenröte begann endgültig mit dem Eintritt zweier Offiziere, die wenig später zwei Leichen sein sollten. Sie fummelten an den Panzerwesten herum, die ihre Uniformblusen etwas aufbauschten.

„Habt ihr Nerven, ihr Heldensöhne?“ fragte der Zwerg, breit grinsend, und die Bedauernswerten bekamen weiße Nasenspitzen.

„Treffen Sie schön genau meine Brust, Sir“, sagte einer fahrig. „Das dürfte zur Zeit die einzige Stelle sein, wo ein Henderly-Geschoß nicht viel Unheil anrichten kann.“

„Sie können sich darauf verlassen“, beruhigte ich sie. „Ich kann vielleicht den Brusttaschenknopf um einen halben Millimeter verfehlen, niemals aber Ihre Brust. Sind die Leichen im Wagen?“

„Jawohl, Sir.“

„Okay. Wenn ich euch abgeknallt habe, wartet ihr schön brav, bis die Karre ankommt. Dann macht ihr einen Satz und verschwindet im Kasten. Die echten Leichen auf den Beton legen. Dafür sorgen, daß kein Techniker in der Nähe ist. Wilfing, haben Sie an Ihre Flugplatzwachen Manövermunition ausgeteilt?“

„Erledigt. Die Männer werden ihre Magazine mit viel Krach in die Luft donnern. Bis das passiert ist, bin ich mit dem Wagen da.“

Wir verabschiedeten uns kurz. Worte waren sinnlos geworden. Wenn alles gut ging, war der Einsatz zehnmal schneller beendet als die ganzen Vorbereitungen.

Hannibal verschwand nach draußen. Ich verfolgte seinen Weg auf dem Bildschirm, und als er in die Maschine kletterte, wurde ich offiziell von ihm angefordert. Er hatte angeblich Schwierigkeiten mit dem Zündungsprozeß innerhalb der Reaktions-Brennkammer.

Die beiden Offiziere schulterten ihre Maschinenpistolen, und ich wurde in einen Bereitschaftswagen des Einsatzkommandos verfrachtet. Ich wußte, daß die Augen der wenigen Eingeweihten auf den Bildschirmen hängen würden.

Wir durchführen die Sperren des relativ kleinen Flugplatzes, dessen Hangars sich dicht an die Felswände schmiegen. Mitten auf der großen Betonfläche stand der scheibenförmige Raumjäger. Die Klappe aus strahlungsundurchlässiger Radio-Plastik war noch hinter der Düsenöffnung der Brennkammer geschlossen. Sie strahlte noch leicht vom letzten Testflug.

Da die beiden Offiziere bei mir waren, blieben die regulären Platzwachen an der Sperre zurück. Die umherlaufenden Techniker und Ingenieure warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu, als der berühmt und berüchtigt gewordene Dr. Hofart angefahren wurde.

Dicht vor der Maschine hielt der Wagen an, und ich sprang auf den Boden. Ich trug die hellgrüne Plastikkombination der Kernphysiker, und im Brustausschnitt steckte die durchgeladene Henderley mit den scharfen Geschossen.

Die umstehenden Warte wurden von den Offizieren weggeschickt, jedoch nicht so weit, als daß sie nicht hätten sehen können, was mit dem Raumjäger geschah.

Hannibal kauerte bereits auf dem vorderen Pilotensitz. Der Platz hinter ihm war frei, und das mußte meine Chance sein.

Er hatte das Druckschott der plastikverglasten Kanzel geöffnet. Der Helm seines Druckanzuges hing noch zurückgeklappt auf den Schultern, wonach ich seinen eiförmigen Schädel sehr gut sehen konnte.

Nochmals ein prüfender Blick in die Runde.

Die beiden Offiziere vom GWA-Einsatzkommando standen nur wenige Meter entfernt. Die schweren Maschinenpistolen hingen in ihren Armbeugen. Ich konnte deutlich ihre leicht verkrampften Gesichter sehen. Ob es wohl ein besonders schönes Gefühl war, als lebende Zielscheibe ausersehen zu sein?

Hannibal rief mir blödsinnige Worte zu, die mit dem Triebwerk der Maschine nichts gemein hatten. Er konnte es halt nicht lassen.

Ich rief laut hinauf:

„Was ist denn? Haben Sie an die neue Gasentspannungskammer gedacht?“

„Ist gestern zusätzlich eingebaut worden.“

Die Angabe stimmte. Die entfernt stehenden Techniker nickten bestätigend, und wahrscheinlich fragten sie sich, weshalb man wegen dieser Kleinigkeit wohl einen Physiker vom Forschungsteam geholt hatte. Das hätte jeder geschulte Monteur erledigen können.

Hannibal winkte ungeduldig und deutete auf seine Uhr. So zwängte ich mich durch das enge Schott der Druckkabine. Direkt hinter dem vorderen Pilotensitz kam ich in die tropfenförmige Kanzel, wonach man mich von draußen gut sehen konnte.

„Aufpassen jetzt“, sagte ich hastig. „Gib mir einige Augenblicke Zeit und laß dann das Triebwerk anlaufen.“

Der Kleine nickte nur. Das Grinsen auf seinen wulstigen Lippen gefror, und ich beugte mich über die Bodenklappe mit den Verteilerschaltungen.

Der diskusförmige Rumpf nahm nicht nur die Brennkammer, sondern auch die Nebenaggregate zur Stromerzeugung und die Hochdruckbehälter mit dem Kernspaltungsplasma auf. Es war wirklich ein Wunderwerk, was Scheuning mit diesem Kleinsttriebwerk für relativ leichte Raumjäger geschaffen hatte.

Ich ließ die Klappe aufsnappen, und das Licht flammte auf. Vor mir lagen die verworren erscheinenden Rohrleitungen, von denen die Druckflaschen mit der Entspannungskammer und der Einspritzpumpe verbunden wurden.



Im tiefsten Punkt des Diskus ruhte der winzige Folien-Meiler mit der Umformerbank zur direkten Stromerzeugung. Schwere Kabel führten zu den Feldpolen der Brennkammer, in deren Mitte konzentrisch der stabförmige, überkritische Zündungs-Reaktor eingebaut war.

Ich sah mir alles nochmals genau an, und konnte dabei feststellen, daß sich das Gesamttriebwerk in einem einwandfreien Zustand befand. Es herrschte keine Spur von Radioaktivität, was die Plasmatheorie Scheunings nur noch mehr bestätigte.

„Fertig?“, zischelte Hannibal von oben, und ich gab ihm ein gewährendes Zeichen.

Indessen ich die Klappe sorgfältig schloß und mein Oberkörper nach oben ruckte, begann der Kleine zu schalten.

Ich gestikulierte mit den Händen, deutete auf diese und jene Schaltung, und Hannibal tat ebenfalls so, als hätte er wichtige Dinge zu sagen.

„Anlassen. Düsenklappen öffnen.“

Sie schwenkte nach innen, und gleichzeitig begann die Einspritzpumpe zu arbeiten. Winzige Gasmenngen, entspannt in der Kammer und von der Pumpe in genauester Dosierung eingespritzt, verwandelten die hintere Hälfte der Maschine in einen aufbrüllenden Gegenstand voller Leben.

Im Neutronenstrom des Zündungsreaktors reagierend, orgelte der weißglühende Plasmastrahl aus der magnetischen Düse.

Die Maschine begann zu erzittern und zu rucken, obwohl das Triebwerk mit dem allergeringsten Schubwert lief. Zarter ging es einfach nicht mehr, wenn die Kernreaktion nicht zum Stillstand kommen sollte.

„Vorsicht jetzt! Genau aufpassen!“ brüllte ich Hannibal zu.

Er hatte die Hand über dem Rotorschalter, und die Linke umklammerte den Knüppel für die aerodynamische Steuerung.

Die draußen stehenden Offiziere winkten programmgemäß, und ich beugte mich zur noch offenen Luke hinab.

Als ich die Waffe aus der Kombi zucken ließ und die Sicherung herumschnappte, sagte der Zwerg gelassen:

„Okay, dann trifft mal die Knöpfe.“

Mein Arm zuckte aus dem Schott nach draußen. Es ging so schnell, daß die beiden Männer auch dann nicht hätten reagieren können, wenn sie es gewußt hätten.

Ich krümmte den Zeigefinger in schneller Folge, und der erste Offizier wurde unter den Aufschlägen der Geschosse um seine Körperachse geworfen.

Der zweite Mann riß noch seine MP hoch; aber ich fegte sie ihm mit einem Schuß aus der Hand. Die Einschläge lagen genau auf seinem Brustbein, und so wurde er ebenfalls zu Boden geschleudert, wo er verkrampft und reglos liegen blieb.

In mir tobte die dumpfe Angst, vielleicht doch nicht ganz genau getroffen zu haben. Mit einem letzten Blick sah ich die unbewaffneten, erregt schreienden Techniker davonrennen und die regulären Platzwachen näher kommen.

Schwere Maschinenkarabiner ruckten nach oben. Zu der Zeit klebte die Mündung meiner Waffe schon an Hannibals Genick, und das Luk schlug zischend zu. Von draußen mußte man unbedingt bemerken, daß der Pilot unter Zwang handelte.

„Hoch mit der Krähe“, brüllte ich ihm zu, und dann begann das Triebwerk zu toben.

Die Nebenturbine der Rotoren wurde in den entspannten und abgekühlten Plasmastrahl eingeschaltet. Automatisch kuppelte sie sich auf die Rotorkränze, die flammenspuckend die Scheibe zu umlaufen begannen.

Wild jaulend schoß der Jäger senkrecht in den Himmel. Ich wurde automatisch auf das nach hinten klappende Drucklager gerissen. Die Waffe entfiel meinen Händen, und die Anschnallgurte klickten ebenfalls automatisch über meinen Körper.

Unten donnerten die schweren Maschinenwaffen der Wachen. Die Männer hatten keine Ahnung, daß ihnen Wilfing naturgetreu aussehende Manövermunition ausgehändigt hatte. Als sie dieses eine Magazin leergeschossen hatten, konnten sie es auch nicht mehr feststellen, da die Hülsen mitsamt den Treibladungen gleichwertig mit scharfen Geschossen waren.

Die anderen Magazine enthielten jedoch einwandfreie Munition. Ehe sie danach greifen und wieder durchladen konnten, hatten wir bereits im Senkrechtstart das geöffnete Tarnnetz über dem Platz durchstoßen.

Unter uns fielen die Berge zurück. Das weite Tal war bereits nicht mehr zu erkennen, als Hannibal mit einem Griff das Haupttriebwerk einschaltete.

Die Einspritzpumpe jagte einen zischenden Gasstrahl in die Reaktor-brennkammer, und schon begann die Brennkammer zu orgeln. Die Rotoren liefen aus. Dafür stand hinter der Druckkabine eine weißblaue Gassäule freigewordener Kernenergie.

Weiter ruckte mein Sitz nach hinten, bis ich eine fast liegende Stellung einnahm. Der Diskus wurde von den hier noch wirksamen aerodynamischen Rudern auf die flache Kante gestellt, und so rührten wir fast senkrecht in den wolkenbedeckten Himmel, der uns der optischen Sicht entzog.

Ich konnte nicht mehr sprechen. Der Andruck lastete auf meinem Körper mit jenen unerbittlichen Titanenfäusten, gegen deren brutale Gewalt es noch kein technisch realisierbares Gegenmittel gab.

Der sorgfältig eingestellte Robot-Selbststeuerautomat hatte uns in seiner Gewalt. Ich wußte, daß die Beschleunigung der einer startenden Mondrakete für den schnellen Kurierverkehr glich. Demnach hatten wir in der Endphase für kurze Zeit 10,5 g auszuhalten.



Der Augenblick kam, und ich glaubte zu ersticken. Meine Lungen versagten den Dienst. Am eigenen Leibe erfuhr ich wieder einmal, daß die Ansicht, besonders kräftige Männer konnten das Beharrungsvermögen am besten vertragen, keineswegs begründet war.

Der Zwerg war in der Hinsicht viel zäher als ich. Indessen ich für einige Minuten das Bewußtsein verlor, blieb er wach. Natürlich konnte er keinen Finger krümmen, und als das Triebwerk plötzlich verstummte, war meine Reaktion rascher. Jetzt erst kam der stärkere Körper zu seinem Recht, nachdem er vorher versagt hatte.

Hinter uns gluteten weißrote Blitze im tiefen Dunkel des hier beginnenden Weltraums. Wir hatten in kürzester Frist eine Höhe von 120 Kilometer gewonnen. Unsere Geschwindigkeit hätte ausgereicht, um den Jäger für einige Wochen als Raumstation im freien Fall kreisen zu lassen. Es war etwas über sieben-einhalb Kilometer pro Sekunde. Kurz vor Brennschluß des Triebwerkes waren wir jedoch in eine andere Flugbahn gezwungen worden, so daß wir nun in einer weiten Parabel Fernkampfrakete spielten.

Wieder blendete dicht unter uns ein greller Blitz durch das Dunkel. Die Druckwelle des explodierenden Geschößkopfes erfaßte uns recht hart, obwohl es weiter als 500 Meter entfernt detoniert war.

Im antriebslosen Flug ließen wir unsere Fahrt von der irdischen Gravitation teilweise aufzehren. Wir bewegten uns noch innerhalb der dünnsten Luftschichten der Ionosphäre, so daß wir auch mit einem Reibungswiderstand zu rechnen hatten.

Von Übelkeitswellen geschüttelt und mit dem nun eingetretenen schwerelosen Zustand kämpfend, hing ich in meinen Gurten. Hannibal war in den letzten Tagen so oft im freien Fall gewesen, daß es ihm etwas besser erging. Längst hatten wir die Erfahrung gemacht, wie wichtig eine gewisse Routine gerade für diesen Zustand war. Mir war so übel, daß ich gerne auf einen direkten Blick auf die Erde verzichtete. Ich wußte zu gut, wie sie als Kugel aussah, weshalb mich der von dieser Höhe aus erkennbare Ausschnitt nicht weiter interessierte.

Dafür dachte ich fiebernd an die schweren Küstenbatterien der Raketenabwehr, die uns mit den gewaltigen Raumtastern recht gut erfaßt haben konnten. Auf der Reliefkarte huschten wir als roter Punkt und mit wahnwitziger Geschwindigkeit in Richtung Westen über den Stillen Ozean hinweg.

Hannibal schien von gleichen Gefühlen bewegt zu werden. Rauh und krächzend klang seine Stimme durch das absolute Schweigen:

„Unsere Werksraketen sind programmgemäß gezündet worden. Bist du ganz sicher, daß die Kommandoleitstelle Westküste informiert worden ist? Wenn die nicht mehr an einen regulären Testflug glauben, sondern durch eine vielleicht übereilte Meldung von der Flucht erfahren haben, dann...“

Er verstummte zögernd, und ich wußte, was er nun dachte.

Ja, wenn da etwas schiefgegangen war, dann mußten schon vor Augenblicken die überschweren Raumabwehrraketen der großen Küstenstationen in die Luft georgelt sein.

Gegen diese Giganten waren unsere Werksgeschosse harmlose Feuerwerkskörper von höchstens psychologisch wirksamer Kraft. Die Küstenstationen feuerten Groß-Raks mit atomaren Sprengköpfen und kernchemischen Mikrotriebwerken von höchster Leistungsfähigkeit.

Die letzten Geschosse des Columbia-Werks explodierten weit hinter unserem Diskus, dessen Rumpf schon wieder als Tragfläche diente. Kurze, atemberaubende Feuerstöße aus Hecktriebwerk und Bodendüsen zwangen uns zurück in die dichteren Luftschichten der Ionosphäre, und Sekunden später schaltete der Robotpilot erneut.

Aufzuckende Kontrollampen über der vorderen Kanzelscheibe verrieten die Automatschaltung der Strahlumlenkung. Bei unserer Fahrt wurde es bereits allerhöchste Zeit, den steiler werdenden Fall der Maschine nicht nur durch deren Luftwiderstand, sondern auch durch gegenwirkende Schubstöße zu drosseln.

In unwahrscheinlich kurz anmutenden Augenblicken hatten wir das weite Rund des Stillen Ozeans überflogen. Tiefer jaulte der Jäger in die dichteren Luftschichten hinab, und die Fernthermometer der Außenbordmessung kletterten beängstigend schnell in die Höhe.

Wir konnten es uns nicht leisten, die Maschine mit Hilfe der wieder wirksam werdenden Ruder aufzufangen und sie in der gleichen Höhe praktisch ausgleiten zu lassen.

Auf dem großen Reliefschirm des normalen Radars tauchten nun winzige, grünschillernde Pünktchen auf, die nur mit den uns nachhetzenden Jägern der Raumgarde identisch sein konnten. Um nichts in der Welt durften wir den Jungen vor die Bordkanonen und Kampfraketen kommen. Sie wußten von nichts, weshalb unsere Vernichtung nur eine Frage von Minuten gewesen wäre.

Wir mußten hinunter, so schnell wie möglich in asiatische Hoheitsgebiete kommen und die Mühle auf den Boden donnern, daß es sich gewaschen hatte. Wenn uns die Piloten der Raumgarde noch über der offenen See erwischten, dann war Feierabend.

Hannibal befragte den elektronischen Kurskalkulator. Das kleine E-Gehirn benötigte 1,3 Sekunden zur Neuberechnung, doch in dieser Zeit war unsere Außenbordtemperatur auf 1011 Grad Celsius angestiegen. Die Kühlanlagen arbeiteten mit voller Kraft, damit Kabine und anfällige Maschinenteile bis auf wenigstens 40 Grad abgekühlt wurden.

Dann kam das Ergebnis und Hannibal tippte auf den Schalter der automatischen Impuls-Übermittlung.



Der Steuerroboter empfing die neuen Daten, und schon schaltete er so rasch, wie es kein Mensch hätte tun können.

Die Strahlumkehr der Hauptdüse wurde rückgängig gemacht, doch dafür begannen die beiden vorderen Bodendüsen weiße Flammen auszuspeien. Zugleich ruckte der Knüppel der aerodynamischen Steuerung nach hinten, und der Diskus richtete sich aus dem eingeleiteten Fall auf.

Es war ein grausamer Druck von erstickender Gewalt, der plötzlich auf uns lastete. Er stieg an bis auf fast 11g,

und wenn er nur noch eine Sekunde länger angehalten hätte, wäre mein Bewußtsein wieder entflohen.

Die Maschine kam in die Gerade, wonach wir in etwa achtzig Kilometer Höhe mit einer Fahrt von noch 18 000 Kilometer pro Stunde nach Westen rasten. Die Fahrt nahm jedoch sehr rasch ab, da wir nun zwangsläufig und rasch gebremst wurden. Der Automat hielt uns in dieser Höhe, bis die asiatische Küste auf der Radarkarte auftauchte. Unglaublich schnell wich sie zurück, und unter uns lag der gewaltige Jangtse-Kiang.

Der Robotpilot schaltete letztmalig, und diesmal kam die Strahlumlenkung zu ihrem Recht. Ein kurzer Impuls bremste unsere Fahrt auf nur zehnfache Schallgeschwindigkeit, so daß wir gut tiefergehen konnten.

„Geschafft“, keuchte der Kleine, und sein Kopf ruckte nach hinten. Für einige Augenblicke konnte ich sein schweißbedecktes Gesicht sehen, das von einem dicken Blutstreifen verunreinigt wurde.

Wir standen bereits tief über dem chinesischen Festland. In mir herrschte nur ein einziger Gedanke vor. In meinem gemarterten Vorstellungsvermögen sah ich die kreisenden und dann verharrenden Richtstrahler elektronischer Ortungs-Zielgeräte. Ich glaubte das brüllende Donnern startender Raketen zu hören, und meine plötzlich überspitzten Empfindungen gaukelten mir Bewegungen vor, die es gar nicht gab.

Schließlich gewann mein klares Denken wieder die Oberhand, und ich sagte mir, daß wir bei einer ausgesprochenen Abwehrabsicht der Chinesen niemals so weit ins Land vorgedrungen wären.

Ewig bereit; Tag und Nacht auf Posten, hätten sie uns garantiert so rechtzeitig geortet, daß eine erfolgreiche Rak-Abwehr gar kein Problem gewesen wäre.

In den Küstenstationen gab es elektronische Spezialgehirne, die hinsichtlich der Flugbahn und der Geschwindigkeit eines beliebigen Körpers in Sekundenschnelle berechnen konnten, ob dieser Gegenstand selbst beim besten Willen seiner angenommenen Besatzung noch konstruktiv fähig sein konnte, eine direkte Berührung der asiatischen Hoheitsgebiete zu vermeiden.

War das nicht der Fall, so waren alle Abwehrkommandanten der Welt berechtigt, einen unangemeldeten und unbekannten Fremdkörper ohne vorherige Befragung einer höheren Dienststelle unter Beschuß zu nehmen. Das hätten wir getan und die Europäer ebenfalls.

Also stand das den Chinesen ebenfalls zu, worüber wir uns einig waren.

Eine nervöse, ständig zitternde Nation neigt dazu, voreilige Schlüsse zu ziehen. Es war direkt ein Wunder, daß sich aus verschiedenen Unglücksfällen der letzten Jahre noch kein weltweiter Konflikt ergeben hatte. Einmal war eine asiatische Postrakete ungewollt in das Gebiet der Staaten eingeflogen. Der kommandierende Offizier der Westküste hatte schon den Finger auf dem Knopf der Vernichtung gehabt. Hätte er den Kontakt gegeben, dann wären etwa dreitausend schwerste Atomraketen in den Himmel georgelt. Im letzten Augenblick konnte es durch einen besonnenen Mann verhindert werden. Damals hatten nicht nur wir, sondern auch die Asiaten Blut geschwitzt. Ich war anschließend stummer Zuhörer einer Besprechung zwischen Asiaten und Amerikanern gewesen. Die beiden Minister hatten sich nur stumm angesehen, und einer wie der andere hatte verzweifelt die Schultern gezuckt. Sie alle standen im Banne des Mißtrauens und der ewigen Furcht.

Es war ein grauenvoller Zustand, der durch die atomar bewaffneten Raumstationen auf westlicher und östlicher Seite nur noch verschärft worden war.

Hannibal wollte etwas sagen, als die metallische Stimme der Tasterortung durch die Zelle plärrte.

„Ortung, Ortung in 62 Grad, 15 Grad, 320 Grad. Ortung, Metallreflexe.“

Die elektronische Stimme verstummte, und dafür sahen wir blitzende Punkte auf der Bildfläche auftauchen.

Der Kleine grinste plötzlich erlöst. Mir fiel ein unsichtbarer Stein vom Herzen. Nun wußte ich, daß unser „Freund“, der Senator Woolfmann, gute Arbeit geleistet hatte.

Die fähigen Spezialisten in den chinesischen Küstenstationen mußten uns sofort an der außergewöhnlichen Diskusform erkannt haben. Wahrscheinlich waren sie längst über eine mögliche Flucht informiert worden, und so hatten die Kommandanten auf den bewußten Knopfdruck verzichtet, der uns atomare Sprengsätze auf den Spitzen tobender Kampftraketen unter den Rumpf gebracht hätte.

Torkelnd beschrieben wir riesige Kreise und kamen immer tiefer.

„Sie fliegen wie die Teufel“, krächzte Hannibal anerkennend. „Sieh dir das an!“

Er sah es schon. Einige der feuerspeienden Raumjäger waren bereits mit bloßem Auge zu sehen.

Es waren rassige Krähen von bestechender Eleganz, und so wurden sie auch geflogen. Die Piloten waren um keinen Deut schlechter als die Jungen von unserer Raumgarde.

Sie hatten uns so schnell eingekesselt und folgten unseren Trudelmotionen trotz ihrer weit höheren



Geschwindigkeit so sauber, elegant und gekonnt, daß ich anerkennend nicken mußte.

„Es wird Zeit“, schrie der Kleine.

Schwitzend deutete er auf einige recht nahe gekommene Maschinen, und ich griff ungewollt nach meiner Waffe.

Unser Bildgespräch war auf die normale Frequenz geschaltet. Da die Piloten zweifellos den Auftrag hatten, uns unter allen Umständen abzufangen, war wohl zu erwarten, daß ihnen der AS-Geheimdienst unsere Bildsprechfrequenz mitgeteilt hatte. Es wäre falsch gewesen, den Gegner zu unterschätzen.

Ich schnappte mir das Mikrofon, nahm die schwere Henderly schußbereit in die Hand und drückte dann den Schalter nach unten.

Sekunden verstrichen, bis die Röhren angewärmt waren. Ich schaltete noch die Aufnahmeoptik ein, damit mich die Piloten auf ihren Bildschirmen auch sehen konnten. Anschließend begann ich wie in hysterischer Angst zu rufen:

„Hallo, ich rufe den Befehlshaber der Jäger, ich rufe den Befehlshaber der Jäger. Nicht schießen, hören Sie! Schießen Sie nicht! Hier spricht Dr. Clint Hofart. Ich bin aus den USA entflohen und bitte um Ihren Schutz. Ich habe keine Angriffsabsichten. Hören Sie mich, hier spricht Dr. Hofart, Fachgebiet Kernphysik. Ich bitte um Ihren Schu...“

Ich verstummte mitten im Wort, als auf meiner Bildfläche das Gesicht eines chinesischen Offiziers auftauchte. Es war ein Major, was ich an den Rangabzeichen auf seinem schweren Druckanzug deutlich sehen konnte. Er trug den flammenden Stern über der schimmernden Weltkugel. Danach gehörte er zum taktischen Einsatzkommando der großasiatischen Weltraum-Abwehr. Das war eine ausgesprochene Elitetruppe, in deren Reihen es einfach keine Dummköpfe geben konnte. Das bestätigte sich auch sofort aus den aufklingenden Worten des Mannes.

Er sprach englisch, obwohl ich seine Sprache ganz einwandfrei und fast dialektlos beherrschte. Das durfte den Asiaten aber niemals bekannt werden, was für mich obendrein noch von allergrößtem Vorteil sein konnte.

„Beruhigen Sie sich, Doktor. Wir sind auf Ihre Ankunft vorbereitet. Meine besten Glückwünsche zu Ihrer gelungenen Flucht. Ich vermute, Sie haben allerlei betrübliche Minuten hinter sich.“

Er lachte leise, und sein breitflächiges Gesicht erschien mir gar nicht unangenehm. Weiß Gott — gegen diesen Offizier hätte ich niemals eine Waffe erheben oder ihn belügen mögen, wenn ich nicht dazu gezwungen gewesen wäre. Aus seinen Worten hatte eine ehrliche Anerkennung geklungen, und das berührt einen Mann immer angenehm. Es ist so etwas Menschliches, Vertrautes.

Ich mußte meine Rolle spielen, und so ließ ich mich erleichtert seufzend in meinen Andruckssessel sinken.

„Danke, Sir, ich danke Ihnen wirklich“, stöhnte ich. „Ich dachte schon, Sie würden zu schießen beginnen. Dürfen wir landen?“

„Selbstverständlich, Doktor. Lieber wäre es mir, wenn Sie sich meinen Jägern anschließen könnten. Nur knapp hundert Meilen südwestlich liegt die Landeshauptstadt Tschungking. Sie fliegen aber sehr unsicher. Haben Sie Schwierigkeiten mit Ihrem Piloten?“

Das fragte er wie nebensächlich, aber Hannibal bekam bald weiße Haare. Wenn ich diese Frage bejaht hätte, dann wäre er sehr bald ein toter Mann gewesen. Das war jedoch nicht vorgesehen, da er unbedingt in ein gutes Licht gesetzt werden mußte. Seine Akten waren dafür vorbereitet, und der Oberkommandierende der amerikanischen Raumgarde war informiert worden. Demnach war Hannibal durchaus kein unbeschriebenes Blatt, was man aber angeblich im letzten Augenblick erst bemerkt hatte. Es hing mit mir zusammen.

„Nein, Sir, keine Sorge. Captain Shelter ist unbedingt zuverlässig. Ich habe ihn bei unserem Start nur deshalb mit der Waffe bedroht, damit man ihn nicht sofort der Mithilfe verdächtige.“

„Oh, ich bitte um Entschuldigung“, lächelte der klarenkennbare Major.

„Demnach haben Sie wohl Treffer bekommen, nicht wahr?“

Der Mann war nicht nur ein hervorragender Flieger, sondern auch ein sehr scharfer Beobachter und Denker.

„Ja, Sir! Beim Start konnten wir den Maschinenwaffen der Wachen nicht ausweichen, und über dem Pazifik wurden wir von Sprengstücken explodierender Abwehrraketen angekratzt. Es ist ein Wunder, daß die Maschine überhaupt noch fliegt. Sie müssen wissen, daß wir hier ein vollkommen neuartiges Triebwerk haben. Es ist wundervoll, aber sehr empfindlich. Was sollen wir nun tun? Shelter sagt, daß er sich keine Landung zutraut. Die Rand-Rotoren wollen nicht anlaufen. Wahrscheinlich sind sie verformt oder aus den Umlauflagern gekantet worden. Es gab sehr starke Druckwellen.“

„Ich — Verzeihung, Sie werden verlangt. Ich schalte um. Bleiben Sie bitte am Gerät.“

Hannibal warf mir einen blitzschnellen Blick zu und ließ dabei den Jäger weiterhin wie irre in der Luft herum taumeln. Wir standen nur noch knapp zehn Kilometer über dem Boden. Unsere Fahrt war geringfügig.

„Aufpassen“, hauchte er, während ich die Hand über das Mikrofon hielt. „Tschungking hat eine bedeutende Geheimdienstzentrale. Sie müssen dort unser Gespräch abgehört haben. Ja vorsichtig sein, Langer,“



Im selben Augenblick tauchte das volle Gesicht eines Chinesen auf. Der Anblick versetzte mir einen bösen Schock, da ich sofort den allmächtigen Geheimdienstchef des Großasiatischen Staatenbundes erkannte. Jeder GWA-Beamte kannte den untersetzten, energiegeladenen und hochintelligenten Sui-Yang. Ich hatte sogar einen sehr genauen Psycho-Test von ihm gesehen. Der Himmel mochte wissen, wie unsere asiatischen Verbindungsleute zu diesem enorm wichtigen Dokument gekommen waren. Für uns war es schon von allergrößter Bedeutung gewesen, da wir aus den vielen Angaben ziemlich genau seine Reaktionen auf verschiedene Sachlagen berechnen konnten. Ich kannte ihn also sehr genau, obwohl ich ihm noch niemals von Angesicht zu Angesicht begegnet war.

„Guten Morgen, Doktor Hofart“, klang es in einem gepflegten Englisch aus dem Lautsprecher.

„Sui-Yang ist mein Name. Ich weiß nicht, ob Sie ihn schon einmal gehört haben?“

Es war mehr als eine Frage. Auch die lächelnde Maske des fähigen Mannes konnte das nicht vertuschen. Von da an begann ich die Vorsicht eines GWA-Schatten zu entwickeln, und das war mehr als man gemeinhin einem alten und erfahrenen Fuchs nachrühmte.

„Es — es tut mir leid — Sir“, stotterte ich.

Er nickte kurz und erklärte dazu sanft:

„Ich bin der Chef des Geheimdienstes, zur Zeit auf dem Weg nach Tschungking. Ich spreche von meiner Maschine aus. Schönen Dank auch, Doktor.“

Ich blickte verständnislos, und er lachte leise.

„Ich sehe Sie überrascht. Ich bedanke mich für Ihre offene und ehrliche Aussage über das Triebwerk Ihres Jägers. Natürlich wissen wir, daß die Maschine damit ausgerüstet ist. Ich denke, wir können gute Freunde werden. Soeben kamen übrigens bedeutsame Nachrichten aus den Staaten durch. In Washington haben einige Leute Tobsuchtsanfälle bekommen.“

Ich lachte kurz und trocken. Wundervoll, wie die GWA-Spezialisten vorgebaut hatten. Bestürzend großartig war aber auch die Arbeit asiatischer Agenten.

„Wenn Sie nicht mehr sauber und gefahrlos landen können, springen Sie bitte mit den Fallschirmen ab. Eine Transportmaschine wird wenig später eintreffen und Sie aufnehmen. Sind Sie verwundet worden?“

Ich schaute unwillkürlich auf die großkalibrige Druckluftpistole, die Hannibal soeben aus einem Fach nahm.

Da er in der Fernsehaufnahme nicht erschien, konnte er das gut tun.

Ich wußte, daß der Kleine den Schmerz unterdrücken konnte. Er lachte mich aufmunternd an, und so entgegnete ich sofort:

„Ich nicht, Sir; aber Shelter hat eine böse Schußwunde im linken Oberschenkel. Ziemlich viel Blut verloren. Er ist sehr blaß und erschöpft. Die Flucht war sehr anstrengend.“

„Ich weiß. Wir haben Sie größtenteils mit Spezialgeräten verfolgt. Sie sind den amerikanischen Jägern knapp entronnen. Unter solchen Umständen dürfen Sie nicht das Wagnis einer Landung auf sich nehmen. Gehen Sie noch etwas tiefer und lassen Sie sich aus der Maschine schleudern. Zwei Jäger werden neben Ihnen landen und warten.“

In dem stotternden Heulen unseres Triebwerks ging der scharfe Preßluftknall unter. Hannibal bäumte sich schmerz erfüllt im Sitz auf, und Blut begann aus seinem Bein zu quellen. Er mußte das Geschoß dicht am Knochen vorbeigejagt haben. Trotzdem gab er mir das Zeichen, und ich reichte ihm das Mikrofon. Ich drehte auch die Aufnahmelinse zu ihm, und so konnte man auf der anderen Seite sein verzerrtes Gesicht sehen.

„Sir“, keuchte er schwer und stöhnend, „Sir — bedenken Sie, daß wir mit dem Absprung die Maschine vernichten. Die ist wertvoll, direkt unersetzlich. Ich möchte nicht...“

„Nein, nein, das erlaube ich nicht“, fiel Sui-Yang beschwörend ein. „Danke für Ihren freundlichen Rat, aber Sie sind uns viel wichtiger als der Jäger. Springen Sie sofort ab. Sie sehen erschreckend aus. Ihre Kombination ist ja total durchblutet.“

„Jawohl, Sir. Wie Sie meinen, Sir“, schluckte der Kleine. „Ich gehe tiefer und sprengte die Kabine ab.“

Ehe die Antwort kam, drückte ich auf den Knopf. Unter uns, im Leib des Diskus, krachten einige böseartig klingende Explosionen auf. Große Bruchstücke lösten sich von der Rumpfunterseite, und von da an wurde das Arbeitsgeräusch des Triebwerkes von allein unregelmäßig.

Schrill pfeifend kippte die Scheibe auf den Rand und begann mit steigender Geschwindigkeit nach unten zu rasen.

Ich hatte das Mikrofon abgeschaltet, die Bildaufnahme aber laufen lassen. Es mußte so aussehen, als hätten die Explosionen den Tonteil zerstört.

Ich sah sein plötzlich angstvoll verzerrtes Gesicht auf der Bildfläche.

„Abspringen! So springen Sie doch! Sie stürzen! Springen Sie!“

Ich bewegte die Lippen, als gäbe ich Antworten. In aller Seelenruhe ließ Hannibal die Preßluftpistole durch die Bodenklappe in den Maschinenraum fallen, damit sie auch restlos zerstört wurde.

Erst in 2000 Meter riß er den Jäger aus dem Sturz, richtete ihn auf und sprengte mit einem Griff zum Not-schalter die gesamte Kabinenverkleidung ab.

Zugleich donnerte es unter mir. Mein Schaumplastiksitz zischte in den Schienen nach oben, flitzte aus der Kabine heraus, und schon wurde ich von dem fürchterlichen Anprall der Luft nach hinten gerissen.

Der Druck fuhr durch Mund und Nase in meine Lungen. Mir war, als müßten sie zerbersten. Vor meinen Augen wirbelten rote Kreise, und plötzlich ahnte



ich, warum die Piloten weit überschallschneller Jäger panzerartige Helme trugen.

Erst das helle Knallen des aufgehenden Fallschirms brachte mich in die Wirklichkeit zurück. Als ich wieder klar sehen konnte, lösten sich schon die Gurte, und mein Schleudersitz fiel unter mir weg. Ich baumelte am Fallschirm, mit dem ich sicher unten ankam.

Meine Landung mußte unbeholfen wirken. Also ließ ich mir Hände, Knie und Gesicht aufschrammen. Wild fluchend hieb ich schließlich auf das Sammel-schloß der Gurte, und der im Wind treibende Schirm sackte in sich zusammen. — Hannibal kam noch schlechter auf den Boden. Er schien etwas zu intensiv in sein eigenes Bein geschossen zu haben. Erschreckt fragte ich mich, ob er sich nicht den Knochen verletzt hatte. Ich hätte da jedenfalls keine Muskulatur von bemerkbaren Formen finden können. Er war halt so schrecklich dürr.

Meine Schürfwunden schmerzten und brannten. Stöhnend und taumelnd kam ich auf die Füße. Es geschah, als der Kleine gerade seinen Schirm löste.

Ich wankte über das steinige Gelände.

Hannibal lag reglos vor einem dornigen Gebüsch. Ehe ich ihn erreichen konnte, klang das schrille Pfeifen rotierender Hubschrauber auf, und ein chinesischer Raumjäger landete hart auf dem felsigen Boden. Der Pilot hatte allerhand riskiert. Er stellte noch nicht einmal das Turbotriebwerk ab, sondern rannte wie ein Irrsinniger auf mich zu. Die Leute mußten sehr genaue Befehle erhalten haben. Er trug sogar einen gutsortierten Verbandkasten.

Es war ein blutjunger Leutnant von schlanker, knabenhafter Gestalt. Im Laufen riß er sich den Helm vom Kopf und ließ ihn achtlos auf die Erde fallen.

„Nicht laufen, Doktor“, schrie er mir zu. „Dem Captain wird geholfen.“

Schon war er bei mir, und ich ließ mich tatsächlich auf den Boden sinken. Bei Hannibal landete eine andere Maschine, und wer da ins Freie sprang, war niemand anders als der chinesische Gruppenkommandeur.

Bei allem, was mir heilig war — mit einem solchen Empfang hatte ich nicht gerechnet! Der junge Offizier bemühte sich besorgt um meine Verletzungen. Er war wie eine Mutter, und das erweckte in mir ganz eigenartige Gefühle, die ein GWA-Beamter gar nicht hätte haben dürfen.

Ich bedankte mich aufrichtig, zumal der Major weiter vorn den Kleinen verband. So, wie ich Hannibal kannte, war er ebenfalls dankbar. Unser Kampf galt nur dem System, nicht aber dem einzelnen. Das waren verdammt feine Kerls.

Ein fürchterlicher Glutball schoß einige Kilometer entfernt in den Himmel. Unser Jäger war längst aufgeschlagen, aber das Plasma ging jetzt erst hoch. Die harte Neutronenstrahlung der beiden Meiler mußte den Spaltstoff zur Reaktion gebracht haben, zumal

wir die Entspannungskammer noch randvoll gefüllt hatten.

Der Diskus verwandelte sich in die Abart eines spontan explodierenden Atombombers, uns die Gewißheit gebend, daß nichts mehr übrigblieb.

Der grollende Donner kam später an. Die heiße Druckwelle fegte den Sand über den Boden.

Nur zehn Minuten später kam ein moderner Flugschrauber mit toll heulenden Rotoren angeschossen. Er landete hart, Männer in weißen Kitteln sprangen auf den Boden. Andere Leute folgten mit Tragbahnen, Ich war schneller in der Obhut eines Arztes, als ich jemals erhofft hatte. Nein — auf so einen Empfang war ich nicht vorbereitet gewesen. Langsam dämmerte mir, welch einen unerhört guten und sauberen Start uns der Chef ermöglicht hatte.

Hannibal wurde an mir vorbeigebracht. Er winkte mir schwach zu, und ich richtete mich von der Bahre auf.

Augenblicke später wurden wir behutsam in die Maschine gebracht, und diesmal baute der Pilot einen Start, der so sanft und ruckfrei wie nur möglich war.

Wunderbar, sage ich Ihnen! Wenn das so weiterging, dann konnte unser Auftrag zu einer Spielerei werden. Bei dem Gedanken verschwand meine bisherige Freude. Ich erinnerte mich nur an das Gesicht dieses Sui-Yang. Beim Jupiter — dieser eiskalte Rechner ließ uns nicht umsonst so zärtlich behandeln! Der tat nichts ohne einen guten Grund. Ich wurde mir darüber klar, daß ich für seine Begriffe zu einer sehr, sehr kostbaren Ware geworden war, denn ich wußte nur zu gut, wie ein Plasmatriebwerk zu arbeiten hatte.

6. Kapitel

Es war der vierte Tag in der supermodernen Armee-klinik von Tschungking. Wir hatten ein großes, mit allem Komfort ausgestattetes Zimmer. Es wäre sogar entspannend und ausgesprochen erholsam gewesen, wenn wir nicht schon wenige Stunden nach der Einlieferung die sauber getarnten Mikrofone entdeckt hätten. Dafür hatten wir eben einen Blick, der in einer zehnjährigen Schulung und einem überreichen Erfahrungsschatz begründet war.

Sehr nett, sehr höflich und verblüffend freundlich waren die Chinesen.

Da ich zu gut wußte, wie schnell sich das ins direkte Gegenteil ändern konnte, wurde ich des Aufenthaltes in der Klinik nicht recht froh. Meine relativ harmlosen Schürf- und Platzwunden waren längst verheilt, da man auch in China die modernen Heilmethoden kannte, Hannibals durchschossenes Bein wies kaum noch eine bläuliche Narbe auf.

Trotzdem hatten sie uns noch zwei Tage der Erholung zugebilligt. Wir sahen Fernsehsendungen aus allen Ländern des Bundes, und der Ausblick aufs Tal des Jangtse-Kiang war wundervoll. Nur die Lauschmikrofone störten mich. Wir konnten kein vernünftiges Wort



sprechen, zumal ich mich fragte, ob es vielleicht noch Fernsehaugen gab. Die Dinger konnten ganz gut neben dem Bildschirm des gewaltigen Empfängers oder anderswo sitzen. So genau konnten wir den großen Raum nicht untersuchen.

Zwei Stunden nach der Einlieferung und der ersten Behandlung hatte ich von meinem GWA-Mikrosender Gebrauch gemacht. Das nagelneue Spezialgerät hatte eine Reichweite von knapp zweihundertfünfzig Kilometern.

Ich hatte unsere Situation und den derzeitigen Aufenthaltsort durchgegeben in der Hoffnung, daß man die Morsezeichen empfang. Der Sender saß wie gewöhnlich in der Muskulatur meines Oberschenkels, in dem man die ehemalige Schußnarbe passend für den kleinen Würfel erweitert und mit Gewebeplastik verschlossen hatte. Unter der verwachsenen Kunsthaut trug ich demnach ein einzigartiges Spezialgerät aus den Werkstätten unserer hervorragenden Mikro-Ingenieure. Hannibal trug seinen Sender wieder unter der Achselhöhle. Es war dumm und aufregend, daß wir nur senden, nicht aber empfangen konnten. Wie sehr vermißte ich unseren Manzo, dessen telepathische Gaben sich als unschätzbar wertvoll erwiesen hatten.

Ich hatte oftmals gefunkt. Normalerweise mußte es in der bedeutenden Großstadt eine Nachrichtenzentrale der GWA geben. Wenn man nicht gehört hatte und TS-19 gut nach China gekommen war, so konnte er nun schon in Tschungking sein. In meinem letzten Spruch hatte ich um ein Zeichen gebeten. Irgendwie mußte er einen Weg finden, mir verständlich zu machen, daß er über meine Sup-Ultra-Sprüche informiert worden war.

Es waren viele Fragen auf einmal, zumal Sui-Yang bisher noch nichts von unseren Aufgaben gesagt hatte.

Hannibal saß dösend auf der Terrasse, und ich ruhte neben ihm im Liegestuhl. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß man unsere Angaben als wahr auffaßte. Es erscheint mir auch sinnlos, nochmals auf unsere unglaublichen Vorbereitungen hinzuweisen. Wir hatten eben nichts übersehen, und alles war so echt gemeistert worden, daß es zu gar keinen Verdachtsmomenten kommen konnte. Trotzdem war in mir die fiebernde Unruhe. Was war mit unserer Spezialausrüstung? Wann würden wir endlich das sehen, was uns einzig und allein interessierte, nämlich die „Alpha“?

Dann beherrschte mich noch eine Frage, die mehr als lebenswichtig und sogar dominierend für den Erfolg war.

Ich war mir längst darüber klargeworden, daß die „Alpha“ in einem enorm stark gesicherten Werk liegen mußte. Nach Angaben unseres E-Gehirns war es unter Berücksichtigung der Schiffsgröße, seines Gewichtes und des unwegsamen Absturzortes inmitten des gigantischen Trans-Himalaya mit 99,8-prozentiger Wahrscheinlichkeit feststehend, daß man die ganze Rakete

kurzerhand an einige Hochleistungs-Transporter gehängt und sie auf diese Art in ein modernes Werk gebracht hatte, wo es alle Voraussetzungen zu einer gründlichen und gewissenhaften Untersuchung gab.

Ich war jedenfalls fest davon überzeugt, und Hannibal bezweifelte es auch nicht. Es hätte Monate gedauert, bis man an Ort und Stelle das beschädigte Raumschiff hätte analysieren können.

Wenn man uns also in dieses bewußte Werk brachte — was auch fast feststehend war — so wurde die Frage vorherrschend, wie wir zu unserer Spezialausrüstung gelangen konnten. Ohne diese Hilfsmittel hätten wir nichts unternehmen können.

Während ich so grübelte, betrat Marschall Lung-Yen grüßend den Raum.

„Bleiben Sie doch sitzen, Doktor“, erklärte der kleine, zierliche Mann mit überraschend tiefer Stimme.

„Wir möchten Sie nicht in Ihrer verdienten Ruhe stören.“

Er stellte sich vor und reichte uns ungezwungen die Hand. Den zweiten Mann kannte ich sehr gut, da er die rechte Hand des Geheimdienstchefs repräsentierte.

Es war ein hochgewachsener, knochiger Südpchinese aus Kanton. Was sein Chef nicht aufweisen konnte, das besaß er in reichem Maße. Das brutal wirkende Gesicht paßte recht gut zu dem stellvertretenden Geheimdienst-Chef eines diktatorisch regierten Riesenlandes. Er hieß Schui-Tung.

Kalt und etwas schleppend meinte er:

„Ich vertrete den Chef, Doktor. Wenn Sie erlauben, werde ich von nun an Ihr Betreuer sein.“

Die wenigen Worte gingen mir gewaltig auf die Nerven. Mein Gehirn schrillte im Alarm.

Der dritte Mann brachte mein höfliches Lächeln zum Erstarren. Es war ein kleiner, korpulenter Herr mit Kahlkopf und Spitzbart. Wer hätte nicht Professor Vincent Erolter gekannt, der vor fast vier Jahren aus England entflohen war? Für uns war er ein engbeschriebenes Blatt. Ehe ihn die englische Polizei wegen erwiesener Spionage verhaften konnte, war er auf rätselhafter Weise verschwunden. Wir wußten längst, daß er in Asien eine führende Position erhalten hatte, zweifellos ein Köhner war.

Ich schaltete blitzschnell und überlegte, daß es nicht gut sein konnte, wenn ich mich nun stumm stellte. Jeder Wissenschaftler der westlichen Welt hatte von dem Fall gehört.

Der Marschall wollte ihn vorstellen, als ich schon zögernd sagte:

„Nanu — sind — sind Sie nicht Professor Erolter? Ich habe Ihr Bild so oft gesehen, daß ich kaum im Zweifel bin.“

Der dicke Mann lachte laut und fröhlich. Es war nichts Falsches in den Tönen, und da begann ich ihn innerlich zu verfluchen. Für einen GWA-Schatten war es ein ungeheuerlicher Gedanke, westliche Wissenschaftler im freiwilligen Dienst der Asiaten zu sehen.



Er hatte damals allerhand Geheimnisse mit nach drüben genommen.

„Bin ich, Kollege Hofart, bin ich“, entgegnete er. „Es hätte mich gewundert, wenn Sie mich nicht sofort erkannt hätten. Nun — ich kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß Sie einen noch viel heftigeren Sturm im Blätterwald der Presse entfacht haben. Fragen Sie einmal Schui-Tung. Es fehlte nicht viel, und die empörte Bevölkerung hätte das Verteidigungs-Ministerium in Washington gestürmt. Die Armee mußte eingreifen, als Ihre Flucht bekannt wurde. Immerhin — nehmen Sie meinen Glückwunsch entgegen. Ich kann mir vorstellen, daß es nicht einfach war. Und Sie, Captain, wieder in Ordnung? Was macht das Bein? Ich brauche Sie sehr dringend.“

„Bitte, Professor“, unterbrach der Südchinese den Redestrom, und Erolter duckte sich unter den messerscharfen Worten. Er hatte etwas zuviel gesagt.

Die Männer nahmen Platz, und ich mußte mich wieder in den Stuhl legen. Der Marschall war eitel Freude, und Erolter schien innerlich zu fiebern. Das war die einzige Tatsache, die ich verstehen und verzeihen konnte. Er war durch und durch Physiker, also mußte ihm das Geheimnis um den Plasmareaktor auf den Nägeln brennen.

„Ja, lieber Doktor, ich bin mit der bösen Absicht gekommen, Sie aus Ihrer verdienten Ruhe zu reißen“, lachte er jovial, doch der ernste und fordernde Unterton eines befehlsgewohnten Mannes war nicht zu überhören.

Dann kam der Augenblick, der uns um Haaresbreite vor ein Exekutionskommando gebracht hätte. Ich beginne heute noch zu fiebern, wenn ich nur daran denke.

Er kam wirklich im allerletzten Moment, denn der Marschall hatte die Frage schon auf der Zunge.

Beinah unbemerkt war ein junger Arzt eingetreten. Er trug eine sterile Kunststoffkombination. Seine dunklen Augen unter der Hornbrille blickten ernst und freundlich. Dicht hinter ihm kam die Schwester mit dem Instrumentenwagen.

Der Marschall sah auf, und schon stand er auf den Beinen. Er war sehr höflich, da er auch jetzt noch die englische Sprache benutzte.

„Ja, Doktor?“

„Ich bitte vielmals um Verzeihung“, sagte der junge Mann etwas ängstlich. „Ich bitte mein Eindringen mit meiner Pflicht als Arzt zu entschuldigen. Die Patienten sollen um diese Uhrzeit das letzte Nerven-Serum zur Beseitigung der letzten Schocksymptome erhalten.“

„Aber selbstverständlich, Doktor“, betonte der Offizier, und der Südchinese erhob keinen Einwand.

„Natürlich mußten Sie in dem Fall stören. Doktor Hofart, Sie erlauben, daß wir für die Dauer der Behandlung auf der Terrasse bleiben?“

Natürlich bejahte ich in der höflichen und langsam widerlich werdenden Form, die schon zur Gewohnheit geworden war. Echte Herzlichkeit hätte ich voll

und dankbar ausgekostet. Das aber war falsch, grundverdorben und geschäftsmäßig zweckbedient. Bis jetzt schien ich ja wunderbar zu parieren, also lag kein Grund vor, von der süßen Tour abzuweichen. Sie waren schon gute Psychologen, diese Freunde von drüben!

Wir folgten dem Arzt und legten uns auf die Betten. Die Tropfflaschen hingen schon in den Gestellen. Der mißmutig fauchende Kleine bekam die Nadel zuerst in die Vene.

„Es dauert ja nur fünf Minuten“, lächelte die Schwester freundlich. „Möchten Sie etwas Frischluft, Sir?“

Ich hatte die ältere Chinesin direkt gern. Warum mußte ich gegen ihre Heimat mit reichlich dunklen und unaufrichtigen Mitteln kämpfen?

Der Arzt setzte sich auf meine Bettkante und handtierte mit der Nadel herum. Mir entging nicht die plötzliche Spannung seines Gesichtes. Beinah zwingend sah er mich an und deutete mit den Augen auf seine Hand. Die Lippen formten ein unhörbares Wort. Mir begann das Herz bis zum Hals zu schlagen. Meine Blicke saugten sich an der Hand fest. Sie öffnete sich plötzlich, und im Teller tauchte ein mit der Maschine beschriebener Zettel auf. Er mußte den dünnen Kunststoff irgendwie an der Haut festgeklebt haben.

Ich kapierte sofort. Seine Hand kam näher. Er band die Vene ab und war dabei so geschickt, daß ich bequem lesen konnte.

„Nachricht von Leutnant TS-19. Befindet sich in Tschungking. Nachrichten empfangen. Auf Warteposition. Achtung, größte Vorsicht! Letzter Überlebender der „Alpha“ im Fieber gestanden, daß Schiff auf Mars landete. Informationen über dortige Anlagen nicht erfolgt. Filmmaterial von Kommandant noch vernichtet worden. 100 Prozent gewiß. Aufpassen.“

Das war alles, was ich in fliegender Eile lesen konnte. Ich nickte dem Mediziner unmerklich zu, und er schloß die Hand. Das war auch also ein Verbindungsmann der GWA. Unschätzbar, wie wertvoll seine Dienste in einer bedeutenden Armee-Klinik waren.

Ich hätte ihm gern gedankt, aber er erhob sich schon wieder. Während das Nervenserum in meine Vene tropfte, reagierte ich nachträglich meine maßlose Erregung ab. Wenn ich jetzt behauptet hätte, die „Alpha“ wäre von der Venus gekommen, dann...

Ich durfte gar nicht daran denken. Als die kleine Prozedur beendet war, konnten wir zur Terrasse zurückgehen. Die Gelegenheit benutzte ich, um dem Kleinen die lebensrettende Nachricht zuzuraunen.

„Hölle“, zischte er nur. Dann atmete er tief und beinahe pfeifend. Das fiel natürlich auf, weshalb ihm Professor Erolter besorgt den Liegesessel bereitstellte.

„Na, na, Sie sind aber sehr blaß. Diese Mediziner meinen es zwar sehr gut, aber ich sehe sie lieber bei einer Party als in der Klinik.“



Die Männer waren sehr nervös, und der Arzt wurde barsch angefahren, was er mit uns gemacht hätte.

Er antwortete bleich, daß das Serum in den ersten Minuten immer etwas Übelkeit erzeugte, was jedoch keinesfalls gefährlich war.

Er wurde grob entlassen und von da an wußte ich, daß der Geheimdienstbeamte ein mehr als harter Gegner war.

„Es freut uns, Doktor, daß Sie uneingeschränkt mitarbeiten wollen“, begann der Marschall. „Es freut uns deshalb ganz besonders, weil Sie in Asien — zugegeben — der einzige Wissenschaftler sein dürften, der die Geburt des Triebwerks mit allen Einzelheiten von Grund auf miterlebt hat. Sagen Sie, Doktor, ist es denn tatsächlich mit diesem Plasmareaktor möglich, in kürzester Zeit die Venus zu erreichen und sie zu umkreisen? Wir vermuten sogar, daß die „Alpha“ dort gelandet ist.“

Schon vor drei Tagen hatte der Geheimdienst-Chef unumwunden zugegeben, daß unser Raumschiff in Tibet notgelandet war. Das hatte uns nicht mehr gewundert. Es war selbstverständlich. Nun aber war die Fangfrage gekommen.

Hannibal richtete sich ruckartig auf und spielte den Blöden. Die drei Männer vor uns — besonders Schuitung — zeigten verkrampft lächelnde Lippen. Fraglos fieberten sie in innerer Spannung. Das war eine ganz vorzügliche Testfrage für meine angebliche Bereitschaft.

Ich starrte verblüfft in die Runde. Schließlich stotterte ich:

„Aber... aber Sir, wie kommen Sie auf die Venus? Die „Alpha“ war ja gar nicht dort.“

„Nein?“ Das Wort zischte über die Lippen des erregten Offiziers.

„Aber nein, wirklich nicht“, beteuerte ich, nervös werdend. „Um Himmels willen, denken Sie doch nicht, ich wollte Sie belügen! Das Raumschiff hat den Mars angefliegen und ist dort auch gelandet. Das steht fest, Sir! Ich selbst war dabei, als die Daten berechnet wurden. Glauben Sie doch nicht das Märchen von der Venus-Reise, das von diesem General Reling nur deshalb an die Presse gegeben wurde, um...“

„Danke, Kollege, vielen Dank“, stöhnte Vincent Erolter erlöst, und ein stöhnender Laut kam über seine Lippen.

Der stellvertretende GD-Chef wurde wieder normal, und der Raumarschall war zutiefst befriedigt.

„Auch wir bedanken uns, Doktor. Sie werden verstehen, wenn ich erkläre, daß wir Sie pflichtgemäß auf die Vertrauensprobe stellen mußten. Wir wissen seit gestern, daß die „Alpha“ auf dem Mars war. Wir haben schon vor Wochen seltsame Metallfolien mit unverständlichen Schriftzeichen gefunden. Wissen Sie auch, was das bedeutet?“

Ich verneinte die Frage nach den Schriftzeichen, gab aber zu, gerücheweise über solche Funde gehört

zu haben. Man war zufrieden und fragte noch nach meiner Meinung über die Herkunft der dünnen Folien.

„Ja, Sir“, lachte ich zögernd, „wenn ich mir das so überlege, dann läßt es eigentlich nur den Schluß zu, daß es da oben jemanden gibt oder gegeben hat, der die Platten erzeugt hat.“

„Sehr gut“, ließ sich der GD-Mann befriedigt hören. „Ich glaube, Doktor, ich darf mein berufliches Mißtrauen einstellen...“

Der Marschall lud uns dann zur Besichtigung des Atomwerks ein: „Es handelt sich um unser größtes und modernstes Atomwerk für experimentelle Forschungen. Das Schiff ist dort. Ich glaube aber nicht, daß Sie sich unter der Bezeichnung ‚Werk Kangdikar‘ etwas vorstellen können. Mehr darf ich Ihnen leider nicht sagen.“

Hannibal zuckte hilflos die Schultern, und ich hätte bald aufgeschrien. Also lag die „Alpha“ im geheimnisumwitterten Kangdikar-Werk im tiefsten Tibet am Fuß des gleichnamigen Riesenberges. Die Information kam mir ja wie gerufen.

7. Kapitel

Radar-Bildtaster, elektronische Ortungs- und Zielgeräte von gewaltigen Ausmaßen, leichte, mittlere und aller schwerste Raketenbatterien auf den Höhen titanenhafter Berge, Tarnnetze zum Schutz vor Raumbeobachtung, Soldaten, Wissenschaftler, Techniker, Spezialisten aller Fachgebiete, Betonriesen, flache Gebäude, künstlich erschaffene Kraftstationen, Flugplätze, Versuchsfelder, Prüfstände, tobbende Atommeiler, Hochspannungs-Sperren, eingebaute, vollautomatische Flammenwerfer, Säurestrahler, Robot-Maschinenkanonen, leichte Flugpanzer mit Rak-Kanonen und — unzählige Spitzel, Horcher und Denunzianten, das war das großasiatische Atomwerk „Kangdikar“!

Sie hatten sich in Schluchten, Täler und ewig finstere Canons verkrochen. Sogar in die Flanken des 6280 Meter hohen Kangdikar hatten sie sich wie Maulwürfe hineingewühlt, um dort die wertvollsten und unersetzlichsten Anlagen errichten zu können.

Angeblich atomsichere Bunker waren bis zu 2000 Meter Tiefe vorgetrieben worden. Alles diente der Sicherheit.

Dazu kam eine andere Furcht, doch die peinigte nur die dreißigtausend Menschen beiderlei Geschlechtes, die in diesem Labyrinth der engen Hochtäler und Schluchten arbeiten mußten.

Es war die dumpfe Angst vor dem brutalen und herrischen Muß. Dieses und jenes Programm mußte zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen sein. Es war eine ganz klare und unmißverständliche Forderung aus Peking, und der kommandierende Offizier des Werks war dafür verantwortlich. Er stand wieder unter der



Geißel des allmächtigen Geheimdienstes, also sorgte er als Werkskommandant für die größte Beschleunigung der Arbeiten.

Auf geplagte Wissenschaftler und schmerzende Schädel wurde wenig Rücksicht genommen. Die Leute lebten in einem Chaos, das sehr oft aus dem schwellenden Zustand erwachte und in einer brausenden Flamme der Verzweiflung und Qual gipfelte.

Es war die Hölle, zumal die Natur grundsätzlich empört zu sein schien. Die vielen Täler lagen durchweg in einer Höhe von 3500 Meter. Einige Schluchten reichten sogar an die 4000-Meter-Grenze heran. Dort wurde der Sauerstoff schon knapp.

In anderen Teilen der Welt war bereits der Frühling angebrochen, aber hier herrschte noch der Winter.

Eisige Schneestürme heulten und röhren über die wilden Berge hinweg. Sie rüttelten an Tarnnetzen, weitgespannten Plastikdächern und brachten die Heißluft-Gebläse zum zornigen Donnern, Unablässig stiegen die heißen Luftmassen nach oben. Der Boden mußte grundsätzlich schneefrei und erträglich warm gehalten werden. Ein ganzes Atomkraftwerk war nur zu dem Zweck errichtet worden, die Riesengebläse mit Energie zu versorgen.

Mit den politischen Zwangsarbeitern gab es in dieser Ecke des Hochlandes von Tibet sogar mehr als 30 000 Menschen. Direkt erschreckend war dabei die Tatsache, daß sich nur die führenden Wissenschaftler gelegentlich sahen.

Die Schluchten waren nummeriert worden. Es gab über 20 Hochtäler, in denen die weitverzweigten Anlagen des Atomwerks für experimentelle Forschungen standen. Unersteigbare Felswände sperrten sie voneinander ab, was jedoch kein Hindernis gewesen war. Man hatte großzügig Tunneln gebrochen, in denen mächtige Elektrolöcher mit schweren Wagen über die Schienen donnerten. Wenn man die Genehmigung hatte, konnte man innerhalb weniger Minuten zu jedem Teil des Werkes kommen. Ein normaler Mensch bekam sie niemals.

Eine unterirdische Bahn von erstaunlicher Transportkapazität ging bis hinüber zum Charguk-See. Dort war die Gegend nicht mehr so wild, sondern lief in einer großen Hochebene zwischen den himmelhohen Gebirgsketten aus. Wir wußten, daß die Versorgung des Werks zu 90 Prozent über diese Bahnlinie erfolgte. Am Ostzipfel des Sees lag die bedeutend gewordene Stadt Darhoi mit ihrem großartigen Verkehrsknotenpunkt. Flugplätze und Bahnhöfe nahmen alles auf, was für Kangdikar bestimmt war.

Die Organisation war beeindruckend; für mich sogar erdrückend.

Seit genau sechs Tagen waren wir auf dem Dach der Welt, wie man Tibet unter den Einheimischen noch immer zu nennen beliebte. Diese ehemals primitiven Menschen hatten sich grundlegend verwandelt. Die Macht der Priester war restlos gebrochen. Von dem Dalai-Lama sprach man nur in Unterrichtsstunden.

Das Land war zu einem Industriestaat ersten Ranges geworden. Bedacht auf die Sicherheit vor eventuellen Angriffen, hatte man es vorgezogen, wertvolle Fabriken zwischen die Riesenberge Tibets zu setzen. Hier waren auch die stärksten Truppenkonzentrationen des Großasiatischen Bundes. Von den unzählbaren Abwehrstationen aller Typen möchte ich gar nicht sprechen.

Vielleicht errahen Sie aus diesen kurzen Schilderungen, in welchen Hexenkessel wir geraten waren. Unsere „Betreuer“ waren noch immer lebenswürdig, aber längst nicht mehr so nett und sorgsam wie eine Woche zuvor. Sie hatten uns endgültig in der Mausefalle, und da war es nicht mehr notwendig, besonders zurückhaltend zu sein. Als intelligente Menschen mußten wir ja auch erkannt haben, daß es für uns nur zwei Möglichkeiten gab:

Entweder schöpferische Arbeit mit den damit verbundenen Annehmlichkeiten oder die Weigerung mit der zwangsläufig folgenden Qual.

Wir spielten mit, und ich spielte besonders hoch. Es war ein Kunststück gewesen, diesen Raummarschall Lung-Yen davon zu überzeugen, daß ich Hannibal im Interesse meiner Tätigkeit unbedingt und grundsätzlich in Griffweite haben mußte. Ursprünglich hatte er in eine andere Abteilung des Werks abgeschoben werden sollen, was mich beinahe zu einem Nervenbündel gemacht hätte.

Der Marschall fungierte als militärischer Chef von Kangdikar. Außerdem war er für die Verteidigung Tibets verantwortlich, falls das notwendig sein sollte. Ihm standen Machtmittel zur Verfügung, die mich den Atem anhalten ließen.

Allein auf den Flugplätzen nahe des Werks waren über 3000 modernste Jäger der Raumabwehr stationiert. Die Flak-Batterien schienen unzählbar. Interkontinentale Ferngeschosse mit Kohlenstoff-Sprengköpfen lagen immer abschußbereit in den Pistenschienen. Wenn Lung-Yen auf den bewußten Knopf drückte, mußten beide: Amerika und Europa untergehen. Wenn von vielen tausend Ferngeschossen nur insgesamt 40 ihre Ziele erreichten, so wurde es Nacht über der westlichen Menschheit mit all ihren Freuden und Nöten.

Das also war die andere Seite. Auch hier gab es „Knöpfe“.

Wir waren im Hauptteil von Kangdikar stationiert worden. Ein ganzes Fertighaus mit modernen Robotmaschinen hatte man uns zur Verfügung gestellt. Allein diese bekanntgewordene Tatsache verschaffte uns unter den „Kollegen“ allergrößten Respekt. Man wußte im I. Bezirk, daß wir besonders rohe und kostbare Eier waren.

Im I. Bezirk lagen die wichtigsten Labors und Abteilungen der kernphysikalischen Forschungsteams. Hier waren Köpfe aus ganz Asien, Europa, Afrika



und beiden Amerika versammelt. Der Himmel mochte wissen, wie diese Männer und Frauen nach Tibet gekommen waren. Ihre Einstufung geschah ganz nach Leistung. Wirklich fähige Köpfe hatten wundervolle Häuser, allerbeste Verpflegung und sonstige Vergünstigungen. Von da an ging es abwärts mit eiskalter, berechnender Logik. Kleine Asiaten — obwohl mit dem Dokortitel in der Tasche — hausten schon in Wohnblocks und relativ unbedeutende Menschen in Massenquartieren.

Wir besaßen sogar einen fabelhaften Fernsehempfänger, der aber die unangenehme Eigenschaft hatte, auf einen einzigen Kanal eingestellt zu sein. Es durfte nur das gesehen werden, was die Werksleitung wünschte. Also bekamen wir die Programme der asiatischen Raumstation in die Antennen gestrahlt, und wenn sie unter dem Horizont war, übernahmen die Hochsender auf den Bergen die Unterhaltung. Nebenbei dienten die Geräte auch noch zur werkseigenen Nachrichtenvermittlung. Gelegentlich konnte man eine Exekution oder ein peinliches Verhör durch die Geheimpolizei unter der Leitung von Schui-Tung sehen. Das war eine gute Abschreckungstaktik, logisch betrachtet aber verkehrt. Die Menschen wurden nur noch vorsichtiger, noch mißtrauischer, noch raffinierter.

Ich wußte aus den GWA-Unterlagen, daß wir in Kangdikar einige Agenten hatten. Es waren Männer und Frauen aus allen Berufszweigen und aus allen Ländern Groß-Asiens.

Acht der Agenten kannte ich sehr genau. Der Chef hatte sie plastisch über den Bildschirm marschieren lassen, und das war eine Sache, die sehr ungewöhnlich war. Der Großeinsatz rechtfertigte aber diese Maßnahme, zumal mein Gehirn nicht mehr so normal war, daß man mich gewaltsam hätte befragen können.

Das war mein ganz großes Plus. Es war so unheimlich beruhigend, und es verführte mich oftmals zu einem höhnischen Grinsen.

Bereits vor sechs Tagen hatte ich über meinen Sender die Nachricht durchgegeben. Es stand außer Zweifel, daß TS-19 verstanden und die Anweisungen befolgt hatte. Wenn alles gutgegangen war, mußte er mit unserer Spezialausrüstung in unmittelbarer Nähe des Atomwerks sein. Möglicherweise besaß einer unserer hiesigen Agenten einen Empfänger. Der Alte hatte mich darüber nicht genau informieren können, da wir normalerweise keinen Außenstehenden mit Supra-Ultra-Geräten ausrüsteten. Es konnte aber sein, daß unser Verbindungsmann auf Grund des schwerwiegenden Falles eine Ausnahme gemacht hatte. Ich wußte von nichts, und das war quälend. Sechs Tage lang waren wir nur vollkommen abgeschlossen, und morgen sollten schon die praktischen Arbeiten beginnen.

Ich stand an dem großen Kunststofffenster unseres Rundhauses und spähte auf die weite Rasenfläche hinaus, die man unter erheblichen Mühen angelegt hatte. Hier standen nur die Häuser der führenden Wissenschaftler und Ingenieure.

Weiter hinten, fast verdeckt von einer wuchtigen Felsnase, begann das eigentliche Tal. Es war das größte am Fuße des Kangdikar. Etwa einen Kilometer breit und dreimal so lang. Rechts und links liefen die Stollen in die Bergwände. Mehr als zweieinhalb Kilometer unter dem massigen Gipfel waren mächtige Hohlräume entstanden. Sie wurden immer weiter ausgebaut, und fast schien es, als wollten sich die Asiaten im Laufe der Jahre gänzlich unter die Felsen zurückziehen.

Über dem Tal heulte der übliche Sturm. Hier oben schien es niemals Ruhe zu geben. Die künstlichen Sonnen hingen hoch über dem Boden. Sie spendeten helles Licht und ultraviolette Strahlungen in sorgfältig abgewogener Dosierung. Zur Winterszeit schien hier nur ganz selten das echte Gestirn.

Hannibal lag auf einer Schaumplastik-Couch und döste. Wenigstens mußte das für die Beobachter vor den Bildflächen so aussehen. Natürlich hatten sie uns das schöne Haus mit einigen kleinen Nebeneinrichtungen übergeben. Ein unbefangener Mensch hätte die Fernsehaugen und Mikrofone niemals finden können. Wir hatten sie alle nach einem 24stündigen Aufenthalt entdeckt.

Verdächtige Gesten und Worte mußten also unterbleiben. Wir konnten nur im Freien sprechen, und dort mußte man noch aufpassen, daß man nicht gehört wurde.

Ich hatte die rechte Hand in der Hosentasche meiner blaßgelben Kunstfaser-Kombi. Gelb war in Kangdikar das unverkennbare Farbsymbol für die Atomphysiker. Andere Wissensgebiete wurden mit gefärbten Kombis in allen Farben des Regenbogens gebrandmarkt. So konnten die Wachen schon von weitem sehen, wohin der Träger eines bestimmten Kleidungsstückes gehörte. Es war ein höllisches System.

Sie beobachteten mich bestimmt; denn ich stand mit dem Gesicht vor einem im Fensterrahmen eingebauten Mikro-Auge. Was sie nicht sehen konnten, das waren meine behutsam arbeitenden Fingerspitzen, mit denen ich die winzige Erhöhung meiner Morsetaste erfuhrte. Das Material der Tasche war dünn, und so konnte ich ganz gut an meinen Mikrosender im Fleisch des Oberschenkels heran.

Für meine SUK-Wellen war das schlechte Wetter mit seinen elektrischen Störungen bedeutungslos. Wenn jemand in der Nähe war, mußte ich gehört werden.

In der Hosentasche morsend, gab ich meine Kennnummer durch und die gültige Tagesparole. Es war ein kompliziertes System, nach dem man den erforderlichen Begriff berechnen konnte. Es war also nicht erforderlich, viele Kodewörter auswendig zu lernen.

Ich gab die genaue Position unseres Hauses durch und wiederholte alle Geschehnisse der letzten Tage. Genaue Angaben über Abwehrstationen, Radarantennen und Flugstreifen folgten. Wenn Lung-Yen geahnt hätte, was wir in den sechs Tagen schon alles bemerkt,



registriert und unauffällig ausgekundschaftet hatten, so hätte er weiße Haare bekommen und wir einige Kugeln. Abschließend fragte ich dringend nach der Ausrüstung. Dabei konnte ich nicht den kleinsten Hinweis geben, wie man das Material ins Werk und in unseren Besitz bringen könnte.

Als ich meine Sendung zur Sicherheit wiederholt hatte, zog ich unauffällig die Hand aus der Tasche und griff nach einer Zigarette.

„Für mich auch 'ne Lungenrakete“, hustete der Kleine abgehackt.

„Ha?“

„Zigarette“, grinste er und streckte verlangend die Hand aus.

Ich reichte ihm die Packung, und da meinte er mit seltsamem Unterton:

„Es wird höchste Zeit, daß es bald losgeht. Die Theorie geht mir gründlichst auf die Nerven.“

„Hm!“ machte ich, und meine Augen warnten. Er begann mit dem Feuer zu spielen, obwohl er als GWA-Agent wissen mußte, daß Geduld unsere erste Tugend sein sollte.

„Geht mir auch auf die Nerven“, beharrte er. „Ich bin nun einmal neugierig, wie das Triebwerk aussieht. Hoffentlich ist es sorgfältig aus dem Schiff ausgebaut worden.“

„Erolter hatte persönlich die Leitung. Natürlich hat es Bruch gegeben, aber das schadet kaum etwas. Die Brennkammer läßt sich ersetzen, und die Leitungssysteme bedeuten kein Problem. Viel wichtiger ist die Plasma-Herstellung.“

„Deine Sache. Ich bin als Pilot der Raumgarde Ingenieur, und deshalb mache ich mir Gedanken um die Aggregate. Da gibt es Tausende und Abertausende von Einzelheiten, die nicht nur genauestens gemessen, sondern auch analysiert werden müssen. Oder hast du etwa alle Legierungen und Maße im Schädel?“

„Wir werden größtenteils auf hiesige Industrieerzeugnisse zurückgreifen können“, sagte ich betont, und meine Haltung wirkte entspannt. Sollten sie ruhig horchen.

„Pumpen, Regler, Abschirmungen, und was der Dinge mehr sind, können

in kürzester Frist bereitgestellt werden. Die konstruktiven Unterlagen habe ich natürlich nicht genau im Gedächtnis; aber das spielt keine Rolle. Wichtig sind die Daten für die Brennkammer und die Plasmaerzeugung. Es sollen noch zwei Druckflaschen im Schiff gewesen sein.“

„Wenig, sehr wenig. Ich dachte, Peking verlangt einen Probelauf der Alpha-Maschinen?“

Ich nickte kurz. Dabei mußte ich mich beherrschen, um die in meinen Augen aufflammende Freude nicht zu zeigen. Tatsächlich war aus Peking der Befehl gekommen, das beschädigte Triebwerk auszubessern

und vor dem Beginn unerhört weitläufiger und kostspieliger Maßnahmen zu beweisen, daß es auch einwandfrei und wie erwartet arbeitet. Das kam uns nur gelegen. Zeit bedeutete alles. In den nächsten Tagen konnte schon viel geschehen. Wahrscheinlich traute man der Sache noch nicht recht.

Ehe ich noch etwas sagen konnte, summte das Bildsprechgerät, und auf dem kleinen Schirm tauchte das Gesicht des Kommandanten auf.

Marschall Lung-Yen war wieder sehr höflich. Nur sein fordernder Ton gefiel mir nicht. Sein Lächeln wirkte maskenhaft.

„Sie sollten sich hinlegen, Doktor“, klang es aus dem Gerät. „Soeben erreicht mich die Meldung, daß alle wichtigen Maschinenteile der ‚Alpha‘ endgültig ausgebaut und in einer geräumigen Halle aufgestellt worden sind. Die Brennkammer und dieser eigenartige Reaktor... eh, wie sagten Sie dazu?“

Er meinte natürlich den Folienreaktor zur direkten Stromerzeugung. Allein dieses Aggregat lag unseren Freunden schon böse im Magen.

„Kernspaltungs-Folien-Meiler, Sir“, antwortete ich sofort.

„O ja, ganz recht. Dieser Meiler steht ebenfalls in einer strahlungssicheren Kammer. Sie werden einen harten Arbeitstag vor sich haben. Notfalls muß in Schutzanzügen gearbeitet werden. Ich wünsche, daß das komplette Triebwerk so aufgebaut wird, wie es in dem Raumschiff installiert war. Sind Sie darüber genau informiert?“

„Selbstverständlich, Sir.“

„Sehr schön. Um die beschädigten Teile machen Sie sich dabei keine Sorgen. Die für unsere Wissenschaftler verständlichen Schaltungen, Rohrsysteme und was der Dinge mehr sind, werden bald in genauer und hervorragender Nachahmung eintreffen. Sie werden Ihre Kollegen über unklare Dinge informieren müssen. Ruhen Sie also, bitte.“

Das letzte Wort war sehr zögernd gekommen, so, als müßte er sich dazu zwingen.

„Ich habe in den vergangenen Tagen viele Besprechungen geführt, Sir“, erklärte ich.

„Dabei ist die Schaltung sauber rekonstruiert worden. Wenn ich das nochmals wiederholen soll, so vergehen wieder einige Tage.“

„Sollen Sie auch nicht. Die Pläne sind kopiert und verteilt worden. Es werden trotzdem viele Fragen kommen. Sie werden um sechs Uhr abgeholt. Captain Shelter...!“

Der Kleine sprang auf und stellte sich vor die Aufnahme des BS-Gerätes. „Sir?“

„Sie werden unserem technischen Forschungsstab zugeteilt. Wenn Sie Rat benötigen, wenden Sie sich direkt an Dr. Hofart. Ich hoffe, daß Sie sich in dem Wirrwarr aus unzähligen Einzelheiten zurechtfinden.“

„Sicher, Sir. An mir soll es nicht liegen.“

Er murmelte etwas von angenehmer Ruhe und verschwand. Dunkel gähnte uns die Bildfläche an, und



ich hätte gar zu gern eine bissige Bemerkung gemacht. Hannibal litt unter dem Schweigeverbot noch viel schlimmer, zumal wir bemüht sein mußten, durch „erfreulich“ klingende Worte unsere unsichtbaren Zuhörer zu befriedigen.

„Okay, hinlegen“, kommandierte ich, und meine flache Hand klatschte auf seinen Rücken.

Er kochte, aber ich konnte ihm nicht helfen. Morgen also sollten wir endlich die „Alpha“ sehen. Das Schiff interessierte mich überhaupt nicht. Nur sein Triebwerk war entscheidend. Ich hatte schon Informationen geben müssen, die ekelhaft nahe an der Wahrheit lagen. Die fähigen Leute des Werks hätten einen offensichtlichen Schwindel sofort erkannt, und wenn ich noch 14 Tage länger hier verweilen mußte, dann war ich ohnehin reif.

Alles, was ich erklärt, aufgezeichnet und gesagt hatte, machte sich auf dem Papier wunderbar. In der Praxis... nein, schon beim experimentellen Großversuch, mußte es zu einer Katastrophe kommen.

Beispielsweise hatte ich falsche Daten für die Gasentspannung angegeben. Das Plasma reagierte darauf ausgesprochen bösartig. Wenn es auch nicht in den Kernzerfall trat, so begann es doch unerhört hart zu strahlen.

Ferner arbeiteten die Physiker mit Gleichungen, die in der Theorie einwandfrei waren, beim Experiment jedoch versagten. Ungenügender Feldschirm-Druck mußte beim ersten Kernprozeß zur Explosion der Brennkammer führen.

Weiterhin hatten sie Werte über die Plasmaherstellung erhalten, die zu einer Katastrophe führen mußten. Ich hatte einen falschen Katalysator angegeben — das Element 110 aus der Reihe der Transurane — und der reagierte mehr als heftig.

Schließlich hatte ich die Asiaten noch mit thermischen Werten versorgt, die so falsch waren wie das Gold der alten Alchimisten. Schon jetzt wurde das Spaltstoffgas in den beiden restlichen Hochdruckbehältern viel zu warm gelagert. Natürlich wunderte ich mich nicht, daß die bei vorgeschriebener Abkühlung von 32,45 Grad Celsius vollkommen harmlosen Leichtstahl-Flaschen plötzlich eine harte Neutronenstrahlung abgaben. Das Kernspaltungsplasma besaß die Eigenschaft, bei zu hohen Wärmewerten und einem Druck von über 218 atü durch jedes bekannte Material hindurch zu diffundieren. Da half noch nicht einmal ein molekular verdichteter Edelstahl, da das Plasma auf dicke Molekülketten überhaupt nicht reagierte.

Das sind nur einige der wenigen Fehlerquellen, die ich den wißbegierigen Damen und Herren unter die Nase gerieben hatte. Bis zum ersten praktischen Versuch konnte überhaupt nichts geschehen. Man konnte auch noch nicht wissen, daß das Spaltstoffplasma in den Flaschen unwiderruflich verdorben und für keine Kernreaktion mehr nutzbar war. Für mich war das eine große Beruhigung. Wenn wir allerdings auf unsere Ausrüstung noch lange warten mußten, so konnten

wir uns beim ersten Experiment getrost die Schädel an den Wänden einrennen. Dann waren wir reif. Bald... sehr bald mußte etwas geschehen. TS-19 war garantiert in nächster Nähe. Die Berge waren so wild, so zerklüftet und so unglaublich unzugänglich, daß es einigen geschickten Leuten mit modernsten Hilfsmitteln nicht schwerfallen könnte, trotz der intensiven Radarüberwachung wenigstens bis an die äußersten Grenzen des Werks vorzudringen. Die Maschinen der Luftüberwachung mußten mit der Ortung versagen, wenn es ein Mann verstand, sich in Eis und Schnee unsichtbar zu machen. Gelegenheiten gab es immer. Ich brauchte unsere Ausrüstung, sonst nichts!

Der Alte hatte mir da keine Anhaltspunkte mitgeben können, da er einfach nicht gewußt hatte, wo die „Alpha“ zu finden war. Nun aber war er vor sechs Tagen schon informiert worden, und diese Zeitspanne hätte eigentlich genügen müssen. Ich wußte ja, wie großartig unsere Hilfsmittel waren, und wie klar der Chef denken konnte.

Mit diesen Gedanken schlief ich ein.

8. Kapitel

Vor etwa zwei Stunden hatte ich die „Alpha“ gesehen. Das schlanke, am Heck zertrümmerte Schiff lag in einer großen Halle, die ehemals Flugzeuge aufgenommen hatte.

In ihr war nichts mehr, was nicht niet- und nagelfest gewesen wäre. Innerlich bebend, hatte ich vor dem Raumer gestanden, der als Erzeugnis irdischer Wissenschaftler erstmalig einen fremden Planeten erreicht hatte.

Nun lag sie hier als Wrack, höchstens noch bedeutungsvoll zu flüchtigen Studienzwecken. An ausgezeichneten Raumschiff-Zellen herrschte in Asien kein Mangel.

Wichtig war einzig und allein das Triebwerk mit dem dazugehörigen Treibstoff. Wenn diese Geheimnisse gelüftet waren, würde es für asiatische Fachingenieure nur noch eine Routineaufgabe bedeuten, die Zelle eines bereits fertigen Mondschiffes damit zu versehen. In solchen Dingen war man hier ungemein geschickt und um gangbare Wege nicht verlegen.

Nun befanden wir uns in einem ausgesprochenen Atomwerk, nicht aber in den Industrieanlagen für Raketenbau. Wenn es jedoch so weit kam, dann war das alles kein Problem.

Fast bis zum Ende des sorgfältig gegen Raumbeobachtung getarnten Tales waren wir in einem geschlossenen Wagen gefahren worden.

Ein schwerer Beton-Rundbau, dem ein mächtiger Prüfstand angegliedert war, hatte das aufgenommen, was man aus dem Leib der „Alpha“ gerissen hatte.

Jetzt stand ich vor dem wüst erscheinenden Haufen tausendfältiger Teile, die etwa zu 30 Prozent schwer beschädigt und vollkommen deformiert waren.



Plötzlich verstand ich sehr gut, warum sich die Fachleute die Haare raufen, und warum man uns so überaus freundlich behandelt hatte.

Mit diesen Trümmern hätte sogar ein Professor Scheuning nur wenig anfangen können. Bis man das alles entwirrt, in den einzelnen Funktionen geklärt, anschließend nachgebaut und erprobt hatte, bis es überhaupt zu einem fertig montierten und voll betriebsbereiten Aggregat kommen konnte, mußten etwa einhalb bis zwei Jahre vergehen. Bei der Schätzung setzte ich noch den Einsatz aller verfügbaren Mittel voraus. Die waren auch jetzt schon vorhanden, und trotzdem hatte man allein vier Wochen benötigt, um die vielen Einzelteile auszubauen und einigermaßen folgerichtig zu ordnen.

Hannibal grinste diesmal nur mit den Augen. Auch ich warf dem dicht neben uns stehenden Marschall einen sehr ironischen Blick zu, den er keinesfalls mißverstand.

Professor Erolter nickte bestätigend und sehr heftig.

„Ich habe es Ihnen doch gesagt“, polterte er. „Es wäre vernünftiger, das Triebwerk von Grund auf neu zu schaffen. Wir verlieren viele Monate, wenn wir uns auf einen Probelauf mit diesen Trümmerstücken konzentrieren. Ist es nicht so, Kollege?“

„So leid es mir tut, Professor, ich muß Ihnen beipflichten“, sagte ich unter dem gemäßigten Murmeln der vielen Wissenschaftler und Techniker, die gespannt unseren Worten lauschten. Wir schienen hier überhaupt die einzigen Leute zu sein, die ein offenes Wort aussprechen durften.

„Der Marschall hat seine Befehle, meine Herren“, fuhr der grobknöchige Südchinese auf. Natürlich stand der Chef des hiesigen Geheimdienstes dicht neben uns. Wie hätte es auch anders sein können.

„Aber Sir, Sie müssen doch einsehen, daß wir vor einem tonnenschweren Trümmerhaufen erster Ordnung stehen. Was wollen Sie damit noch anfangen?“

Stellen Sie mir alle mathematischen Abteilungen mit elektronischen Rechenmaschinen und genügend Fachkräften zur Verfügung, und wir können innerhalb von einem halben Jahr mit dem Neubau beginnen. Techniker-Teams können Tag und Nacht arbeiten, um die genaue Abmessung der einzelnen Teile festzustellen. Wenn ich dazu noch Unterlagen über Materialuntersuchungen bekomme, können die Konstruktionszeichnungen nach sechs bis sieben Monaten in die Herstellerwerke gehen. Wie sieht denn überhaupt die Reaktionskammer aus? Der Folien-Reaktor?“

Er starrte mich wild an, und die Umstehenden hielten den Atem an. Der allmächtige G-Mann war an eine solche Sprache nicht gewöhnt. Während der Marschall nur lauschte und beobachtete, fuhr ich drängend fort:

„Sir... Sie müssen doch darauf bedacht sein, so schnell wie möglich zum Ziel zu kommen. Wenn Ihnen befohlen worden ist, diese Trümmer zu reparieren, um daraus ein betriebsbereites Aggregat zu machen,

so ist das blanker Unsinn. Sie wollen wohl in die Luft fliegen, was? Peking irrt sich ganz gewaltig, wenn so einfach befohlen...“

„Schweigen Sie“, brüllte er mich an, und seine Hand fuhr an die Pistolentasche. Erschreckt und zitternd wichen die Leute zurück.

„In Peking irrt man sich niemals, haben Sie das verstanden!“ schrie er weiter. Mein ungewollt aufkommendes Feixen schien ihn rasend zu machen.

„Sie spinnen aber auch dreidimensional im Großformat“, stellte der Zwerg fest, und die Wissenschaftler bekamen bald Schlaganfälle.

Der G-Chef stierte Hannibal so sprachlos an, daß ihm bald die schwarzen Augen aus dem Kopf quollen. Zu meiner größten Erleichterung konnte ich bemerken, daß der Raummarschall nur mit größter Mühe ein wahrscheinlich schallend lautes Gelächter unterdrückte. In dem Augenblick wurde mir klar, daß die alte Rivalität zwischen Militärs und Gemeindienstlern auch hier vorherrschte. Das mußte ausgenutzt werden.

„Genau meine Meinung“, sagte ich scharf. „Wir sind nicht ihnen, sondern Marschall Lung-Yen unterstellt. Kümmern Sie sich besser darum, daß hier keine Spione und Saboteure eindringen, und lassen Sie Ihre Finger von Dingen, die Sie keineswegs verstehen können. Peking irrt sich doch, und wenn Sie sich auf den Kopf stellen. Es ist und bliebe Wahnsinn, diesen Schrotthaufen zu reparieren. Das muß vollkommen neu hergestellt werden.“

Der hochgewachsene Chinese kochte vor Wut, und seine flammenden Augen richteten sich auf den Marschall, als der einige scharfbetonte Sätze sagte. Ich verstand jedes Wort der neuchinesischen Einheitssprache. Es war garantiert nicht die erste Auseinandersetzung zwischen den beiden mächtigen Männern. Erstaunlicherweise schien der Marschall den längeren Arm zu haben, denn der G-Chef gab grollend nach.

„Verzeihung, Sir... ich habe Sie zwar nicht verstehen können, aber ich möchte Sie trotzdem bitten, sofort in Peking anzufragen. Hier gibt es doch wahrhaftig genügend Experten, die Ihnen das Unsinnige einer provisorischen Reparatur bestätigen können.“

Zögerndes und angstvolles Kopfnicken im Kreise der Ingenieure. Der G-Chef warf wilde Blicke, und Lung-Yen beobachtete weiter.

„Einen Moment, meine Herren“, sagte er schließlich. „Ich werde mich entscheiden, sobald Ihr Kollege Dr. Hofart die Brennkammer gesehen hat. Wollen Sie mir bitte folgen.“

Ruckartig drehte er sich um und schritt auf den Hintergrund der Halle zu. Ich erntete Blicke von solcher Bewunderung, daß ich ungewollt verlegen wurde. Herrgott, was standen diese fähigen Köpfe unter der Knute! Wenn sie zu jeder unsinnigen Anordnung ja sagen mußten, so war es nicht verwunderlich, daß man in Asien nicht weiterkam.



In die Felsen eingelassen, existierte eine enorm große Strahlungskammer für radioaktive Stoffe. Eine junge Wissenschaftlerin aus dem Arbeitsteam der theoretischen Physiker wollte den riesigen Bildschirm einschalten, aber der Marschall winkte kurz ab.

„Doktor — Captain Shelter, ich muß Sie ersuchen, zusammen mit Professor Erolter und dem Chefingenieur der Triebwerksfertigung den Raum zu betreten. Sie müssen das aus der Nähe sehen. Schutzanzüge, rasch.“

Assistenten flitzten, und ein dunkelhäutiger Inder stellte sich als Professor Ing. Bargarh vor. Den ruhigen, stillen Mann hatte ich schon gesehen, Er war mir noch nicht namentlich genannt worden. Er machte einen guten Eindruck, und ich schüttelte seine Hand.

Die junge Physikerin half mir in den schweren Schutzanzug aus Radioplastik. Sie hatte ein rassiges Gesicht mit kohlschwarzen Augen und faszinierend schönen Lippen. Sie schien aus Persien zu stammen. Während sie mir die Sauerstofftanks auf den Rücken schnallte und die Atemmaske in die Halterung des Halsringes setzte, fühlte ich plötzlich etwas in meiner Hand.

„Nehmen Sie. Aufpassen“, hauchte sie, nur für mich hörbar.

Ich schloß die Rechte und bedankte mich herzlich für ihre Hilfe. Lächelnd trat sie zurück. Ich zog die Handschuhe an und ließ sie in die Magnethalterungen schnappen.

Minuten später standen wir in der Strahlschleuse. Ich fühlte die kleine Rolle auf meiner Handfläche, und so kam es, daß ich bei der Inspektion sehr nervös war. Endlich... endlich hatte sich einer der hiesigen Agenten bemerkbar gemacht. Unter den Augen des Geheimdienstes hatte diese junge Frau etwas gewagt, wofür sie nicht nur einen Orden, sondern ein frohes und freies Leben verdient hätte.

Die acht Meter lange Reaktions-Kammer war schwer beschädigt. Teilweise waren die Wandungen ausgebrannt und die Feldpole abgebrochen. Dafür strahlte das Ding so hart, daß ich sogar besorgt auf die pfeifenden Zählgeräte lauschte.

Der Folienreaktor strahlte so enorm, daß man damit überhaupt nicht arbeiten konnte. Auch er war schwer beschädigt.

Schließlich besah ich mir noch die beiden je fünf Meter langen Hochdruckzylinder, die in einem grünlichen Fluoreszenzlicht strahlten. Das Kernplasma diffundierte immer noch. Der Kommandant der „Alpha“ schien in seinen letzten klaren Augenblicken doch noch richtig gehandelt zu haben. Seine Bruchlandung war sicherlich gewollt gewesen.

Wieder draußen, mußte sich der Marschall unser vernichtendes Urteil anhören.

Er schwieg einige Minuten, bis er gefaßt sagte:

„Schön, meine Herren, die Arbeiten werden für heute eingestellt. Ich werde sofort nach Peking fliegen

und Informationen einholen. Dr. Hofart, gehen Sie bitte sofort in Ihre Wohnung. Sprechen Sie innerhalb von zwei Stunden Ihren Bericht auf Tonband. Ein Gerät wird Ihnen gebracht werden. Ich benötige die Spule. Sie tun das gleiche.“

Hannibal, Erolter und der Inder nickten erleichtert. Unser G-Chef biß sich auf die Lippen, erhob aber keinen Einwand mehr. Ehe wir gingen, warf ich der jungen Physikerin noch einen schwärmerischen Blick zu, der dem Marschall nicht entging. Er schritt langsamer, blieb stehen und sah mich verhalten schmunzelnd unter gesenkten Lidern an. Schon winkte er der Dame, die federnd näher kam.

„Eh... das ist Dr. Marna Zandjan. Dr. Hofart kennen Sie bereits.“

„Ich hatte die große Ehre“, sagte sie, und ihre schönen Augen strahlten so, daß ich unwillkürlich und mit einem säuerlichen Gefühl an mein geliehenes Gesicht denken mußte. Hannibal feixte unverschämt. An die noch kommenden Bemerkungen mochte ich gar nicht denken. Zu spät fiel mir ein, daß ich die Perserin durch meinen Blick in die größte Gefahr bringen konnte.

„Der Geburtstag des Staatspräsidenten fällt auf den nächsten Freitag“, meinte Lung-Yen wie unabsichtlich. „Sie werden doch 7u der Feier kommen, Dr. Hofart?“

„O ja, gern“, schluckte ich, und sie begann zu lächeln.

Sekunden später wurde sie verabschiedet, und der Marschall lachte hinterhältig:

„Wollen wir wetten, daß sie kommt? Denken Sie aber an Ihre Arbeit, Doktor.“

Herrgott, dieser Mann konnte direkt sympathisch sein.

Ich bitte um Entschuldigung, aber es muß erwähnt werden. Die Chinesen hatten sogar die Toilette mit einem Fernsehauge bepflanzt. In unserem Haus konnte man tatsächlich nicht unbeobachtet bleiben.

Zum Glück war der Monteur so schlau gewesen, die Aufnahmeoptik in den Kunststoffrahmen der Garderobenhaken einzubauen. Das hatte er sehr sauber und unauffällig gemacht, wohl aber nicht daran gedacht, daß jemand auf den Gedanken kommen könnte, seine Kleidungsstücke daran aufzuhängen.

Ich stülpte jedenfalls meine kurze Hausjacke über die Haken, und damit war das Auge erledigt. Breit und zufrieden grinsend betrachtete ich mein Werk, und dann öffnete ich das dünne Kunststoffröhrchen.

Eine fest gewickelte Rolle aus hauchdünner Plastik fiel in meinen Handteller. Der Streifen war sehr lang, jedoch kaum drei Zentimeter breit. Die Schrift war winzig, aber von stechender Schärfe und Klarheit. Das war GWA-Arbeit.

Fieberhaft begann ich zu lesen. Die Nachricht stammte von TS-19 und war im Telegrammstil gehalten.



An HC-9 ZBV Großeinsatz Morgenröte. Befinde mich mit drei Agenten im Kangdikar-Massiv, Höhe 4280 Meter. Siehe Karte, unterer Abschnitt. Eisschlucht ist eingezeichnet. Dort landen und auf mich warten.“

Womit ich dort wohl landen sollte? Erregt las ich weiter.

„Ausrüstung bereits im Werk. Gestern geliefert worden. Ruinieren Sie den Kühlschrank. Ihre Funkmeldung hat Annahme bestätigt, daß man Ihnen ein eigenes Haus geben würde. Benutzen Sie Säure-Strahl als Notwehrwaffe. Kompressor beschädigen. Zentrale anrufen und darauf dringen, daß Schrank sofort ausgewechselt wird. Verbindungsmann sitzt als Chef im Ausrüstungsmagazin. Sie erhalten den präparierten Schrank. Boden enthält Ausrüstung. Anweisung für Öffnung siehe Rückseite (Zeichnung). Unbedingt darauf dringen, daß Kühlmöbel ausgetauscht wird. Verbindung spielen lassen.“

Ich konnte nur noch staunen! Wie hatte es der Alte schaffen können, in die Fabrik für Kühlmöbel dieses Kuckucksei einzuschmuggeln, und wie kam es, daß der Schrank prompt ins Atomwerk geliefert wurde?

„Vorsicht mit Bomben. Funkzünder reagieren auf Spruch ‚Großeinsatz Morgenröte‘ über SUK-Welle. Eine Minute vor Ankunft des Flugpanzers Nummer AS-1818-KANG Zündimpuls geben. Panzerbesatzung drei Mann. Zwei davon ahnungslos, Panzerkommandant gezwungenermaßen auf unserer Seite. Name: Kapitän Dalan Mahni, Mongole. Vor vier Tagen von uns gefaßt worden. Schwerer Hypnoseblock. Er muß reagieren. Achtung: Dalan Mahni wird nach der Landung des Panzers die beiden Männer der Besatzung töten. Sofort einsteigen. Ihm die Führung überlassen. Kennt Eisschlucht. Wird dort erwachen. Sofort erschießen und Panzer verlassen.“

Vorsicht: Panzer landet am 11. Mai Punkt 0 Uhr 15. 0 Uhr 14 Bomben zünden. Chaos ausnutzen. Nicht zögern. Keine anderen Möglichkeiten.

Nachricht ist durch einen Verpflegungsmeister (Agent) ins Werk gebracht und einer Mitarbeiterin übergeben worden. Wenn erhalten, sofort Bestätigung funken. Wir hören Sie gut. Volle Alarmbereitschaft im Westen. Raumstationen atomar bewaffnet. U-Flotte vor AS-Küsten mit BakterienWaffen. Unbedingt zuschlagen laut Befehl. Unumschränkte Vollmachten. Letztes Besatzungsmitglied ‚Alpha‘ gestern verstorben. Keine Aussagen mehr. Vergiftet.“

Während ich den gewünschten Bericht für Peking ins Band sprach, huschte Hannibal zur Toilette. Als er zurückkam, war der Streifen verbrannt und weggespült. Die Lawine begann zu rollen.

Nachdem die Tonspule abgeholt worden war, ging ich in die automatische Küche, die ein riesiges Gebilde von Kühlschrank aufwies. Im Sommer war es hier beträchtlich warm, und da konnte man schon einen guten Schrank gebrauchen. Ich beugte mich hinein und entging damit der Fernsehbeobachtung. Bestimmt konnte

man nicht sehen, daß meine Linke mit der Armbanduhr in der Klappe verschwand, hinter der ein wuchtiger Kompressor arbeitete. Scharf zischte der Säurestrahl auf die Zylinder, als ich auf den winzigen Kontakt an der Uhr drückte. Auch dieses Wunderwerk stammte aus unseren mikromechanischen Labors.

Ehe ich wieder im Wohnzimmer war, hatte das Teufelszeug bereits das Material angegriffen und zerfressen. Pfeifend heulte es aus den Zylindern, und die automatische Funktionskontrolle des Hauses gab Alarm.

Ich stürzte in die Küche und stellte den jaulenden Elektromotor ab. Fünf Minuten später trug die laufende Überwachung unserer Personen schon Früchte. Sie hatten in der Zentrale genau erkannt, daß der Schrank durchdrehte. Es kamen also keine Wachen, sondern einige kräftige Techniker.

Ich staunte, Hannibal grinste, und die Männer waren so höflich, daß meine Forderung sofort bewilligt wurde. Der Magazinverwalter wurde angerufen, ich unterschrieb ein Formular, und zwei Stunden später kam ein Wagen mit dem neuen Schrank an. Das war die prompte Bedienung eines sehr wichtigen Mannes, dem man alle Wünsche erfüllen konnte, solange sie nicht gefährlich waren. Was lag schon an einem Kühlschrank?

Bei der Montage wirkte ich so eifrig und interessiert mit, daß ich ganz zufällig das Fernsehauge der Küche zerschlug. Dabei hatte ich nur eine große Bodenplatte gegen die Wand gelehnt. Purer Zufall, daß die Kante genau auf die Leiste mit der Optik knallte. Ich hörte es sogar splintern.

Heute schrieben wir den 10. Mai, und in wenigen Stunden mußte der elfte anbrechen. Dann dauerte es nochmals 24 Stunden, bis der Flugpanzer vor dem Haus erschien. Wenn der Mongole im Zwang eines schweren Hypnoseblocks handelte, dann war es tödlicher, daß er unter allen Umständen um 0 Uhr 15 ankam. Egal, was bis dahin passiert, er würde kommen.

Während ich vor dem Schrank hantierte, sah ich mir genau die Stellen an, wo die anscheinend so massive Klappe aufgehen sollte. Wieder zerbrach ich mir den Kopf, wie der Alte dieses Kunststück fertiggebracht hatte. Dieses Ding war doch in einer chinesischen Fabrik hergestellt worden!

Nun, bei der GWA war eben nichts unmöglich, und später konnte ich wohl erfahren, wie er das geschafft hatte.

Als ich informiert war, kehrte ich in das große Wohnzimmer zurück und ließ mich in einen Liegesessel fallen.

Hannibal behauptete, er wäre hundemüde, und ich stimmte ihm zu.



Es war direkt unheimlich, was man uns im Bodenteil des Kühlschranks geschickt hatte. Die vier stabförmigen Atombomben mit den Funkzündern waren sogenannte „Hemmungs-Ladungen“. Sie erzeugten keine Druckwellen, dafür aber Hitze. Wenn es den Menschen des 1. Bezirks nicht gelang, noch rechtzeitig im Durchbruch zur nächsten Schlucht zu verschwinden, so würden sich ihre Körper in Asche verwandeln. Aber ich durfte nicht daran denken. Fest stand nur, daß asiatische Soldaten nicht eher auf dem Mars landen durften, bis wir dort die grauenhaften Vernichtungswaffen in Sicherheit gebracht hatten. Der jetzige Diktator würde keine Hemmungen haben, den Westen mit dem Impulsstrahler einer unbekannten Rasse auszulöschen.

Ich tastete nach den langen und schweren Stäben, die wir unter den Decken verborgen hatten. Alle anderen Einsatz-Waffen ruhten noch im Schrank und dazu die vierte Bombe. Sie sollte dort verbleiben, da drei Exemplare dieser Gattung völlig zur Vernichtung des Schiffes und des Triebwerks ausreichen.

Die Nacht verging qualvoll langsam. Wir lagen wach in den Betten und durften trotzdem keinen Ton sprechen. Sekunden können zu Stunden werden, und uns wurden sie zu kleinen Ewigkeiten. Es war ein grauenhafter Zustand, der durch die graue Morgendämmerung noch verstärkt wurde. Jetzt konnten sie uns in der Wachzentrale auch noch sehen, so daß wir die friedlich Schlafenden zu spielen hatten.

Noch in der Dunkelheit hatte ich zwei der Stabbomben in die Halterung des dünnen Plastikgürtels gesteckt. Die waren auch bei der Ausrüstung gewesen. Die Waffen lagen auf meiner bloßen Haut. Hannibal war auch mit einem Monster der Kernphysik versorgt worden.

Kurz vor 7 Uhr wurden wir über Bildsprech geweckt und für 8 Uhr 30 zum Marschall befohlen.

Unser Frühstück verlief gezwungen. Hannibals Witze und Bemerkungen waren falsch und verkrampft. Ich stand Todesängste aus, zumal ich mir schon den Kopf zerbrach, wo ich meine beiden Bomben bis zur kommenden Nacht unterbringen konnte. Unter allen Umständen mußte ich in die große Halle hinein.

Der Kleine mußte ins Schiff gelangen. Dicht nebenan lag das Gebäude, wo Archäologen und fähige Mathematiker an der Entzifferung der marsianischen Aufzeichnungen arbeiteten. Wenn die Bombe im Raumschiff in den Kernprozeß trat, würde das Haus ebenfalls vernichtet werden.

Punkt 8 Uhr 30 betraten wir den Befehlsbunker des Marschalls. Er lag teilweise tief unter den Felsen. Die Sperrwaffen am einzigen Eingang redeten eine deutliche Sprache.

Niemand untersuchte uns, da das längst geschehen war. Man war noch immer sehr respektvoll.

Bei der Besprechung wurde uns mitgeteilt, daß der derzeitige Staatspräsident am nächsten Tag persönlich

erscheinen würde, um sich die Sache selbst anzusehen. Ich wurde mit einem befehlenden Unterton und sehr dringend gebeten, zwischen den Trümmern noch etwas Ordnung zu schaffen. Es bestünde die Aussicht, daß er auf die Reparatur verzichtete.

Hannibal erfand eine gute Geschichte, die ihm die Erlaubnis einbrachte, die „Alpha“ zu inspizieren.

Nach einer Stunde wurden wir entlassen und nach dem zweiten Frühstück sofort zu den Arbeitsstellen gefahren. Hannibal entschwand demnach meinen Augen, aber ich konnte mich unbedingt auf ihn verlassen. Irgendwie würde er seine Bombe loswerden.

Gegen 10 Uhr 30 stand ich wieder vor den Trümmern des Aggregates. Es waren unendlich wertvolle Schätze, aus denen sich bei großer Mühe alles herauslesen ließ. Man war nur noch nicht soweit.

Ich fieberte einem günstigen Augenblick entgegen, doch der kam erst, als Marna Zandjan auftauchte. Ich sah sie beschwörend an, und sie lenkte den Ingenieur ab, der mir laufend auf den Fersen geblieben war. Ich hatte den Burschen stark im Verdacht, ein getarnter Angehöriger des AS-Geheimdienstes zu sein.

Ich stand hinter der schweren Spannungskammer, deren eine Seite eingerissen war. Ein rascher Griff unter die Kombi brachte beide Stäbe in meine Hand, und ehe er wieder zu mir kam, waren sie in der Kammer verschwunden.

„Nanu... gehen Sie sofort zurück, Doktor“, sagte er hastig und packte mich am Arm.

„Sie wissen doch, daß sie noch etwas strahlt. Zurück.“

Widerwillig knurrend, ließ ich es geschehen, und er rief sofort den zuständigen Arzt an. Pure Angst stand in seinen Zügen, als er etwas von „vielleicht eine etwas hohe Dosis aufgenommen“ murmelte.

Die junge Physikerin stand dicht neben mir, und da raunte ich kaum hörbar:

„In der kommenden Nacht, Marna. Verschwinden Sie aus dem Tal. Vielen Dank auch.“

„Verstanden.“

Das war alles, was sie sagte. Minuten später wurde der Ingenieur vom tobenden G-Chef persönlich verhaftet. Leichenblaß wankte er davon, und da wußte ich, daß er für meine Sicherheit verantwortlich gewesen war. Mich packten sie in einen Wagen, mit dem ich in rasender Fahrt zur radiologischen Abteilung gebracht wurde.

Ich empfing genügend Absorberspritzen für 50 Röntgeneinheiten. Direkt rührend, wie diese Leute um mein Wohlergehen besorgt waren. Anschließend mußte ich noch drei Stunden in Beobachtung bleiben, und schließlich tauchte sogar der Marschall auf, um sich nach meinem Wohlbefinden zu erkundigen.

„Was... was ist mit dem Mann, den Schui-Tunt verhaftet hat, Sir?“ fragte ich.



Er sah auf die Uhr und meinte gleichmütig:

„Er ist vor drei Minuten erschossen worden.“

„Ich habe aber kaum etwas Gamma aufgenommen, Sir.“

„Spielt keine Rolle. Sie hätten ja 300 Einheiten empfangen können, und das wäre Ihr Tod gewesen. Das können wir uns nicht leisten. Oder lieben Sie Ihr Leben so wenig?“

Ich verneinte kopfschüttelnd, und mein Blick fiel auf die hart gewordenen Züge des schlanken Mannes.

War das noch der Marschall, der gestern so verstehend und liebenswert geschmunzelt hatte? War das noch der Offizier mit den humorvoll blickenden Augen? Wahrscheinlich konnten wir die Asiaten niemals richtig verstehen. Vielleicht war das der große Fehler, der uns immer aneinander vorbeiführte. Ich konnte mir kein Urteil anmaßen; ich hatte nur meine Befehle zu erfüllen.

„Werden Sie gegen Nachmittag wieder arbeiten können, Doktor?“

„Sofort, Sir. Ich fühle mich absolut frisch und kräftig.“

„Nein, bleiben Sie noch hier. Wenn Sie gegen 15 Uhr in der Halle sind, wird es noch reichen.“

„Viel werde ich ohnehin nicht ändern können, Sir. Die Anlage ist nun einmal hinüber. Als Anschauungs- und Lehrmaterial ist sie unersetzlich, aber für den praktischen Betrieb taugt sie keinen Schuß Pulver.“

Er nickte kurz und verabschiedete sich. Dienstbeflissene Radiologen und Internisten kamen angestürzt, um mich erneut zu untersuchen. Hannibal wurde für einige Minuten vorgelassen. Als er eintrat, klopfte er grinsend auf seinen Magen und krächte mit seiner Posaunenstimme:

„Ho, Langer, schöne Dummheiten machst du. Bist du auch so leer wie ich?“

Ich kapierte.

„Wenn du deinen Hunger meinst, so könnte ich zwei Portionen vertragen. Sie wollen mir aber nichts geben.“

Auch er verstand, und ich wußte, daß seine Ladung irgendwo in der „Alpha“ schlummerte.

Er verschwand wieder, und gegen 15 Uhr wurde ich entlassen. Ich fieberte, als die Entspannungskammer ebenfalls in die Strahlungshalle geschafft wurde. Die Männer trugen Schutzanzüge, und als sie wieder erschienen, unterhielten sie sich unbefangen. Sie hatten es nicht bemerkt.

Erst nach 22 Uhr wurden wir entlassen. Das gesamte Aggregat war unter unserer Aufsicht so hingestellt worden, wie es im Raumschiff montiert gewesen war. Sogar die verschiedenen Ebenen waren beachtet worden. Die fehlenden Teile waren wegen der Strahlung in der Sicherungskammer verblieben.

Eigentlich hätte ich müde und abgespannt sein sollen. Wir gingen auch zu Bett, aber unsere Augen klebten auf den Leuchtziffern der Uhren. Wir hatten sie

auf die Sekunde genau eingestellt. Es kam nicht nur auf die Minute an. Ich mußte an Marna Zandjan denken. Wenn sie den 1. Bezirk noch nicht verlassen hatte, dann wurde es allerhöchste Zeit. Irgendwo wartete ein Mongole auf den befehlenden Impuls des Hypnoseblocks. Wehe uns, wenn jetzt noch etwas schiefging. Die Qual begann wieder. Warten mußten wir... immer nur warten. Das schien das Schicksal eines jeden GWA-Schatten im aktiven Einsatz zu sein.

Ich hatte bald eine halbe Stunde benötigt, um mich vollkommen lautlos in die Küche zu schleichen. Hannibal atmete für zwei Mann. Wie er das machte, ist mir heute noch rätselhaft.

Weitere 15 Minuten brauchte ich, um das Küchen-Mikrofon unschädlich zu machen. Dann erst konnte ich an den Schrank heran. Ich zwängte mich in die heizbare Kombination und schnallte das Atemgerät auf den Rücken. Infrarot-Nachtbrille und SUK-Sprechgerät folgten. Schließlich kam die langläufige Rak-Pistole mit ihren Raketengeschossen. Dann klappte ich noch den kleinen Rak-Werfer auf, dessen Projektile spontane explodierende Atomladungen besaßen. Meine Kleidung war strahlungssicher, und das Sauerstoffgerät konnten wir in diesen Höhen gut gebrauchen.

Die gefüllten Magazine hatten Gewicht. Der Schweiß wurde nicht nur von, der warmen Kleidung erzeugt.

Ich sah mich mit Hilfe der klobigen Infrarot-Brille um, die mir die Nacht zum Tag machte. Meine letzte Handlung war die Schaltung am Funkzünder der vierten Bombe, die im Kühlschrank verbleiben sollte. Unter keinen Umständen durfte sie mit den anderen drei in den Prozeß treten. Ich stellte sie auf den Kode „Marna“ ein, da ich wieder an das Mädchen aus Persien denken mußte.

Als das geschehen war, war es genau Mitternacht. In 14 Minuten mußte ich das Signal geben, und eine Minute später hatte ich den landenden Flugpanzer zu empfangen. Bei größter Beeilung würde Hannibal drei Minuten brauchen, um seine bereitliegende Ausrüstung zu ergreifen. Die Atemzüge in unserem Schlafzimmer durften nicht vorzeitig verstummen.

Ich hörte ihn laut und überdeutlich. 13 Minuten nach Mitternacht begann er plötzlich zu husten, und dann hörte ich ihn aus dem Bett tappen. Ich kapierte, daß er es nicht mehr ausgehalten hatte.

Er schritt so laut durch den Raum, daß ich ins Schlafzimmer huschen konnte. Sollten sie denken, er ginge zu dem intimen Ort mit dem Fernsehauge.

Ich wartete noch, und der Kleine schlüpfte in rasender Hast in seine Kombination. Ich hörte die Waffen klicken und die Magnetverschlüsse einschnappen.

Mein Sup-Ultra-Sender war auf Morsetext umgeschaltet. Acht Sekunden vor der Zeit tippte ich sauber die beiden Worte „Großeinsatz Morgenröte“ in die Taste. Als ich fertig war, war es 0 Uhr 14.



Weit hinten im Tal klang ein verhaltenes Grollen auf. Es war der Zündungsprozeß der Bomben, der im ersten Augenblick etwas spontan anlief, dann aber konstant blieb.

Nur Sekunden später wurde das Grollen von einem Brodeln und Zischen abgelöst, das gleich darauf in ein leises Heulen überging. Es war die schon hocherhitzte, nach oben entweichende Luft, und in das entstehende Vakuum fielen die kalten Schwaden des Hochgebirges ein.

Nur 30 Sekunden nach der Zündung war der Prozeß im vollen Gang. So mußte er etwa 20 Minuten bleiben, um dann langsam zu erlöschen.

Mit unheimlichen Donnerschlägen stürzten die beiden Gebäude in sich zusammen. Aus ihnen hervor gluteten die weißblauen Energiekugeln unlöslicher Kernprozesse. Sie huschten über den Boden, wurden weiter und höher, bis sie schließlich das Tal in der hinteren Hälfte ausfüllten. Nur 30 Sekunden waren vergangen, doch schon tobte ein derart fürchterlicher Sturm, daß man sein eigenes Wort nicht mehr verstehen konnte.

Hannibal war fertig. Laufend schwang er die Magazine über den Rücken. Seine Waffe zuckte in der Hand.

„Raus hier“, brüllte er mir zu.

Wir stürzten aus dem Haus, und da sahen wir schon die entsetzten Menschen. Weiter hinten schmolzen die Felswände unter den Sonnengluten. Weißglühende Lava zischte von den himmelhohen Felswänden herunter, und der Talboden begann zu brodeln.

Wir wurden von dem Sturm fast umgeweht. Als wir ins Freie kamen, stand schon der leichte Flugpanzer vor dem Haus. Die beiden mächtigen gegenläufigen Spezialrotoren liefen noch, und das Seitenluk stand auf. Ich sah zwei reglose Körper und am Steuer einen uniformierten Mann mit starrem Gesicht.

Verzweifelt schreiende Menschen, grell beschienen von der blauen Sonne, rannten auf den flugfähigen Panzer zu, der noch fest auf seinen breiten Raupenkettens stand. Hannibal schoß, und zwei Uniformierte verschwanden in den Gasbällen der Thermonit-Geschosse, die 12 000 Grad Hitze entwickelten.

Unser Fertighaus begann zu wanken, als ich Hannibal in den Panzer warf und selbst nachsprang. So schlimm hatte ich mir den Sturm nicht vorgestellt. Die Temperatur stieg laufend an, obwohl die eisigen Luftmassen von oben ins Tal heulten.

„Starten Sie, Dalan Mahni“, brüllte ich dem Mann ins Ohr, der willenlos im Bann der Hypnose handelte.

Die überschwere Gasturbine begann zu jaulen. Der Panzer hob an, kämpfte schwer gegen den Sturm an und wurde plötzlich mit solcher Gewalt nach oben gerissen, daß ich zu Boden stürzte und mir den Schädel an der Raketenkanone blutig schlug. Heiße Luftmassen jagten uns aus der Hölle hinaus, und es dauerte

lange, bis der Mongole den starken und widerstandsfähigen Panzer in der Gewalt hatte.

Ich sprach über das Gerät mit TS-19, und der Kapitän raste über eisbedeckte Gipfel hinweg. Weit hinter uns war es Tag geworden. Die Höhenluft begann immer stärker in das Loch zu heulen. Wir waren gerade noch im letzten Augenblick nach oben gekommen. Jetzt wäre ein Start vollkommen unmöglich gewesen.

Der Mongole handelte so sicher wie eine Maschine. Ich war heilfroh, daß er unter dem hypnotischen Zwang handelte, der sein Bewußtsein von allen äußeren Einflüssen vollkommen abschaltete.

Als wir wieder über einen Gipfel huschten und beinahe gegen die Gletscher gerissen worden wären, jagte ein flammenspeiendes Etwas an uns vorbei.

„Ein Jäger der Einsatzbereitschaft“, schrie Hannibal, und seine Hände klammerten sich um den Raketenwerfer.

„Zur Hölle, wo ist diese Schlucht?“

„Wir kommen näher. TS-19 kann uns schon im Ortungsgerät ausmachen.“

„Die vierte Ladung zünden. Der Sturm muß stärker werden.“

Das schrie er mit so enormer Stimme, daß ich ihn gut verstehen konnte.

Ich hieb das Wort „Marna“ in die Taste, und im I. Bezirk trat die vierte Teufelsladung in den Kernprozeß. In meinem Empfänger hörte ich die Sprüche des Kollegen. Er rief Raumstation Terra I an, die als Relaisstation zum Hauptquartier in Washington diente. Ich schaltete mich ein, da ich direkt dazu aufgefordert wurde, und plötzlich hörte ich die Stimme des Alten.

„HC-9... wie ist die Lage? Hören Sie mich?“

„Gut, Sir. Terra I hat das Gebiet genau im Richtstrahler. Triebwerk, Plasmaflaschen, Schiffskörper und Mars-Unterlagen restlos vernichtet.“

„In Ordnung. Sie bleiben im Stützpunkt von TS-19, bis sich die Lage geklärt hat. Haben Sie Bemerkungen zu machen?“

„Jawohl, Sir. Größte Alarmbereitschaft bei allen Abwehrstationen in Amerika, Europa, Afrika und Australien. Möglicherweise vermutet Peking einen Fernwaffenangriff. Sofort Befehl geben an Kommandant von Terra I.“

„Ja, welcher Wortlaut?“ fieberte der Alte, dem nun ebenfalls die Furcht die Kehle zuschnürte.

„Er soll sofort Peking anrufen. Internationale Notwelle benutzen. Anfragen, was greller Lichtschein in Tibet bedeuten soll. Den Unwissenden und Ängstlichen spielen. Peking mitteilen, daß er Washington alarmiert hat. Sofort 'raus mit der Anfrage, ehe einer verrückt wird und auf den Startknopf drückt.“

„Befehl verstanden und aufgenommen, Sir“, fiel die Stimme eines anderen Mannes ein. Er mußte mit einem GWA-Gerät ausgerüstet sein.

„Hier spricht Generalmajor Oveltnier, Chef von Terra I. Ich rufe sofort an. Ende.“



Ich hörte nur noch den schweren Atem des Chefs.

„Mein Gott“, kam es flüsternd aus dem Lautsprecher. „Kriechen Sie ja im Stützpunkt unter, Junge. Werden Sie verfolgt?“

„Nein“, sagte ich müde. „Der Flugpanzer sendet laufend die normalen Impulse, und darauf sind die hiesigen Abwehrstationen eingestellt. Ortung erfolgt laufend, aber kein Angriff. Die haben da hinten genug zu tun. Die Berge glühen im Atomfeuer.“

Ich schaltete ab, und Minuten später hatte der Mongole die schmale Schlucht in 4080 Meter Höhe erreicht. Er knallte den Panzer in Eis und Schnee, und als das geschehen war, begann er zu erwachen.

Wir beobachteten ihn durch die Infrarot-Brillen, und als er, plötzlich die Lage erkennend, nach seiner Pistole griff, peitschten unsere Geschosse aus den Läufen. Lautlos sank er zusammen, und da klopfte auch schon jemand gegen den dünnen, molekülverdichteten Edelstahl.

TS-19 war mit einem zweiten Mann gekommen. Ohne ein überflüssiges Wort zu verlieren, klappten wir die Atemmasken über die Gesichter und schnallten uns die Ein-Mann-Fluggeräte über die Schultern.

Sausend begannen die winzigen Turbinen zu arbeiten, und die kleinen Rotoren rissen uns vom Boden hoch. Wir folgten den Kollegen durch enge Schluchten, Spalten und Risse. Immer weiter kamen wir in die Einöde hinein, und plötzlich landete TS-19 auf einem winzig erscheinenden Vorsprung mitten in einer erschreckend steilen Wand.

Hier tobte der Wind. Nirgends war Schnee zu sehen, da sich an dieser Stelle keiner halten konnte.

Der Fels schwang zur Seite, und dahinter erschien ein finsterner Gang. Ohne die Brillen und die noch laufenden Hubschrauben, wären wir rettungslos abgestürzt.

Wir kamen gut hinein, und als sich der Fels wieder geschlossen hatte, flammte helles Licht auf.

Ich erkannte das abgespannte Gesicht des Leutnants und drei Asiaten, die uns ernst und zurückhaltend begrüßten.

„Sofort hinlegen, Sir“, murmelte ein großer Chinese. „Es war hart, schätze ich.“

„Sehr hart — und furchtbar“, kam es rauh über meine Lippen.

Hannibal sprach keinen Ton. Erst später sah ich, daß er am Arm schwer verbrannt war. Wie das geschehen konnte, wußte er selbst nicht.

Der Stützpunkt war schon vor Jahren angelegt worden und bisher unentdeckt geblieben. Immer war ein

Verbindungsmann der GWA hier gewesen, um die spärlichen Agentenmeldungen aus dem bedeutenden Atomwerk direkt empfangen zu können.

Nun diente er uns als Schlupfwinkel.

TS-19 kam mit Kaffee und alkoholischen Getränken an.

„Nehmen Sie nur. Wir sind auf viele Monate versorgt. Selbst wenn wir ein Vierteljahr hier bleiben müßten, gingen die Vorräte nicht aus. Essen Sie, trinken Sie, und machen Sie dann die Augen zu.“

„Ist die Anfrage von Terra I schon ’rausgegangen?“ stöhnte ich erschöpft.

„Ja, bevor Sie ankamen“, sagte der große Chinese rasch. „Peking hat bestätigt.“

„Und die Antwort?“

„Ist noch nicht durchgegeben worden. Das Gerät läuft. Wir müssen es hören.“

Es dauerte noch fünf Minuten, ehe Terra I über den Großsender Ostküste gerufen wurde.

Eine Stimme bedauerte in höflicher Form, noch keine näheren Auskünfte geben zu können, da die Ursache des Unfalls noch nicht feststände. Selbstverständlich würde niemand an einen Angriff glauben, da Groß-Asien vom Friedenswillen der westlichen Welt überzeugt wäre. Eine Hilfeleistung wäre nicht erforderlich, da genügend Kräfte zur Verfügung stünden.

Das war alles, was der ferne Sprecher sagte.

Unsagbar erleichtert lehnte ich mich zurück. Über mir waren die Augen des Kollegen, dessen Name ich noch immer nicht kannte.

„Gratuliere, Sir. Das haben Sie großartig gemacht.“

„So?“ klang die rauhe Stimme des Kleinen auf. Mehr sagte er nicht.

Der Kollege biß sich auf die Lippen, als ich bebend sagte:

„Großartig gemacht, Miller? Soll ich Ihnen etwas sagen?“

Er nickte stumm und plötzlich bedrückt.

Leise kam es über meine Lippen:

„Leutnant — ich schäme mich! Hören Sie, ich schäme mich wie noch nie in meinem Leben. Noch ein Einsatz von der Sorte, und ich reiche meinen Abschied ein.“

Es dauerte eine Weile, bis er flüsterte:

„Eines Tages wird es eine Menschheit geben, die nicht auf solche Mittel angewiesen ist. Sie wird kommen, Sir, ganz bestimmt!“

ENDE



„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 60 Pfennig Gesamtherstellung: Buchdruckerei A. Reiff & Cie.. Offenburg (Baden) — Für die Herausgabe und Auslieferung In Österreich verantwortlich: Farago & Co.. Baden bei Wien.

Anzeigenverwaltung des Moewig-Verlages: Mannheim R 3, 14 Zur Zeit Ist Anzeigen Preisliste Nr. 4 vom 1. Mal 1959 gültig

Printed In Germany

Dieses Heft darf nicht In Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.